

4. Der König und Zamoyski (1588–1600)

Tenta ogni via possibile per turbarlo,
acciò si risolvesse a partir quanto prima.

A. di Capua am 16. Dezember 1590

Nicht der König, Zamoyski war die zentrale Gestalt im politischen Leben Polens – und das von den letzten Regierungsjahren König Stefans bis zu seinem Tod am 3. Juni 1605. Sigismund sah es nicht als normal an, daß er nur den Titel haben sollte, die Macht jedoch Zamoyski, doch von seiner Krönung bis zum Ende des Jahres 1590 konnte er daran nichts ändern. Allerdings war Zamoyski damit nicht zufrieden, er wollte offensichtlich mehr. Wir haben gesehen, daß er sich nicht für die Wahl Sigismunds eingesetzt hatte, doch später dem König selbst und allen anderen einreden wollte, er habe ihn zum König gemacht und verdiene daher Dankbarkeit. Er hat in die *Pacta conventa* die Estlandklausel hineinreklamiert, die für Sigismund nicht erfüllbar war. Zamoyski wußte das. Also tat er das, um zu verhindern, daß Sigismund die Krone annehme. Zu seinem Ärger kam Sigismund dennoch, allerdings mit Hilfe eines faulen Kompromisses, der es Zamoyski in der Folge ermöglichte, den König als Eidbrecher hinzustellen, wenn immer ihm das nützlich erschien. Er hat sich nicht einmal auf der dem Wahlreichstag folgenden Versammlung, die das Resultat des Reichstags bestätigen sollte, klar für Sigismund ausgesprochen, obwohl er versprochen hatte, sich im Rahmen dieser Zusammenkunft zu deklarieren. Er hat mit der Art des Empfangs in Krakau den König gekränkt und während des Reichstags, den man zur Krönung einberufen hatte, Sigismund hart angegriffen und ihn gleichsam aufgefordert, wieder zurück nach Schweden zu gehen. Das war aber nur die Antwort darauf, daß Sigismund eigentlich so reagiert hatte, wie sich Zamoyski das wünschte: Er erklärte, daß er die Estlandklausel nicht akzeptieren könne, daß er lieber auf die polnische Krone verzichte, als diese Forderung zu erfüllen. Warum reagierte Zamoyski so hart? Glaubte er, er könne Sigismund mit einem heftigen Stoß endgültig aus Polen gleichsam hinauskatapultieren? Wenn wir seine Haltung am Ende des Jahres 1589 in Betracht ziehen, erscheint das wahrscheinlich. In beiden Fällen war er nahe dem Ziel und wollte kräftig nachhelfen, erreichte jedoch nur das Gegenteil. Ganz ähnlich war die Vorgeschichte und der Verlauf des Inquisitionsreichstags. Vielleicht war es eher Ärger, der Zamoyskis Überreaktionen hervorrief. Auf dem Wahlreichstag war der Kanzler in einer eher

schwierigen Lage und konnte daher seine eigentlichen Pläne nicht offen vorantreiben, doch er sorgte vor: Er tolerierte zwar die Wahl Sigismunds, baute jedoch in die Wahlkapitulation eine Klausel ein, die eigentlich eine Annahme der Krone für Sigismund unmöglich machte. Diese Hürde wurde von anderen weitgehend ihrer Wirksamkeit beraubt. Auf dem Krönungsreichstag sah es kurzfristig so aus, als hätte Zamoyski sein Ziel erreicht, denn nach langen Debatten sagte am Ende Sigismund sogar trocken und ruhig, er könne, wenn man Unmögliches von ihm verlange, auch aufhören, bevor er begonnen habe. Nun ließen die eigenen Leute Zamoyski im Stich, sie wollten nicht noch ein Interregnum und eine dritte Wahl. Also hat Zamoyski nur Ärger mit Sigismund gehabt, der, ohne es zu wollen, den Hetman in unangenehme Situationen brachte, die er wohl als Niederlagen erlebte.

Nach wie vor blieb es für Zamoyski das vorerst wichtigste Ziel, Sigismund nach Schweden zurückzubugsieren, ihn aus Polen hinauszuekeln. Das tat er mit Hilfe seines recht effizienten Propagandaapparates, der unentwegt negative Charakteristika Sigismunds produzierte und der dem König bei allem, was er tat, stets Motive unterstellte, die in den Augen des Adels unedel waren. Das trug zur Verschlechterung der Meinung vom König bei: Er liebe Polen nicht, dafür aber die Habsburger, was in der zamoyskischen Propaganda fast mit Landesverrat gleichgesetzt wurde. Er strebe das *dominium absolutum* an. Dieser Vorwurf war nicht ernst zu nehmen, da er ständig von den um ihre Privilegien besorgten Adelligen gegenüber allen Königen vorgebracht wurde, auch wenn es für diesen Verdacht nicht den geringsten Grund gab. Doch mit diesem Vorwurf ließ sich stets sehr wirkungsvoll gegen den König argumentieren. Im Verhalten aller Könige gab es auch Kritikwürdiges, und schließlich konnte man allen vorwerfen, daß sie ihre Macht stärken wollten, doch in den ersten beiden Jahrzehnten der Regierung Sigismunds III. gab es noch ein Element in der Propaganda gegen den König, das wir in anderen Epochen nicht finden: Dem König wurde immer wieder vorgeworfen, er wolle desertieren, um das mit einem besonders drastischen Ausdruck zu kennzeichnen. Diesen Verdacht nährte Zamoyski auch deshalb, weil er damit auf eine besondere Weise das Vertrauen zum König untergraben konnte. Die vielen, die Titel und Pfründen erwerben wollten, sahen dann keine Veranlassung, den König für sich einzunehmen, denn es könnte sein, daß er das Weite sucht, bevor sie zum Zug kommen. Da war es eben sicherer, sich an den Kanzler zu halten, denn der wird bleiben und wohl auch in Zukunft Einfluß auf die Vergabe der Pfründen haben.

4.1. DER KÖNIG WILL DAVONLAUFEN

Ich will mit diesem Vorwurf gegen den König beginnen, weil er der psychisch komplizierteste ist und weil er nicht unbegründet war. Das Problem ist also vielschichtig. Der Vorwurf, der König wolle Polen wieder verlassen, war propagandistisch gegen ihn so wirksam, weil im politischen Leben Polens „Der König desertiert“ eine schmerzhafteste Erinnerung, ja ein richtiger Komplex war.¹ Nach Aussterben der Jagellonen wählten die Adligen einen französischen Prinzen zum König. Er nahm die Wahl an. In den Augen der polnischen Adligen hatte man damit nicht nur den Prinzen geehrt, sondern es war damit ihrem Land auch eine wohlverdiente Anerkennung zuteil geworden. Der Prinz wurde am 21. Februar 1574 in Krakau gekrönt. Nach nicht ganz vier Monaten verließ er fluchtartig seine Residenz. Am Morgen des 19. Juni wachten die Polen in einem Königreich ohne König auf. Das war bitter, doch konnte man bei den Betroffenen vielleicht sogar Verständnis dafür erwarten, daß Henri nach dem Tod seines Bruders lieber König in seiner Heimat sein wollte als in einem Land, dessen Sprache er nicht beherrschte. Man mußte gar nicht die beiden Länder nach ihrem Reichtum und ihrer politischen Bedeutung vergleichen. Hätte Henri vor seiner Abreise seine Entscheidung begründet und dann abgedankt, wäre der Komplex wohl nicht so tief in die polnische Seele hinabgesunken, doch er dankte nicht ab, sondern ließ die Polen in Verwirrung zurück. Erst langsam entschlossen sie sich zu einer neuen Wahl;² das Mißbehagen hatte Zeit, sich in die Seele hineinzufressen. Die Popularität eines Piasten als Kandidaten für den Thron nahm zu. Ein Piast hatte keine Veranlassung, in der Nacht zu verschwinden. Wohin sollte er gehen? König Stefan war vor seiner Wahl zwar Fürst von Siebenbürgen, doch als solcher Vasall des Sultans. Der Aufstieg war unüberschbar, die Rückkehr wäre ein Abstieg gewesen. Bei ihm war man also einigermaßen sicher, daß er bleibt, denn war ja auch ein König angesehenener als ein Fürst.

Als der schwedische Prinz Sigismund sich um die polnische Krone bewarb, war er bereits von seinem Vater bzw. den schwedischen Ständen zum Thronfolger proklamiert worden.³ Es war also sicher, er werde seinem Vater auf dem schwedischen Thron folgen.⁴ Henri eilte nach Hause, als er erfuhr,

¹ Tazbir, Skarga 120.

² Siehe dazu Bues, *Interregnum und Augustynowicz*.

³ Im Februar des Jahres 1582 während eines Reichstages. Sigismund war damals 15 1/2 Jahre alt. Theiner, *Schweden* 2, 10.

⁴ Weil Sigismund Katholik war, hat man das gelegentlich in Frage gestellt. Theiner, *Schweden* 2, 24; Sieniawski, *Interregnum* 89; Garstein, *Reformation* 2, 12. Allerdings wurde er nach dem Tod des Vaters zum König gekrönt, obwohl er Katholik war, allerdings nicht ohne größere Schwierigkeiten.

daß sein Bruder im Alter von nur 24 Jahren gestorben war. Als die Polen Henri wählten, erschien ein solches Ereignis eher unwahrscheinlich. Bei Sigismund war die Situation anders, denn es war zu erwarten, daß er einmal nicht nur in Polen, sondern auch in Schweden König sein werde. Er war also nicht auf Polen angewiesen. Er konnte daher vor der Krönung glaubhaft versichern, daß er eine Bedingung, die man ihm stellte, nicht annehmen werde. Er verzichte lieber auf den polnischen Thron. In der weiteren Entwicklung stand er vor der Entscheidung, entweder ein lutheranischer König von Schweden oder ein katholischer von Polen zu sein. Angeblich soll er schon als junger Mann beteuert haben, lieber auf den schwedischen Thron als auf seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche zu verzichten.⁵ blieb er dabei, hatte er eigentlich keine Wahl. Als er glaubte, das unschöne Verhalten vieler Polen gegenüber seiner Person nicht mehr ertragen zu können, und sich mit dem Gedanken trug, Polen aufzugeben und nach Schweden zurückzukehren, hielt ihn doch immer wieder etwas von diesem Schritt ab. Sein Leben wäre vermutlich in Schweden wesentlich kürzer gewesen, denn hätte man ihn doch nicht als einzigen Katholiken leben lassen, nachdem man die letzten wenigen vertrieben und beseitigt hatte. Durch die Wahl zum König verlängerten die Polen Sigismunds Leben. Daß er die Gefahren, die in Schweden auf ihn lauerten, nicht gesehen habe, ist nicht anzunehmen. Vielleicht hat er eben deshalb die Ungezogenheiten seiner polnischen Untertanen leichter ertragen.

In den Jahren 1589 bis 1592 hat er immer wieder überlegt, Polen zu verlassen, doch es haben nicht erst diese Gedanken, die den Menschen, die ihm nahestanden, nicht verborgen blieben, das Gerede über seine Abdankungspläne hervorgebracht. Solche Gerüchte gab es schon zu einer Zeit, als er wohl noch fest entschlossen war zu bleiben. Karl von Serentein war nicht ein verlässlicher Zeuge für die Einstellung der Polen zu Sigismund, doch in seinem großen Bericht vom Juni 1588 schrieb er auffallend oft über den Wunsch der Polen, ihr König möge das Land verlassen: „Wie das der merer tail von hernstand und ritterschaft in Polln mit disem schwedischen regiment seer übel zufriden und begerten einer verenderung.“ Maximilians Anhänger seien „wider das schwedisch und canzlerisch regiment zu seer verpittert“ und ordnen sich nur zum Schein unter. Aber auch andere viele wichtige Leute seien „mit dem schwedischen regiment seer übl content“, weil „die polnischen sachen in grosser zerrüttung und weitleufigkait stünden, dann yederman ob disem regiment unwillig und schwirig.“ Aber Serentein schrieb auch, er habe erfahren, „das der yezig jung kunig Sigismundus mit der zeit sich widerumben in Schweden zum vattern begeben mechte

⁵ Theiner, Schweden, 2, 344 (Texte); Norrman, Sigismund 37; Garstein, Reformation 2, 13.

oder durch andere zuestand ain verenderung in kurz fürlaufen künfte.“⁶ Die letzte Äußerung stammte von Nicolò Bucella, einem Arzt, der Zamoyski nahestand.⁷ Er verbreitete dieses Gerücht wohl durch Zutun oder vielleicht sogar auf Weisung von Zamoyski, denn der Hetman selbst sagte: „So sei aber sein künig der Schwed noch nit aus dem land. Er wolle gleichwol nit vermainen, das es aus allerlai wichtigen fürfallungen nit etwo in kurz zu ainer verenderung komen mechte. So würde doch auf disen fall ainer neuen election unvermeidn[ic]hen von notten sein.“⁸ Es war wohl Zamoyski, der diese Gerüchte ausstreute oder vielmehr austreuen ließ, um das Ansehen des Königs zu untergraben. Schon einen Monat davor berichtete derselbe Serentein: „Nach dem dannocht nit wenig, auch nit von geringen orten für und wider geredt und discuriert würde, als ob vermuetlichen der alte künig in Schweden möchte etlicher hocherheblichen ursachen wegen sein sohn abfordern.“⁹

Mit Schreiben vom 11. Juli 1588 ersuchte Johann III. ganz offiziell den polnisch-litauischen Senat, er möge seinem Sohn gestatten, daß er zu einem Treffen mit ihm nach Livland komme.¹⁰ Im September sprach man in Polen schon von der geplanten Reise des Königs und von der Einstellung Zamoyskis, „das hier in ganz Poln communis opinio, der canzler vermaine es weder mit meinem genedigisten herrn [= Maximilian], noch mit dem prinzen aus Schweden [= Sigismund] nit treulichen. Und wie sy in Poln reden, gebe es den Schweden darumben, das Maximilianus nit im land were, und sein ganze practicken und intentio gee auf ain neue election.“¹¹

⁶ Karl von Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [Juni 1588], O. in Polen I 42, 24–38, hier 25r., 28v., 31r., 33r., 33v. Macûrek (Dozvuky 111–112) datierte das Stück mit dem 11. Juni und edierte einen Teil, darunter auch das oben als letztes zitierte Stück. – Etwas später meinte ein anderer Informant, „das die nobilitas magna in parte das schwedisch regiement zue alteriern und zu verendern füegliche occasion gern erraichen wolten.“ Gutachten von Marcin Glogorski, s.l.&d. [? August 1588], O. in Polen I 42, August 1588, 10–13. Nach der Krönung gab es schon im März Gerüchte, der König hätte im Januar zurück nach Schweden gehen wollen, erst nach dem Sieg bei Pitschen habe er sich entschlossen zu bleiben. Zeitung aus Krakau vom 11. März [1588], in Polen I 41, 100–101.

⁷ Siehe dazu Vrader an Westernacher, K., 16. August 1591, O. oder Kop. in Polen I 84, 154–157.

⁸ K. Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [lt. Vermerk August, doch gewiß September 1588], Kop. in Polen I 42, August 1588, 18–25.

⁹ K. Serentein an Erz h. Maximilian, s.l.&d. [möglich August 1588], Kop. in Polen III 32, 1588, 138–141.

¹⁰ Johann III. an die Senatoren von Polen-Litauen, Norrköping, 11. Juli 1588, Kop. in BPet 124 (321/2), 67 (246–247).

¹¹ Serenteins Bericht vom September 1588, siehe Anm. 8 idA. Was Lepszy (Walka 158–159) über geheime Gespräche zwischen Schweden und den Habsburgern schreibt, ist sehr vage.

Auf dem Reichstag (6. März–23. April 1589) beschäftigte man sich mit Sigismunds Reiseplänen,¹² und Zamoyski wollte die Reise nicht verhindern, also konnte der König wie vereinbart nach Reval fahren.¹³ Darüber ist auch von den Zeitgenossen viel geschrieben worden,¹⁴ doch spielte bei dem Treffen (7. September–10. Oktober 1589), an dem auch viele Polen und Litauer teilnahmen, der Umstand, daß es auf umstrittenem Boden stattfand, keine Rolle; beide Seiten haben nur die bekannte Einstellung zu dem Problem wiederholt, doch unbeeindruckt von dem Ort, an dem sie das taten.

Von den Streitigkeiten zwischen den Schweden und den Polen war schon die Rede, sie haben gewiß dazu beigetragen, daß die Stimmung unter den Begleitern der beiden Könige schlecht war, obwohl sie eigentlich am selben Strang zogen, denn bei den Gesprächen ergaben sich eigenartige Kooperationen. König Johann war entschlossen, seinen Sohn nicht mehr nach Polen zurückkehren zu lassen. Er sollte mit ihm nach Stockholm kommen; es gab sogar Gerüchte, daß Johann zugunsten seines Sohnes abdanken wolle. Die schwedischen Räte waren überzeugt, daß die beiden Könige dieses Treffen organisiert hätten, damit Sigismund ohne größere Schwierigkeiten Polen verlassen und nach Schweden heimkehren könne. In den Gesprächen in Reval zeigte es sich, daß Sigismund nicht oder noch nicht richtig entschlossen war, Polen zu verlassen, zumal er ein geordnetes Haus hinterlassen wollte. Deshalb hatte er, wie wir gesehen haben, mit Erzherzog Ernst Verhandlungen begonnen. Die waren jedoch nicht so weit gediehen, daß Ende 1589 möglich gewesen wäre, was sich Sigismund unter einer geordneten Hofübergabe vorstellte. Der Vater forderte sehr heftig die Rückkehr des Sohnes, und das verfehlte nicht seine Wirkung. Eine besondere Rolle spielte Anna, die Schwester Sigismunds; sie war gemeinsam mit ihm nach Polen gekommen, war wohl unter den Personen, die an seinem Hof lebten, die ihm vertrauteste. Sie wollte unbedingt, daß ihr Bruder gemeinsam mit ihr nach Schweden zurückkehre; sie konnte ihn gelegentlich umstimmen, und er begann zu schwanken. Von größerem Einfluß auf die Gespräche waren wohl die schwedischen Räte, die König Johann begleiteten. Sie waren strikt dagegen, daß Sigismund Polen aufgebe. Es sei doch für Schweden von großem Nutzen und trage zum Ansehen des Landes ganz erheblich bei, wenn ein schwedischer Prinz König von Polen sei. Die schwedischen Aristokraten

¹² Capua an Montalto, W., 27. März und 3. April 1589, O. in *NunPol* 26, 184–185, 196.

¹³ Über diese Reise ist in der Fachliteratur ausführlich berichtet worden: Niemcewicz, *Dzieje* 1, 130–136; Lepszy, *Rzeczpospolita* 55–80; Norrman, *Sigismund* 88–97; Wisner, *Zygmunt* 2, 51–52.

¹⁴ Bielski, *Kronika Joachima* 108–111; Heidenstein, *Dzieje* 2, 287–290. Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, O. in *NunPol* 26, 269–273; in: Theiner, *Monumenta* 3, 143–146; in: Capua 217–226. Capua an San Clemente, Reval, 18. September 1589, Kop. in *NunPol* 34, 496–497 und 502–503; in *Polen I* 46, 45–47 und 51; in: *Elementa* 16, 199–201.

waren 1587 für die Wahl Sigismunds zum König von Polen eingetreten und auch nun vermochten sie schließlich, den König umzustimmen. Über die Motive der schwedischen Adelligen ist immer wieder geschrieben worden; sie haben wohl goldene Zeiten kommen sehen, wenn nach dem Tod Johans ihr König Sigismund im fernen Polen residieren und die Regierungsgeschäfte ihnen überlassen werde. Es mag auch eine Rolle gespielt haben, daß sie einem König, der auch König von Polen war, leichter weitergehende Privilegien hätten abtrotzen können.

Aus ganz anderen Motiven waren auch die polnischen und litauischen Begleiter Sigismunds gegen eine Abdankung ihres Königs; sie bestürmten ihn, er möge nach Polen zurückkehren. Um Argumente waren sie nicht verlegen, denn die Erinnerungen an das letztvergangene Interregnum waren noch ganz frisch. Es gab wohl nur wenige, die nicht die Unordnung und die Kämpfe fürchteten und die sich Vorteile von einer neuen Wahl versprachen. Zu diesen wenigen gehörte Zamoyski. Als er erfuhr, daß es den polnischen Räten, allen voran dem Bischof und Kronvizekanzler Baranowski, durch eifrige Bemühungen gelungen war, den König davon abzuhalten, nach Schweden zurückzukehren,¹⁵ konnte er seinen Ärger nicht verbergen: Die polnischen Begleiter haben die Gelegenheit nicht genutzt, den König, den er so gerne loswerden wollte, weggehen zu lassen.¹⁶ Dabei war ihm ein so guter Trick eingefallen, den König unter Druck zu setzen. Als dieser sich auf der Reise nach Reval in Wilna aufhielt, erreichte ihn am 6. August 1589 ein Bote Zamoyskis: Die Tataren seien im Anzug, die Gefahr sei groß, der König müsse sofort an die Südostgrenze kommen.¹⁷ Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wollte Zamoyski das Treffen mit dem Vater und somit die mögliche Abdankung verhindern, denn es konnte sich nun wirklich nicht darum handeln, daß man die Fähigkeiten Sigismunds als Feldherrn benötigte, denn zog Zamoyski allein gegen Maximilian zu dem (sicheren!) Sieg, und zwei Monate danach, im März 1588, gab es Tatarenalarm, doch Zamoyski feierte Fasching und rief auch nicht den König zur Verteidigung des Landes herbei,¹⁸ wie er das nun tat. Ein weiterer Bote mit derselben

¹⁵ Das bestätigte noch ganz besonders Leśniowski an Capua, Riga, 14. Oktober 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 120–121.

¹⁶ Das berichtete Piasecki, der gewiß nicht beabsichtigte, Zamoyskis Ruf zu schaden, denn er übernahm unreflektiert dessen negative Einstellung zum König. Er schrieb: „Unde Zamoyscius cancellarius fertur acerbius reprehendisse Baranovium procancellarium, quod inconsultis aliis retinuerit abire volentem.“ A-Piasecki 1645, 90. Im unmittelbaren Machtbereich Zamoyskis gab es Alarmstimmung. Man war überzeugt, Sigismund werde nicht nach Polen zurückkehren, „man helt aber solches alhie gar inn gehaimb und ist verboten, nictes darvon zu reden.“ Zeitung aus Krasnystaw vom 2. November 1589, in: Polen I 46, 3–4.

¹⁷ Capua an Montalto, Wilna, 8. August 1589, in: Capua 212–214.

¹⁸ Capua an Montalto, Witów, 20. März 1588, in: Annibal, Listy 121–123. – Siehe auch Wisner, Zygmunt 1, 25.

Meldung und mit einer nun schon dringenden Forderung kam nach Reval, und zwar genau zu dem Zeitpunkt, als König Johann sein einziges Bankett für die Gäste gab.¹⁹ Die Inszenierung war wieder einmal perfekt. Die polnischen Berater drängten den König, sofort abzureisen, er bestand jedoch darauf, vorerst die Gespräche mit dem Vater zu Ende zu führen.

Zu den abfälligen Äußerungen über den König gehörte auch, ihn als zu wenig kriegerisch zu bezeichnen. Wozu brauchte man einen Unkriegerischen für den Krieg? Daß die Forderung unredlich war, davon kann sich jeder durch einen Blick auf die Landkarte überzeugen: Die Reise war weit, sehr weit. Bedenkt man noch die Geschwindigkeit tatarischer Aktionen, so muß man zu dem Schluß kommen, daß Sigismund erst zur Grenze gekommen wäre, als die Tataren sich bereits auf der Krim von den Mühen der Kampagne ausruhten. Doch für den Vorwurf, der König kümmere sich nicht um die Landesverteidigung, war das Theater gut geeignet.

Wüßten wir nicht, daß Zamoyski bestrebt war, den König aus Polen hinauszuekeln, müßten wir annehmen, daß er ihn mit der aufgebauchten Nachricht über den drohenden Tatareneinfall, der übrigens Polen erspart blieb, im Land zurückbehalten wollte. Die Äußerung gegenüber Baranowski ist in einer weiteren Hinsicht interessant: Der Bischof galt als eifriger Anhänger Zamoyskis, dennoch strengte er sich an, Sigismund von der Abdankung abzuhalten. Er hatte also nicht die Weisung, bei der Vertreibung des Königs mitzuwirken, und verhielt sich daher in Reval nicht entsprechend den Intentionen Zamoyskis.

Auf der Reise von Riga nach Warschau erhielt der Nuntius eine sensationelle Nachricht: Der König habe den Polen, die ihn nach Reval begleitet haben, erklärt, er werde nach Schweden zurückkehren. Man berichtete auch, er habe bereits alle Sachen, auch Wertgegenstände, auf ein Schiff bringen lassen.²⁰ Die Quelle gab der Nuntius auch später nicht an, als man in Rom besorgt war, weil sich Capua offensichtlich von einem Gerücht hatte beeindrucken lassen und gleichsam Alarm schlug, weil irgend jemand eine Geschichte erfunden hatte.²¹ Auf dem Reichstag des Jahres 1592 hat Zamoyski den Vorwurf wiederholt, der König habe Teile des polnischen Staatsschatzes nach Schweden mitnehmen wollen. Es ist nicht auszuschlie-

¹⁹ Capuas Bericht an San Clemente vom 18. September 1589, siehe Anm. 14 idA., hier Elementa 16, 200.

²⁰ „A questo punto ho ricevuto lettere che il re di Polonia habbia dichiarato apertamente a questi Polacchi, che erano appresso di se in Revalia, il suo ritorno in Suetia (che queste parole usa, chi scrive). Et che già tutte le sue robbe si portavano in nave. Et l'istesso mi scrive di Riga con le sue delli XI del presente.“ Auch der litauische Großmarschall Albrycht Radziwill habe ihm geschrieben, „che di Revalia li viene affermato per cosa verissima.“ Capua an [Montalto], Barbieryszki, 15. Oktober 1589, decif. in NunPol 30, 143–144.

²¹ Capua an Montalto, W., 18. Dezember 1589, O. in NunPol 26, 304–305.

ßen, daß diese Geschichte aus seiner Propagandawerkstatt stammte. Zwei der Personen, die in Reval waren und daher wußten, was dort geschah, haben offen auf dem Reichstag diese Geschichte „widerleget“.²²

Als der Nuntius in Warschau ankam, fand er die Leute dort in Unsicherheit und Verwirrung, denn auch sie hatten von dem angeblichen Aufbruch Sigismunds nach Schweden gehört. Allerdings lagen keine verlässlichen Meldungen vom Königshof vor. Anna Jagiellonka war schon lange ohne Post von ihrem königlichen Neffen. Man meinte, Zamoyski habe die Briefe aufhalten lassen („... si attribuisce che siano trattenute per strada da fautori del cancelliere.“). Gleichsam als Gegengift gegen diese Meldung ließ die Königin verbreiten, der König habe seine Absichten geändert und komme nun doch nach Polen zurück.²³ König Sigismund kehrte nach Polen zurück. Das ärgerte nicht nur Zamoyski, sondern auch den Nuntius, der ganz nach Vorbild der polnischen Adeligen den König beschimpfte: Er habe weder Charakter noch Tapferkeit und Klugheit.²⁴ Auch dem Nuntius war der König im Weg, obwohl er doch so sehr katholisch war, viel katholischer als Maximilian, dem nach Ansicht des Nuntius Sigismund Platz machen sollte.

²² Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39–46; siehe auch Extrakt aus einem Schreiben über den polnischen Reichstag s.l.&d. [Ende September 1592], in Polen I 50, 1592, Mappe mit undatierten Stücken, 5–10. Die beiden genannten Personen, der Bischof von Plock Wojciech Baranowski und der Wojewode von Wilna K. M. Radziwiłł.

²³ Capua an [Montalto], W., 3. November 1589, decif. in NunPol 30, 152–153; siehe auch Capua an Montalto, W., 3. November 1589, O. in NunPol 26, 282 und 285; [Capua] an San Clemente, W., 3. November 1589, Kop. in Polen I 46, 10–11; NunPol 34, 585. Noch am 12. November war man im Ungewissen: Capua an [?], W., 12. November 1589, Kop. in NunPol 34, 603; [Capua] an San Clemente, W., 12. November 1589, Kop. in Polen I 46, 30–31. Doch kurz danach erhielt die Königin einen Brief vom König mit der Mitteilung, er sei auf dem Weg nach Warschau. Zeitung aus Warschau vom 16. November 1589, in Polen I 46, 36. – Die Erleichterung wegen der Rückkehr des Königs nach Warschau ist sehr schön beschrieben in Wawrzyniec Goślicki an St. Reszka, Mogila, 20. Januar 1590, O. in BJag 1135,25–26

²⁴ „Il Sueco sicome ha mostrato bassezza d’animo et poco valore mentre ha tentato voler partire da questo regno et vivere in Suetia, così hora mostra poca prudenza nel ritornare in Polonia già che havendo dichiarato la volontà sua di partire. Si ha alienato gli animi de Polacchi et persa tutta la estimatione et il rispetto.“ Capua an San Clemente, W., 23. November 1589, Kop. in NunPol 34, 601. Man darf allerdings nicht vergessen, daß er, schrieb er an San Clemente, dies nicht als Nuntius, sondern als Interessenvertreter der Habsburger tat. Er nannte Sigismund *il Sueco*, weil ihn der König von Spanien noch nicht als König von Polen anerkannt hatte. Als Nuntius durfte er das nicht. – Nicht lange danach stellte der Nuntius fest, daß die Polen wegen des Schwankens des Königs und der langen Unsicherheit sehr *alienati* von ihm seien. Er werde auf dem folgenden Reichstag große Schwierigkeiten haben. Capua an San Clemente, s.l., 10. Dezember [1589], Kop. in NunPol 34, 659.

Wie wir gesehen haben, verhandelte Sigismund mit Ernst über die Nachfolge, doch gleichzeitig beteuerte er wie schon in Reval,²⁵ er habe nicht die Absicht, Polen zu verlassen.²⁶ Die Korrespondenz Sigismunds mit seinem Vater ist nur zum Teil erhalten, doch dürften die Nachrichten aus Schweden mit dazu beigetragen haben, daß Sigismund seine Pläne oft ändern mußte.²⁷ Die Menschen in Polen waren jedoch überzeugt, er wolle Polen verlassen, der Henri-läuft-weg-bei-Nacht-Komplex tat seine Wirkung. Manche meinten, er warte nur noch den Tod seiner Tante ab, um die Erbschaft antreten zu können. Obwohl Sigismund keine Reisevorbereitungen traf, hörten die Gerüchte dennoch nicht auf.²⁸

Im März 1590 wurde berichtet, Zamoyski erzähle herum, der König habe Polen verlassen wollen und habe immer noch die Absicht, es zu tun.²⁹ Anfang September sprach man davon, Sigismund verhandle wegen seiner Übersiedlung nach Schweden, denn da seien die Zustände inzwischen so arg geworden, daß Sigismunds Anwesenheit erforderlich sei. Marcin Leśniowski, ein enger Vertrauter des Königs, fürchtete, daß der König für immer nach Schweden gehen könnte. Anzeichen dafür erblickte er in dem geringen Interesse, das der König seit einiger Zeit für die politischen Angelegenheiten Polens zeige. Auch die an Sigismunds Hof lebenden Schweden verbreiteten Gerüchte dieser Art.³⁰

Doch dann erhielt Sigismund alarmierende Berichte aus Schweden: Man stelle die königliche Macht in Frage, seine Anwesenheit sei nun dringend erforderlich.³¹ Das bewog ihn im Oktober 1590 wieder einmal zu dem Ent-

²⁵ Capuas Bericht vom 18. September 1589, siehe Anm. 14 idA.

²⁶ Das sagte er zu einem Anhänger Zamoyskis. Capua an San Clemente, W., 22. April 1590, Kop. in Polen I 47, 67–70.

²⁷ Im Juli 1590 ging es Johann so gut, daß Sigismund den Plan aufgab, nach Schweden zu reisen. Dolfin an den Dogen, Prag, 7. August 1590, Kop. in DispG 17, 106–108. Im August kamen Nachrichten, daß es ihm besonders schlecht gehe. Capua an San Clemente, W., 15. August 1590, in: *Elementa* 16, 283. Am 14. August soll Sigismund seinem Vater geschrieben haben, daß er Polen verlassen und nach Schweden kommen werde. Siehe die Anm. in NB, Kaiserhof 2/3, 182.

²⁸ Finalrelation von Daniel Prinz, s.l.&d. [April–Mai 1590], O. in Polen I 49, 1–22, hier 12v.; schon im Januar 1590 gab es solche Gerüchte. [?] an [?], Prag, 28. Januar 1590, Konz. in NunPol 34, 55; Capua an San Clemente, W., 30. August 1590, Kop. in Polen I 48, 1–2; Capua an San Clemente, s.l., 6. und 19. September 1590, Kop. in NunPol 34, 518, 525.

²⁹ Capua an [Montalto], W., 7. März 1590, decif. in NunPol 30, 173–174.

³⁰ Capua an [Montalto], W., 6. September 1590, decif. in NunPol 26, 422.

³¹ „E venuto ultimamente da Suetia un segretario di quel re, con la venuta del quale si conferma tanto più la voce sparsa che questo re di Polonia tratti di passare in Suetia. Et mi afferma un cappellano di SM, che è Suedesso, che questo segretario ha portato lettere a questo re anco del duca Carlo suo zio, il quale scrive che giudica necessaria la sua presentia in quel regno di Suetia essendo molto alterati li Suedessi non solo contra quel re loro ma ancora contra esso duca Carlo et che pensano a molte novità et precipuamente vi sonno

schluß, nach Schweden heimzukehren. Einem engen Kreis von Vertrauten gab er bekannt, daß er gedenke, nach Schweden zu reisen. Die Würdenträger, denen Sigismund seine Absicht mitteilte, rieten ihm, sich vorerst nicht offen auf dem Reichstag zu deklarieren, sondern noch einige Zeit Mittel zu sammeln, um die Abreise finanzieren zu können. Nach den Berichten des Nuntius hat der König nur Hieronim Rozdrażewski, Bischof von Włocławek (Kujawien), Mikołaj Firlej, Wojewoden von Krakau, und die Familie Radziwiłł ins Vertrauen gezogen, nicht jedoch Leśniowski, den Verbindungsmann zu Zamoyski, denn dieser sollte nicht eingeweiht werden. Es hat jedoch einer der Eingeweihten dem Krongroßmarschall Andrzej Opaliński darüber berichtet, der die Information an Leśniowski weitergab. Dieser war schwer beleidigt, daß der König ihn nicht zu seinen vertrauten Räten zählte, und berichtete darüber Zamoyski, der davon schon von anderer Seite gehört hatte. Nun erlaubte der König, daß man auch in seinem Namen den Hetman von seinen Absichten verständige.³²

Das Gerüde von der Absicht des Königs, Polen zu verlassen, wurde vielleicht im Herbst etwas stärker,³³ doch von der Erklärung des Königs wußte noch einige Zeit nur eine beschränkte Zahl von Senatoren, denn auch ein Mann des innersten Hofdienstes wollte den Gerüchten über die Abreise des Königs nicht Glauben schenken.³⁴ Am 16. Dezember gab es dann das offene und scharfe Streitgespräch zwischen dem König und Zamoyski, von dem der König letztlich profitierte: Er hat sich zumindest zum Teil durch diesen showdown von der Bevormundung durch den Hetman freigespielt.

Die Absicht Sigismunds, nach Schweden zurückzukehren, und der Versuch, diese Pläne vor Zamoyski geheim zu halten, haben gewiß mit dazu beigetragen, daß beide gereizt waren. Eigenartig ist, daß der Nuntius gar nicht die Möglichkeit in Erwägung zog, Sigismund könnte nur für einige Zeit und nicht für immer nach Schweden gehen wollen. Der Ratschlag der ver-

pratiche che per l'avvenire quel regno non debba essere hereditario ma elettivo.“ Capua an [Montalto], W., 14. September 1590, decif. in NunPol 26, 424.

³² [Capua] an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, Kop. in Polen I 48, 18–21 und NunPol 34, 561. Capua an Montalto, s.l., 30. Oktober 1590, decif. in NunPol 26, 427–428 und Kop. in NunPol 34, 580; Capua an San Clemente, s.l., 30. Oktober 1590, Kop. in NunPol 34, 570.

³³ Zeitung aus Warschau vom 19. Dezember 1590, ABrand 6–Polen 10, 4, 65–66; formloses Konzept vom 26. Dezember 1590 in NunPol 25, 293.

³⁴ „..., ze nie mysli KJM o tym, aby miał odiechać, ale owszem i ozenie sie chce, ...“ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 2. Dezember 1590, O. in ARadz V 1082, 188–190. – Die Vereinbarung mit Erzherzog Ernst ist mit 20. November 1590 datiert. Siehe S. 109. Auch der an sich gleichsam offiziell informierte Zamoyski gab nur in allgemeinen Ausdrücken zu verstehen, daß er überzeugt sei, der König werde Polen verlassen. Capua an [das Kardinalskollegium], W., 16. Dezember 1590, decif. in NunPol 26, 441–442.

trauten Räte, erst Geld zu sammeln, ist eher als Hinweis zu deuten, daß der König nur einen befristeten Aufenthalt in Schweden plante und nicht beabsichtigte, als König von Polen abzudanken. Daß es sich eher darum handelte, zeigt auch sein Bemühen, mit dem Reichstag (2. Dezember 1590–15. Januar 1591) einen Modus auszuarbeiten, wie er im Bedarfsfall schnell auf eine beschränkte Zeit nach Schweden reisen könne. Die Möglichkeit war in den *Pacta conventa* des Jahres 1587 vorgesehen, allerdings *cum consensu omnium ordinum*.³⁵ Kaum hatte sich der König um eine Regelung bemüht, schon verdächtigte man ihn wieder, er wolle Polen ganz verlassen. Auch gab es gleich wieder *molte pratiche*.³⁶ Der König war mit der getroffenen Vereinbarung nicht zufrieden, denn es sollte eigens ein Reichstag einberufen werden, der sollte ihm die Reiseerlaubnis erteilen und die Verwaltung des Reiches für die Zeit seiner Abwesenheit regeln.³⁷ Das war ein sehr zeitraubender Vorgang. Der König konnte sich wohl vorstellen, daß er somit zu spät nach Schweden kommen könnte, gäbe es eine gefährliche Lage, die seine Anwesenheit erforderte. Vielleicht hat der König seine Absicht, auf einige Monate (Mai–September) im Jahre 1591 nach Schweden zu reisen, aufgegeben, weil die Vorbereitung zu viel Zeit beansprucht hätte.³⁸ Im Jahre 1591 beschäftigte er sich mit der Vorbereitung seiner Hochzeit und mit dem Widerstand gegen die Ehe mit einer habsburgischen Prinzessin, doch die Pläne, Polen für einige Zeit oder auch ganz zu verlassen, gab Sigismund wohl nicht auf. Die Situation war verwirrend, der König hin- und hergerissen. Er war wohl inzwischen zur Überzeugung gelangt, daß es ihm nicht gelingen werde, gleichzeitig König in Schweden und Polen zu sein. Außerdem dürfte sein Vater wie immer seine Absichten und Wünsche oft geändert haben. Die Reise nach Schweden war jedoch vor allem bedingt durch die Lage und die Sorgen des Vaters. Diese Schwierigkeiten des Königs nützte Zamoyski reichlich aus. Er erzählte herum, der König wolle unter allen Umständen Polen verlassen,³⁹ und wollte die Senatoren veranlassen, den König zu einer eindeutigen Erklärung über seine Absichten zu zwingen.⁴⁰ Was sagte der König selbst? Im Oktober 1590 erklärte er dem Nuntius, er habe nicht mehr (!) die Absicht, Polen zu verlassen. Der Nuntius glaubte ihm das nicht, und auch Leśniowski, nun ein enger Vertrauter Zamoyskis,

³⁵ Biaudet, *Origines* 52. VolLeg 2, 247 (Abschnitt 4).

³⁶ Capua an [Sfondrato], W., 21. Januar 1591, decif. in NunPol 26, 459.

³⁷ [Capua an San Clemente, W.], 21. Januar [1591], Konz. für cifra in NunPol 25, 49–51.

³⁸ Capua an [Sfondrato], Witów, 7. Februar 1591, decif. in NunPol 26, 478–479; Erz. Ernst an Erz. Maria, Wien, 30. Juni 1591, O. in HaFa 24, 94–101; Dolfin an den Dogen, Prag, 7. Mai 1591, Kop. in DispG 18, 46–48; in: NB, Kaiserhof 2/3, CXXIII.

³⁹ Capuas Bericht vom 16. Dezember 1590, siehe Anm. 34 idA.

⁴⁰ Lepszy, *Rzeczpospolita* 275.

sagte dazu, man glaube ihm das nicht und man werde ihn auf dem kommenden Reichstag zur Rede stellen.⁴¹ Da diskutierte man tatsächlich das Problem,⁴² doch die Anschuldigungen verloren stark an Bedeutung, da man sich vor allem mit dem offenen Streit des Königs mit dem Kanzler beschäftigen mußte. Doch Anfang Januar 1591 sandte der König den ihm nahestehenden Gustav Brahe zu Zamoyski und ließ ausrichten, „das er ursach hette zu resignieren“.⁴³ Doch bald danach sagte er dem Nuntius das Gegenteil („... che non havea havuto mai animo di abbandonare il regno di Polonia.“).⁴⁴ In den Berichten Capuas sind nicht nur die variierenden Äußerungen des Königs zu finden, sondern auch die Gerüchte über dessen Absicht, Polen zu verlassen.⁴⁵ Doch Capua verließ im Mai Polen und reiste über Prag zurück nach Italien. Zumindest in Prag verbarg er nicht seine Überzeugung, der König werde nach Schweden zurückkehren. Aus anderen Quellen erfahren wir, daß man immer noch von der bevorstehenden Abreise des Königs sprach.⁴⁶

Vorerst hatte der König jedoch andere Sorgen: Er bereitete seine Hochzeit vor und mußte sich mit der Opposition auseinandersetzen, die – angeführt von Zamoyski – sich der geplanten Ehe mit einer habsburgischen Prinzessin widersetzte.⁴⁷ Während der Verhandlungen über die Eheschließung waren beide Seiten überzeugt, daß demnächst die Erzherzogin Anna Königin von Schweden und – bei einigem Glück – Erzherzog Ernst König von Polen sein werde, denn „alsbalden nach der hochzeit die resignation solle fürgenommen werden“. Zumindest waren davon die an Sigismunds Hof lebenden Schweden und die Agenten überzeugt, die in der Sache der Nachfolge Erzherzog Ernsts verhandelten.⁴⁸ Dann konzentrierten sich die

⁴¹ „Il Sueco, che vede palesati i suoi pensieri, vorrebbe hora coprirli, che non habia occasione ne pensiero più di partire, ma il Podlaschi, che è tutto del cancelliero, li replica che non l'hanno fede et in questi comitii la fattione del cancelliero li fara molta istanza che dichiarari la sua partita et che la esegua presto.“ [Capua] an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, Kop. in Polen I 48, 18–21.

⁴² Capua an [das Kardinalskollegium], W., 5. Dezember 1590, O. in NunPol 26, 435–437.

⁴³ Eine Art formloses Protokoll der kaiserlichen Gesandten von [Anfang 1591], in Polen I 49, Januar–Juni 1591, 97–106, hier 99v.; Lepszy, Rzeczpospolita 280.

⁴⁴ Capua an Sfondrato, Witów, 7. Februar 1591, O. in NunPol 26, 461–463. NB, Kaiserhof 2/3, CXXIII.

⁴⁵ [Capua an San Clemente], s.l., 26. Dezember 1590, Konz. für cifra in NunPol 25, 293 und 301.

⁴⁶ San Clemente an Philipp II., 28. Mai 1591, O. [?] in ASim 698, 35–37. Döflin an den Dogen, Prag, 5. März und 7. Mai 1591, Kop. in DispG18, 1–3, 46–48.

⁴⁷ Siehe S. 201–208.

⁴⁸ Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 21. und 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 12–15, 16–20; Westernacher an Erzh. Matthias, Wien, 28. Dezember 1591, O. in Polen III 31, 73 und 76–79. R. Strein an Graf[Gustav Brahe?], W., 21. Dezember 1591, Kop. in HHStA MS 83c 678.

Gegner des Königs auf Demonstrationen gegen die Hochzeit,⁴⁹ doch danach tauchten wieder Gerüchte auf, der König wolle nun doch „gans und gar wegziehen“.⁵⁰ Auf dem Inquisitionsreichstag (7. September–19. Oktober 1592) erreichten die radikalsten Feinde Sigismunds die angestrebte Absetzung zwar nicht, doch der Nuntius war überzeugt, daß Zamoyski anfangs die Absicht hatte, die Absetzung des Königs durchzusetzen. Man sprach von der Wahl Zamoyskis zum König.⁵¹ Sigismund geriet nun so sehr in Bedrängnis, daß er der von ihm schon seit langem geforderten Erklärung nicht mehr ausweichen konnte. Der Entschluß, dem Schwebezustand ein Ende zu bereiten, fiel wohl Anfang September 1592;⁵² am 28. September erklärte der König auf dem Reichstag, daß er „gänzlich in Polln leben und sterben“ wolle.⁵³ Der Nuntius hatte die Gemahlin des Königs mobilisiert,⁵⁴ und das verfehlte nicht seine Wirkung: Wäre nicht die Königin gewesen, hätte Si-

⁴⁹ Siehe S. 206–208.

⁵⁰ D. Nefpel an die Oberräte, K., 12. Juli 1592, O. in HBA 838 sub dato. Über die Ansichten der Adeligen, über die Parteien und die Einstellung des Königs zu ihnen siehe das exzellente Memoriale Malaspinas vom Beginn des Monats September 1592, in: Acta NP 15/1,195–197.

⁵¹ Malaspina an Klemens VIII., W., 3. Oktober 1592, in: Acta NP 15/1,229–231.

⁵² Bereits am 15. September 1592 konnte San Clemente (Auszüge aus drei Briefen von diesem Datum in ASim 699, 27) berichten, Königin Anna habe Erzherzog Ernst geschrieben „que su [= Sigismunds] intencion no es de desamparar el reyno de Polonia.“ Noch am 6. September war der König unentschieden und es berichtete der Nuntius, Albrecht Radziwiłł habe dem König vorausgesagt, wenn er so weitermache „correva periculo di perdere l’uno et l’altro regno, dicendo in modo di burla che SM sapendo depingere se n’harebbe poi potuto depingere uno a suo modo.“ Malaspina an Pietro Aldobrandini, W., 6. September 1592, Kop. in NunPol 35, 37–41; in: Acta NP 15/1,187–190; Borg III 96 d 73–75. Gewiß hat auch zu dem Entschluß des Königs beigetragen, daß der Papst entschieden dagegen war, daß Sigismund als König von Polen abdankt. Die Instruktion für Malaspina ist anscheinend nicht erhalten, doch wird der Papst auch vor Ende August für den Verbleib Sigismunds in Polen eingetreten sein. Minuccio Minucci an Malaspina, [Rom], 29. August 1592, in: Acta NP 15/1,179–181. Zu dem Entschluß des Königs siehe Malaspina an Speciano, W., 16. September 1592, in: Acta NP 15/1,210–212.

⁵³ Auszug aus einem Schreiben aus Polen, s.l.&d. [Oktober 1592], in Polen I 50, 1592, Mappe mit undatierten Stücken, 11–12. Zu dieser Phase sehr ausführlich Malaspina an Klemens VIII., W., 25. September 1592, in: Acta NP 15/1,214–220. Zum Datum der Erklärung Malaspina an Speciano, W., 28. September 1592, in: Acta NP 15/1,226–227. Lepszy, Rzeczpospolita 391. – Sogar der Papst war beunruhigt und wies seinen Nuntius an, er möge Sigismund dazu überreden, eine offizielle Erklärung abzugeben, daß er in Polen zu bleiben gedenke. Weisung an Malaspina vom 26. September 1592, Kop. in Borg III 18, 30–31; in: Acta NP 15/1,221–222.

⁵⁴ [Malaspina] an Pietro Aldobrandini, [W.], 10. September 1592, Kop. in NunPol 35, 41–44; Borg III 96 d 84–85. Der Beichtvater der Königin, Sigismund Ernhofer, war ihm dabei behilflich.

gismund vielleicht wirklich heimlich das Land verlassen.⁵⁵ Es war auch die Königin, die ihrem Gemahl die wohl nicht angenehme Pflicht abnahm, Erzherzog Ernst mitzuteilen, es habe sich der König „resolvirt und entschlossen, in dem künigreich Polln zu verbleiben.“⁵⁶

Nun meinte es der König ehrlich. Doch nach einer so langen Zeit der Ungewißheit und nach einander widersprechenden Erklärungen glaubte man ihm nicht, obwohl er eigentlich nie wirklich Vorbereitungen für eine Abreise getroffen hatte.

Während des Reichstags hatte man den König so scharf kritisiert und unerlaubter Aktionen verdächtigt, daß sich die Verständigeren wohl vorstellen konnten, daß er nun kein stärkeres Verlangen als zuvor haben konnte, in diesem Land und mit diesen Menschen weiterhin zu leben. Der ihm im Prinzip sehr gewogene Bischof von Włocławek (Kujawien), Hieronim Rozdrażewski, war überzeugt, daß Sigismund noch immer die Absicht habe, Polen endgültig zu verlassen. Er schrieb deshalb an die Mutter der Königin, sie möge über ihre Tochter den König beeinflussen, daß er nicht abdanke.⁵⁷ Der Primas, Stanisław Karnkowski, nahm das mit weniger Ruhe hin. Er war schon nach Sigismunds Treffen mit dem Vater in Reval sehr erregt und besorgt gewesen, daß Sigismund sein Ansehen in Polen einbüße.⁵⁸ Dieselben Sorgen plagten ihn jetzt wieder, und er glaubte, Anzeichen zu sehen, daß sich Sigismund um Polen nicht mehr kümmere, sondern nur noch seine Übersiedlung nach Schweden vorbereite. Er müsse erklären, daß er die Absicht habe, für immer in Polen zu bleiben.⁵⁹ Das hatte der König zwei

⁵⁵ „Se non fosse stato il rispetto della s-ma sua consorte, egli si sarebbe segretamente partito.“ Malaspina an Klemens VIII., W., 30. Oktober 1592, Kop. in NunPol 35, 122–126; in: Acta NP 15/1, 271–274. – Nun bestürmten den König die an seinem Hof lebenden Schweden, er müsse nach Schweden kommen. Malaspina an Klemens VIII., W., 6. Oktober 1592, in: Acta NP 15/1, 236–239.

⁵⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 30. September 1592, O. in Chiffre und decif. in FamKorr 40, 1–10. Siehe S. 112.

⁵⁷ H. Rozdrażewski an [Erzh. Maria], Wolbórz, 15. November 1592, Kop. in HaFa 25, 420–421.

⁵⁸ Capua an [Montalto], W., 17. Dezember 1589, decif. in NunPol 30, 163–165.

⁵⁹ Das Land sei nicht gerüstet, der Adel in Parteien gespalten, „solamente per causa dell'incertezza, che s'ha della persona regia, che non cavando ne pensando SM punto al beneficio et buon governo del regno, ne ricorrendo nelli bisogni di esso al consiglio d'alcuno, ma lasciando ogni cosa alla dispositione della fortuna, era argomento chiaro che lei havea poco pensiero di fermarsi in esso; che l'altri re haveano o fabricato o fatto giardini, o impiegatosi in qualche altra cosa solamente per fare con simili mezzi credere che loro disegnavano di fermarsi et che pigliavano amore al regno, ma che SM attendeva a mettere da parte denari per potersi partire, che mostrava d'essere mal'affetta a'Polacchi, essendosi data in preda alli Lithuani, ritornando nel fine a repetere che, se voleva regnare qua, bisognava dichiararsi di non voler mai partire.“ Malaspina an C. Aldobrandini, [W.], 18. Dezember 1592, decif. in Borg III 96 d 197–200; Kop. in NunPol 35, 155–160.

Monate davor auch getan, nur glaubte man ihm nicht. Was nützte aber dann eine Wiederholung dieser Erklärung?

Am 17./27. November 1592 starb König Johann III. von Schweden. Er hatte zwar seinen Sohn zum Nachfolger erklären lassen, doch mußte Sigismund nun zur Krönung nach Schweden. Als er sich im Jahre 1589 auf der Reise nach Reval nur ein klein wenig von der Reichsgrenze entfernt hatte, war die Aufregung groß. Nun mußte er über das Meer. Man hat den Eindruck, daß sich nun die Polen ein Jahr lang vorwiegend mit der Beantwortung einer Frage abmühten: Kommt er zurück nach Polen oder bleibt er in Schweden? Auch die Habsburger beschäftigten sich mit diesem Problem ganz intensiv, sandten gute Leute nach Polen⁶⁰ und auch nach Stockholm,⁶¹ um eine verlässliche Antwort auf diese Frage zu erhalten. Nach den Erfahrungen der vorangegangenen Jahre war dem König natürlich klar, was auf ihn zukam. „Damit aber die Poln aus sollichem weckraisen IM sampt seinem geliebsten gemahel nit ein falschen wohn möchten schepfen, als wan IM wie könig Heinrich aus Frankreich Poln wolte verlassen und aufgeben, wie sie sich das gar hoch befaren, und ihr viel dahin gehn, man sol die königin nit ziehen lassen.“ Um diesem „falschen wohn fürzukomen“, sollte der Papst garantieren, daß Sigismund nach Polen zurückkehren werde.⁶² Er bedachte nicht, daß nicht nur die Evangelischen, sondern auch viele Katholiken vom Schlage Zamoyskis eine päpstliche Garantie keineswegs ernst nahmen. Mit welchen Mitteln sollte der Papst im Bedarfsfall den König zur Rückkehr zwingen? Mit dem Anathema konnte er doch nicht einem Katholiken drohen, der einen Versuch unternahm, dem Katholizismus wieder eine Chance in einem fast rein lutherischen Land zu geben. Der Papst hatte mit einer solchen Garantie also gewisse Schwierigkeiten: Es sollte Sigismund einerseits verhindern, daß sein Onkel Karl den schwedischen Thron besteige,⁶³ aber andererseits sollte er auf keinen Fall Polen aufgeben.⁶⁴ Der Papst meinte, die Polen sollten Sigismund im eigenen Interesse helfen, die Herrschaft in Schweden anzutreten.⁶⁵ Wem halfen solche frommen Wünsche?

⁶⁰ Leitsch, Prinz.

⁶¹ Leitsch, Kahl.

⁶² Sigismund Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 8. März 1593, O. in FamKorr 42, 47–50.

⁶³ Weisungen an Malaspina vom 28. November 1592 und 9. Januar 1593, Kop. in Borg III 18, 41–43, 49–52. Zwischen den beiden Weisungen erfuhr man vom Tod König Johanns.

⁶⁴ Leitsch, Kahl 298–299.

⁶⁵ Sie sollten sich vor Augen führen, wie groß die *commodi* wären, „se uniranno insieme quei due regni.“ Der zu erhoffende Nutzen rechtfertige eine Anstrengung. Weisung an Malaspina vom 5. Februar 1593, Kop. in Borg III 18, 57–59. In den Weisungen aus Rom und in den Berichten Malaspinas fand ich keinen Hinweis, daß der Papst dem König geraten hätte, nicht nach Schweden zu reisen. Das wird berichtet von Vendramin an den Dogen, Prag, 6. Juli 1593, Kop. in DispG 20, 41–43.

Der Reichstag (4. Mai–15. Juni 1593) sollte dem König die Erlaubnis zur Reise nach Schweden erteilen. Kaiserliche Gesandte kamen und hatten die Aufgabe festzustellen, ob der König zurückkehren werde oder nicht.⁶⁶ Bezeichnend ist, daß sie erstens nur Meinungen aufzeichnen konnten und daß sie zweitens vor allem berichteten, daß es Leute gebe, die glaubten, er werde nicht aus Schweden zurückkehren. Man hat geradezu den Eindruck, sie hätten die Aufgabe gehabt, dem Kaiser zu berichten, der polnische Thron werde demnächst vakant sein. Einige Kostproben: In einem frühen Bericht lesen wir, daß „wegen der KW abraisen werden vil unterschiedliche discours gemacht. Dann etliche sind zwar der hoffnung, IKW werde dise land nit verlassen, sonder sich wider alher verfüegen. Ir vil aber und nit die geringsten wollen disem nit vollkommen glauben geben.“⁶⁷ In ihrer Finalrelation⁶⁸ suggerierten sie, der König werde nicht wiederkommen und schmückten ihren Bericht mit einschlägigen Anekdoten: Der Primas bemühe sich, Sigismunds Abreise zu verhindern, habe sich dann doch in das Unvermeidliche gefügt, wollte aber zumindest erreichen, daß er schon vor der Abreise Estland an Polen-Litauen übergebe. Als er das nicht erreichte, wurde er böse und erklärte laut und vernehmlich, daß er nicht glaube, daß der König nach Polen zurückkehren werde. Der Primas wollte, daß Sigismund in Polen bleibe. Doch es gab auch andere Stimmen: „Der bischof zue Posen hat ihm, wie er uns berichtet,⁶⁹ angezeigt, wan der könig würde wiederkohmen, wolte er sich in 4 stücke hauen lassen, weil es dan eine solche gelegenheit, und er bey ihnen zue bleiben, keine lust hette; begerte er auch seine wiederkunft nit im wenigsten, sondern sie müsten auf einen anderen hern bedacht sein.“ Sogar vom Nuntius Malaspina berichteten die Gesandten: „Bey dieser lezten conversation hat er des königs wiederkunft mehr als zuvor zweifelhaftig gemacht.“ Er hat viel Widersprüchliches von sich gegeben, doch in seinen eigenen Berichten nach Rom gab es zumeist nur die Versicherung, der König werde nach Polen zurückkehren.⁷⁰ Schließlich wollte ja der Papst, daß er nach Polen zurückkehre. Die kaiserlichen Vertreter zeigten auch in den folgenden Monaten die Tendenz, vor allem zu betonen, der König werde nicht zurückkehren. Im November 1593 schrieb der an sich sachkundigere der beiden kaiserlichen Diplomaten nach Geheimgesprächen mit habsburg-

⁶⁶ Leitsch, Reichstag 1593, 181.

⁶⁷ Promnitz und Prinz an Rudolf II., W., 31. Mai 1593, O. in Polen I 51, 74–75.

⁶⁸ Finalrelation von Promnitz und Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [Juni/Juli 1593], O. und Kop. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 49–105, hier 57v., 70v., 73v., 50r., 55r.

⁶⁹ Bischof von Posen war Łukasz Kościelecki. Über die Äußerung berichtete den Gesandten der Maximilianist Piotr Choiński. Über die Person des Bischofs habe ich leider eine unrichtige Angabe gemacht in Leitsch, Reichstag 182, Anm. 43.

⁷⁰ Siehe etwa Malaspina an C. Aldobrandini, W., 6. März 1593 und [Danzig], 6. September 1593, Kop. in NunPol 35, 228–236, 354–361.

freundlichen Polen: „Wegen des königs abraisen stunden sie anyezt interspem et metum. Ir vil hoffeten, er würde gewiß widerkommen und die königreich nit verlassen. Solches aber wolte der grossere tail nit glauben, welche der entlichen mainung, das man sich seiner keinesweegs zu versehen.“⁷¹ Sogar in Uppsala, als wohl kein vernünftiger Mensch mehr glauben konnte, Sigismund werde in Schweden bleiben wollen, diskutierte ein Vertreter des Kaisers mit Malaspina die Nachfolgefrage in Polen.⁷² Da war schon die Macht der Gewohnheit oder vielmehr der Voreingenommenheit wirksam. Diese zeigte sich ganz eindeutig und klar in einer Bemerkung Malaspinas, die den kaiserlichen Gesandten zum Reichstag sehr gefiel: „Der könig habe ihm [= sich], nach Schweden zue verraisen entlich fürgenohmen. Würde er dasselbe königreich richtig befinden, hette man sich seiner wiederkunft wenig zu getrösten. Er schwiege aber still und betriege die königin und menniglich.“

Die Antwort der Königin auf diese so oft gestellte Frage paßte allerdings gar nicht in das Konzept der Gesandten: „Darauf sie uns hochverstendig zur antwort geben, ihr geliebter herr gemahl könnte einmal sein erbkönigreich nit verlassen, sondern were dahin zue verraisen und dasselbe einzuenehmen, entlich entschlossen. Solches aber gefiele den Polen gar nit, dan sie trügen beisorg, er würde nachmals zue gewaltig werden und ihren hohmut und mutwillen etwas besser steuern können. Daß er aber, nit wieder alherzuekohmen, willens sein solte, hette sie die ganze zeit, weil sie im beigewohnt, nit daß wenigste vermerken können. Hierumb hielte sie für gewiß, daß er nach verrichter sachen und besteltem regiement sich wieder in dieses königreich verfügen würde.“⁷³ Nach den Erfahrungen der vorangegangenen Jahre wußte der König, daß seine Erklärungen auf dem Reichstag die Gemüter in Polen nicht beruhigen würden. Er schrieb daher gleich nach der Ankunft in Schweden an die Senatoren und versicherte ihnen, er werde so schnell wie nur irgend möglich nach Polen zurückkehren.⁷⁴ Er bat auch Malaspina, er möge dem Nuntius am Kaiserhof schreiben, daß er ganz gewiß nach Polen zurückkehren werde.⁷⁵ Auch in den folgenden Monaten fühlten sich die Personen, die dem König nahestanden, bemüßigt, immer wieder zu versichern, Sigismund werde nach Polen zurückkehren.⁷⁶

⁷¹ D. Prinz an Rudolf II., Prag, 2. November 1593, Kop. in Polen III 32, 134–141. Über die Mission von Prinz siehe Leitsch, Prinz.

⁷² Leitsch, Kahl 298.

⁷³ Siehe Anm. 68 idA.

⁷⁴ Ein Beispiel: Sigismund III. an Mikolaaj Krzysztof Radziwill, Stockholm, 14. Oktober 1593, Kop. in TekNar 95, 289–292.

⁷⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 28. Dezember 1593, Kop. in NunPol 35, 469–471.

⁷⁶ Königin Anna an Erz h. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30–37, 43, 67–73. Stanislaw Fogelweder an Erz h. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 43, 33–34.

Die Genehmigung, nach Schweden zu reisen, wollte der Reichstag anfangs gar nicht erteilen.⁷⁷ Zwar hatte man dem König in den *Pacta conventa* das Recht zugestanden, doch der Senat meinte, es „sey aintweders gar nit tuelich [= tunlich] oder zum wenigsten diß jar nit. Niemand hat's mit dem könig gehalten, das er verraisen sol, ausser des groskanzlers und sein partey. Ja der ganze raht, welches vormals keinem könig nie geschehen, haben IM untertenigist gebetten, sie wolle aus dem land nit ziehen. Dieweil aber die rahtsherrn gesehen, [daß] IM wegen hochdringenden ursachen were nit leicht von ihrem fürnemen abzuwenden, haben sie allerley mittel gesuecht, wie die raiß möchte verhindert werden.“⁷⁸ Zamoyski und der Nuntius Malaspina brachten eine Vereinbarung mit dem Reichstag zustande, die dem König die Reise ermöglichte.⁷⁹ Die kaiserlichen Gesandten sahen ihrem Weltbild entsprechend drei Parteien, die *ernestiani*, die *maximilianistae* und die Anhänger Zamoyskis. Die ersten beiden wollten, daß der König abreise und nicht wiederkomme, nur die *cancellariani* „wolten zwar gerne, wie man spargiret, daß er fortraisete, aber auf die beseimpte [= befristete] zeit wiederkäme.“⁸⁰ Zwar machten die Landboten noch Schwierigkeiten bei der Gewährung der Mittel für die Reise,⁸¹ doch am Ende erhielt der König beides: Genehmigung und Reisegeld.

Daß Zamoyski dem König die entscheidende Hilfe leistete, so daß er zur Krönung nach Schweden reisen konnte, ist erstaunlich und gewiß nicht allein dem Verhandlungsgeschick Malaspinas oder dem Charme der Königin Anna zuzuschreiben,⁸² obwohl beides eine gewisse Rolle gespielt haben mag. In den Jahren zuvor hatte Zamoyski das Schwanken Sigismunds sehr geschickt genutzt, den Henri-flüchtet-bei-Nacht-Komplex des polnischen Adels gezielt gegen den König eingesetzt, um dessen Ansehen zu unterminieren. Warum agierte er jetzt im Sinne des Königs? Man könnte sagen, er sei schon immer bestrebt gewesen, den König loszuwerden, also verhalf er ihm zur Abreise. Doch warum wurde dann auf Wunsch des Königs auch festgelegt, wann er wieder in Polen sein müsse. Nun könnte man sagen, Zamoyski habe sich immer schon bemüht, Sigismund als einen Menschen

⁷⁷ Pärnänen, Trône 103; Leitsch, Reichstag 179–183.

⁷⁸ Ernhofer an Erz h. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51–60.

⁷⁹ Wie in der vorangehenden Anm. und Malaspina an C. Aldobrandini, W., 20. Mai 1593, decif. in NunPol 35, 279–284.

⁸⁰ Leitsch, Reichstag 178.

⁸¹ Ernhofers Bericht vom 19. Juni 1593, siehe Anm. 78 idA.

⁸² Zamoyski schrieb an die Mutter der Königin und lobte Anna sehr: Sie habe „von mir alle dienstbarkeit billich zu gewarten“. Zamoyski an Erz h. Maria, Zamość, 8. März 1593, Übersetzung ins Deutsche in FamKorr 47, 1 und 16. Die Erzherzogin beherrschte nicht die lateinische Sprache. Das Verhältnis der Königin zu Zamoyski war von Anfang an gut. Das bewirkte auch, daß der König leichter mit ihm reden konnte.

darzustellen, der nicht sein Wort halte und Vereinbarungen mißachte. Lassen die Schweden Sigismund nicht rechtzeitig abreisen, hat er schon wieder eine Abmachung nicht eingehalten. Auch den Zeitgenossen kam es eigenartig vor, daß Zamoyski dem König half, obwohl er fünfzehn Jahre lang an seiner Herabsetzung schwer gearbeitet hatte. Einige Streitfälle wurden bei dieser Gelegenheit bereinigt,⁸³ doch die großen Probleme blieben nach wie vor offen. Die politisch Interessierten vermuteten mehr hinter Zamoyskis Aktionen, und das vor allem diejenigen, die überzeugt waren, daß der Kanzler den König nicht wie bisher hinauseln, sondern nun hinausbegleiten, doch nach wie vor loswerden wollte⁸⁴ („springere il re fuori di Polonia“).⁸⁵ Manche glaubten, Zamoyski werde nach der Abreise den Kardinal Báthory zum König wählen lassen. Der Kardinal selbst war von der Perspektive gar nicht angetan oder tat zumindest so, denn in einem Gespräch mit Teuffenbach kam man auch auf dieses Problem zu sprechen. Der Kardinal gab zu, daß von seiner Kandidatur die Rede war, bemerkte jedoch, „es gienge in Poln derzeit also zue, das ainem könig zu sein nit fast gelüsten solt.“⁸⁶ Zamoyski selbst soll dem König geschrieben haben, daß er von ihm nur eine verbindliche Erklärung haben wolle, daß er als König von Polen nicht abdanken werde, dann werde er ihn unterstützen, denn sollte auf Sigismund ein Habsburger folgen, habe er die Rache dieser Familie zu fürchten. Der Nuntius, ein schlauer Mann, der auch nicht zimperlich bei der Wahl der Mittel war, wenn er ein Ziel erreichen wollte, der sich also stets bewußt war, daß von den politischen Äußerungen nur ein Teil mit der Wahrheit etwas zu tun hatte, er glaubte Zamoyski.⁸⁷ Wäre Sigismund in Schweden geblieben, hätten die Habsburger eine echte Chance gehabt, einen der ihren zum König wählen zu lassen? Ich glaube an diese Chance nicht, und Zamoyski glaubte wohl auch nicht an sie. Aber es klang so schön.

⁸³ Kardinal Báthory sollte nach Zamoyskis Willen das reiche Bistum Krakau erhalten, doch kam Kardinal Radziwiłł zum Zug. Nun wurde Báthory gleichsam als Trostpflaster die Abtei Czerwińsk verliehen. Severins Beschreibung der Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520–539, unter dem 4. August. Siehe Sokolowski, *Przed rokosem* 113.

⁸⁴ Finalrelation von Promnitz und Prinz 50v., siehe Anm. 68 idA.

⁸⁵ Dolfin an den Dogen, Prag, 16. Februar 1593, Kop. in DispG 19, 374–377. Diese Äußerung liegt vor dem Reichstag, doch die Formulierung ist so schön. Siehe auch Szelaowski, *Piasecki* 1207.

⁸⁶ Das fürchteten vor allem die Maximilianisten. Pärnänen, Trône 126–127. Finalrelation von Promnitz und Prinz 63v., siehe Anm. 68 idA. Vendramin an den Dogen, Prag, 26. Oktober 1593, Kop. in DispG 20, 92–94. – Die Äußerung des Kardinals fiel bei einem Gespräch in Kaschau am 13. April 1594. Christoph von Teuffenbach an Erzhh. Matthias, auf der Reise ins Feldlager, 15. April 1594, Kop. HHStA, Ungarn 126 B 9–12.

⁸⁷ Pärnänen, Trône 43.

Der König segelte Ende September 1593 nach Schweden, wurde zum König gekrönt und kam Mitte August 1594 zurück nach Danzig. Es sprach sich wohl bald herum, wie schlecht ihn die Schweden behandelt hatten. Im Vergleich zu seinem Onkel Karl mußte Zamoyski in den Augen Sigismunds nun geradezu ein lieber Mensch gewesen sein. Karl hat ihm wohl die Lust auf einen Aufenthalt in seiner schwedischen Heimat so gründlich verdorben, daß von einer Abdankung als König von Polen nicht mehr die Rede war. Zwar überließ Sigismund seinem Onkel das Reich nicht kampflos, er versuchte im Jahre 1598 ein letztes Mal, die Regierung in Schweden in seine Hände zu nehmen. Auch diesmal half Zamoyski bei der Vorbereitung dieses Kriegszuges.⁸⁸ Doch das Unternehmen war völlig hoffnungslos. Sigismund ließ sich aus Prinzip besiegen,⁸⁹ wie Maximilian im Januar 1587. Für diese Logik gibt es in meinem Kopf keinen Platz.

Eigentlich war das Thema im Jahre 1594 erledigt, doch im Adelsaufbruch in den Jahren 1606–1608 wurde der Henri-flüchtet-bei-Nacht-Komplex wieder wirksam und man verdächtigte den König, er wolle Polen verlassen,⁹⁰ das Land den Habsburgern verkaufen.⁹¹ Henryk Wisner stellte zu diesen Äußerungen die richtige Frage: Wohin sollte Sigismund gehen?⁹² Es ist anzunehmen, daß kein informierter und kein intelligenter Mensch diesen Blödsinn glaubte.

4.2. ZAMOYSKI WILL KÖNIG SIGISMUND AUS POLEN HINAUSEKELN

In dem der Wahl Sigismunds gewidmeten Abschnitt konnte ich zeigen, daß sich Zamoyski kein einziges Mal für die Wahl Sigismunds zum König ausgesprochen hat. Er plädierte für die Wahl eines Piasten. Seine politischen Freunde votierten für Sigismund. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wäre dem talentierten Demagogen ein Mißgeschick passiert. Wenn dem Agogos der Demos davonzieht, muß er ihm nachlaufen, will er nicht alles verlieren. Viel wahrscheinlicher ist, daß es ein Spiel mit verteilten Rollen war. Es bietet sich nämlich eine zweite Erklärung für das Verhalten des Kanzlers an. Er wies seine Anhänger an, für Sigismund zu stimmen, hatte jedoch bereits den Plan fertig, wie er erreichen konnte, daß Sigismund die

⁸⁸ Sokolowski, *Przed rokoszem* 122; Prochaska, *Żółkiewski* 54. *Rzońca, Sejmy 1597–98 sprawy szwedzkie* 188.

⁸⁹ Siehe dazu Helge Almquist, *Bidrag till kändedomen om striden mellan konung Sigismund och hertig Karl 1598–1599*. Göteborg 1916 = Göteborgs Högskolas årsskrift 20/3.

⁹⁰ *Formlose Schrift über den Aufruhr in ABrand* 6, 21a, 4, 60–71, hier 62–63.

⁹¹ Prochaska, *Ruś 1074–1075; Pisma rokoshu* 1, 360; 2, 277, 293; 3, 140.

⁹² Wisner, *Rokosz* 6.

Wahl nicht annimmt. Er selbst sollte jedoch bei der Durchführung seiner Pläne nicht durch eine öffentliche Erklärung für Sigismund belastet sein.

Zamoyski baute in die Wahlkapitulation, in die *Pacta conventa*, eine Klausel über Estland ein, die nach menschlichem Ermessen dem Gewählten die Annahme der Wahl unmöglich machte. Intriganten, die in der Wahl Sigismunds zum König von Polen ihren Vorteil sahen, vernebelten die Angelegenheit mit solchem Geschick, daß am Ende der Gewählte und sein Vater, der König von Schweden, keine Bedenken mehr hatten und die Wahl annahmen. In seinem Königreich angekommen weigerte sich Sigismund mit Erfolg, den Eid auf die Estlandklausel abzulegen. Zamoyski tangierte das vorerst nicht, er war weit entfernt in Krakau. Als Sigismund auch dahin kam, bemühte sich Zamoyski, dem Gewählten die Krönung zu versagen, es sei denn, er schwöre, Estland Polen-Litauen zu überantworten. Diesmal ist es eindeutig: Das Volk folgte nicht seinem Führer. Das war für Zamoyski eine echte Niederlage. Man nahm wiederum zu einem faulen Kompromiß Zuflucht. Sigismund wurde gekrönt, und zwar sehr zum Mißvergnügen Zamoyskis. Er bemühte sich noch einige Jahre lang, den König aus Polen hinauszuekeln. War sich Jan Sobieski, als er sich gegenüber König Michał Korybut Wiśniowiecki sehr ähnlich verhielt, bewußt, daß er Methoden Zamoyskis anwandte? Immerhin war sein Großvater einer der wichtigsten executives Zamoyskis, unter anderem auch einer der Bewacher Erzherzog Maximilians. Sobieski hatte Erfolg: Michał starb bald und Sobieski wurde König. Sigismund III. überlebte seinen Peiniger als König um 27 Jahre. Doch etliche Male hatte er Sigismund schon so weit, daß er seine Abdankung vorbereitete. Doch es kam nicht dazu. Zamoyski hat mit diesen Aktionen dem Ansehen nicht nur Sigismunds, sondern auch der Königswürde an sich bleibenden Schaden zugefügt.

Polnische Historiker haben zwar zumeist, aber doch nicht immer, dem König die Schuld für das schlechte Verhältnis der beiden zueinander gegeben. Sie meinten aber gelegentlich auch, Zamoyski sei kleinlich gewesen und ohne staatsmännisches Niveau,⁹³ habe die Autorität des Thrones untergraben und den Adel aufgehetzt.⁹⁴ Auch der unkritische Bewunderer Zamoyskis Kazimierz Lepszy schob die Schuld für das schlechte Verhältnis Andrzej Opaliński in die Schuhe.⁹⁵ Doch zumeist werden nur gedankenlos Stereotype wiederholt: Das seit Niemcewicz geltende Geschichtsbild kennt den Helden Zamoyski und den Finsterling Sigismund.⁹⁶ Diese Einstellung

⁹³ Kraszewski, *Wizerunki* 311.

⁹⁴ Prochaska, *Ruś* 774.

⁹⁵ Lepszy, *Walka* 96.

⁹⁶ Andrzej Wyczański, Janusz Tazbir und Zdzisław Spieralski haben in den letzten Jahrzehnten in ihren Werken fühlbare Änderungen in diesem Geschichtsbild bewirkt. Über die Ursprünge siehe auch Leitsch, Piasecki.

drückte eine Verfasserin neulich sogar in einer Illustration aus – wäre es nicht eine Zeichnung, sondern ein Photo, müßte man es als Meuchelphoto bezeichnen.⁹⁷ Doch nicht nur Polen haben diese Vorurteile gedankenlos verbreitet, auch Historiker anderer Länder übernahmen diese Sicht der Dinge.⁹⁸

4.2.1. DIE ZERMÜRBUNGSTAKTIK

Daß Zamoyski dem König seine Geringschätzung, ja Verachtung offen zeigte, ist den Historikern nicht entgangen.⁹⁹ Doch hat der König die diversen Anschuldigungen wohl nicht allzu tragisch genommen, wenn wir einem Bericht vom März 1588 Glauben schenken dürfen: „Obschon die gechrönte KM ehe der victoria sehr nach hause wiederumb, welches ihr sehr viel wol zuefrieden weren, gesehnet, ist eß doch nach dieser niederlage still worden, wiewol er noch wenig deß regiments sich unterfanget, auch ein ansehen alhier hatt.“¹⁰⁰ Gemeint ist natürlich, daß sein Ansehen noch gering war. Er fürchtete also nicht, was für ihn bald Wirklichkeit wurde, daß nämlich nach dem Sieg bei Pitschen der Hochmut des Hetmans noch ärger werden könnte. Zamoyski brachte die Gefangenen auf seine Güter, ohne daß er dafür eine Ermächtigung durch den König oder den Senat erhalten hätte. Er hat nicht ein einziges Mal auch nur einige wenige Beutestücke, wie dies üblich war, dem König dargebracht.¹⁰¹ Er benahm sich so, als wäre er der König und Sigismund eine Art Strohhalm für bedeutungslose Zeremonien. Sogar Lepszy, den man zu den Verehrern Zamoyskis zählen muß, schrieb, er habe dem König gegenüber Überheblichkeit und Dünkel gezeigt.¹⁰² Kardinal Radziwiłł berichtete, Zamoyski arrangiere oft Gastmähler und Trinkgelage, „saufe sich vol ahn und rede nichts anders als von einem neuen könig zu erwelen und veracht und verklainert den könig, wo er kan und mag. Ob das nun dem könige wolgefalle, kan ein ieder erachten. Rex est praesens et ille eligit alium, et praesentem spernit. Und ohne zweifel, weil er dem könige hatt müssen abbitten, so wird er noch mehr wieder den könig reden, bies so lang [er] das crimen laesae maiestatis begeht und ihm der könig sein recht

⁹⁷ Wójeik-Góralaska, Zamoyski 122.

⁹⁸ Caro 115–121. Macůrek, Dozvuky passim; Pärnänen, Tröne 15. Siehe zu dem Problem vor allem Tazbir, Zamoyski.

⁹⁹ Siehe etwa Mayer 154 („zum ohnmächtigen Schattenbilde herabzuwürdigen“); Wisner, Zygmunt 2, 47 („okazywał mu niemal lekceważenie“).

¹⁰⁰ Zeitung aus Krakau vom 11. März [1588], in Polen I 41, 100–101.

¹⁰¹ Capua an [Montalto], s.l., 12. Februar 1588, decif. in NunPol 30, 56–58; Puteo an Montalto, Prag, 29. März 1588, in: NB, Kaiserhof 2/2, 230–231.

¹⁰² Lepszy, Walka 150; siehe auch Śliwiński, Zamojski 279–280; Michalak, Zamoyski 37; Nowak-Dłużewski, Zygmunt 68.

tuen laß.¹⁰³ In Polen konnte man einen Adligen wegen verbaler Majestätsbeleidigung praktisch nicht belangen. Wie sollte man einen Würdenträger bestrafen, der über die wichtigsten Machtmittel verfügte? Vor den kaiserlichen Kommissaren hielt Zamoyski eine Rede und wies empört zurück, daß man in irgendeiner Weise Macht und Ansehen des Königs schmälern könnte: „Das were unmöglich und was würde die welt sagen oder von inen halten, da sie sich was solches understehn dörfen. One allen zweifel, sie all für mainaidig und ehrvergeßige leut ausschreyen, weil man sunsten von inen übel redete und das würde erst die cronicken erfüllen, das sie weder ehr, gewissen noch seel haben, derhalben sich dann er und seine mitverwandte solcher zumuetung ye zu uns nit versehen.“¹⁰⁴ Da Zamoyski jahrelang Macht und Ansehen Sigismunds systematisch und gezielt verminderte, hätten ihn die Chronisten mit übler Nachrede dafür bestrafen müssen, doch hat er so gut für seinen Nachruhm gesorgt, daß er auch dieser Strafe entging.

Wie er später seine Haltung auf dem Wahlreichstag beschrieb, entsprach nicht der Wahrheit und war für Sigismund beleidigend;¹⁰⁵ er entschuldigte sich für die Unterstützung Sigismunds, die er gar nicht geleistet hatte. „Dem jagellonischen geschlecht were ehr wegen viler ursachen obligiert gewesen, dann seinem vatter von demselben villfeltige woltatten erzaiget, darumb hette ehr freylich den yezigen künig zum künigreich befördert, würde auch bei menigeliich entschuldiget sein.“¹⁰⁶ Wenn Opaliński Sigismund erklärte, daß Zamoyski bei der Wahl nicht für ihn gestimmt habe, sondern nur geschehen ließ, daß man ihn wähle, weil er befürchten mußte, daß man am Ende eine für ihn noch weniger angenehme Entscheidung treffe, dann hat er ihn nicht aufgehetzt¹⁰⁷, sondern er hat ihn aufgeklärt. Dennoch bedankten sich Sigismund und sein Vater bei Zamoyski wiederholt für die Unterstützung,¹⁰⁸ die es gar nicht gegeben hatte.¹⁰⁹

¹⁰³ Ekhart von Schwaben, Abt von Velehrad, an Rudolf II., Velehrad, 8. März 1591, O. in Polen I 49, 16–21. Der lateinische Satz: Es gibt einen König und er wählt einen anderen, mißachtet den vorhandenen. Die Abbitte, die hier erwähnt wird, leistete Zamoyski am 29. Dezember 1590. Siehe Anm. 122 idA.

¹⁰⁴ Die Kommissare Rosenberg et al. an Rudolf II., Beuthen, 7. März 1589, Kop. in Polen I 44, 78–103, hier 81v.–82r.; Mayer 412–449, hier 416.

¹⁰⁵ Siehe S. 52.

¹⁰⁶ Finalrelation von D. Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [April–Mai 1590], O. und Kop. in Polen I 49, 1–40, hier 8r.

¹⁰⁷ Lepszy, Walka 94. Opalińskis Rolle hat nicht erst Lepszy so dargestellt, der Vorwurf findet sich schon in der zeitgenössischen Chronistik. Heidenstein, Dzieje 2, 269. Vermutlich stammte die Version von Zamoyski selbst.

¹⁰⁸ Sigismund an Jan Zamoyski, Linköping, 4. Juli/24. Juni 1587, Kwidzyn (Marienwerder), 23. Oktober 1587; Johann III. an Jan Zamoyski, [Juli 1588], alle drei in: Archiwum Zam 4, 125–126, 139–140, 281–282.

¹⁰⁹ Siehe Abschnitt 1.4.1. und Grzybowski, Zamoyski 202.

Daß er seinem Gefangenen Erzherzog Maximilian mehr Ehre erwies als seinem eigenen König, begründete er damit, daß es genüge, wenn er Sigismund diene, Maximilian müsse er jedoch wegen seines erlauchten Herkommens ehren.¹¹⁰ Da verletzte er Sigismund an einer besonders empfindlichen Stelle. Doch das tat er nicht etwa hinter dem Rücken des Königs und heimlich, sondern so sehr in aller Öffentlichkeit, daß man daraus den Schluß zog, Zamoyski bereite eine neue Wahl vor.¹¹¹ Er fühlte sich sogar bemüßigt, öffentlich zu erklären, daß er nicht die Interessen Maximilians gegen den König fördere („favorire le cose di Massimiliano contra la MS“).¹¹² Ein einziges Mal kamen die beiden Rivalen, Sigismund und Maximilian, zusammen. Das Treffen bestand fast nur aus formalen Ehrungen. In einem Fall, als der Erzherzog den König noch ein Stück weiter begleiten wollte, hielt der ebenfalls anwesende Zamoyski den Erzherzog an der Hand und sagte: „Es wäre gegen die Ehre Österreichs, wenn EFD weiterginge.“¹¹³ Natürlich ist es grotesk, daß dieser Mann, der immer wieder die casa d’Austria arg beschimpfte und der übelsten Machenschaften verdächtigte, daß er nun die Ehre des Hauses gegen den eigenen König verteidigte. Wenn es darum ging, den König zu erniedrigen, war Zamoyski nichts zu peinlich.

Natürlich gab es auch Meinungsverschiedenheiten der üblichen Art über Fragen der Außenpolitik¹¹⁴ und der Ämtervergabe.¹¹⁵ Da ging es nicht nur um so prominente Fälle wie Jan Firlej,¹¹⁶ Kardinal Báthory gegen Kardinal Radziwill¹¹⁷ und Jan Tarnowski,¹¹⁸ es ging vor allem darum, daß König Stefan eigentlich nur ernannte, wen Zamoyski ihm vorschlug. Ehrgeizige kämpften also um die Gunst Zamoyskis, und dieser baute auf diese Weise seine Klientel auf. Spricht sich jedoch herum, daß der König nicht immer

¹¹⁰ Siehe S. 84.

¹¹¹ Kiereś, *Orientacja* 134. Siehe auch S. 84. Der Nuntius glaubte, daß er den König damit erpressen wollte, daß er ihn nur herabsetzen wollte, auf die Idee kam er nicht. „Seguita tuttavia sospitione nelli animi di molti per la grande strettezza et confidenza, che mostra il cancelliere del regno al s-mo Massimiliano et io credo che lui stesso la nutrisca come huomo astuto et doppio per havere maggiore premio dal principe di Suetia con questa gelosia et per adoleire li animi di questi principi della s-ma casa d’Austria, a quali conosce di havere offeso havendo hauto ardire di porre mano ad un principe tale nel dominio dell’imperatore.“ Capua an [Montalto], s.l., 22. Februar 1588, decif. in *NunPol* 30, 59–60.

¹¹² Capua an [Montalto], s.l., 4. Dezember 1588, decif. in *NunPol* 30, 110–111.

¹¹³ Radziwill, *Rys* 3, 9.

¹¹⁴ Etwa Macúrek, *Dozvuky* 86.

¹¹⁵ Siehe etwa sehr früh: Puteo an Montalto, Prag, 29. März 1588, in: NB, *Kaiserhof* 2/2, 230–231.

¹¹⁶ Ernennung zum Schatzmeister am 12 Mai 1590. Finalrelation von Prinz [April–Mai 1590], siehe Anm. 106 idA.

¹¹⁷ „Ernennung“ Radziwills zum Bischof von Krakau am 9. Oktober 1591. Siehe S. 97.

¹¹⁸ Ernennung zum Kronvizekanzler am 7. Januar 1591. Siehe S. 201.

ernenne, wen ihm Zamoyski vorschlage, verringerte sich die Klientel nicht nur mit dem Tod einzelner Mitglieder. Dagegen mußte Zamoyski ankämpfen, wollte er verhindern, daß seine Macht langsam dahinschmelze.

Am bekanntesten ist wohl die Szene im Senat am 16. Dezember 1590, bzw. in der Nacht vom 15. auf den 16., als Zamoyski den König heftig angriff, weil er nicht Piotr Tylicki, sondern Jan Tarnowski zum Kronvizekanzler ernannt hatte, denn kümmerte sich der Krongroßkanzler Zamoyski fast gar nicht um die Kanzlei, das tat auf Grund seiner Weisungen viele Jahre lang (1585–1591) treu und verläßlich Wojciech Baranowski. Nun folgte ihm Tarnowski, ein Gefolgsmann des Königs. Zamoyski hätte also in der Kanzlei sitzen und selbst die Erledigung der Geschäfte überwachen müssen. Er nahm jedoch den Machtverlust hin und kümmerte sich wie eh und je lieber um die Vermehrung seines Privatvermögens. Im Senat gab es einen harten Zusammenstoß, in dem jeder dem anderen vorwarf, ein Tyrann zu sein. Angeblich legte der König seine Hand auf den Griff seines Degens. Dann verließ er den Senat.¹¹⁹ Offensichtlich beeindruckte diese theatralische Geste die Senatoren. Das Recht der Ernennung stand allein dem König zu. Zamoyski rebellierte, weil der König nicht tat, was er wollte. Doch in der Reichsverfassung wurde dem Krongroßkanzler keine Art von Vorschlagsrecht zugestanden. Wer war also hier der Tyrann? Doch nicht der König, der nur von seinem Recht Gebrauch machte, das ihm entsprechend der geltenden Ordnung zustand, die ganz bewußt jede Art von Tyrannis ausschloß.

Zamoyski fühlte sich siegessicher und arrangierte anschließend ein Trinkgelage mit seinen Offizieren und Anhängern. Er hielt dort Reden, die man als verbale Gewalttätigkeit bezeichnen muß.¹²⁰ Es gelang ihm aber nicht, den König einzuschüchtern. Auch rechnete er nicht damit, daß der Senat wohl gerne bereit war, zur Beschränkung der Macht und des Übermuts Zamoyskis etwas beizutragen. Er beschloß einstimmig, Zamoyski müsse sich entschuldigen, was er denn auch schließlich tat.¹²¹ Ich kann mir gut vorstellen, daß ein Machtmensch wie Zamoyski vielleicht erstmals so

¹¹⁹ Lepszy, *Rzeczpospolita* 246; Wisner, *Zygmunt* 1, 29; Teslar 169. Capua an Montalto, W., 16. Dezember 1590, decif. in *NunPol* 26, 441–442; in: Theiner, *Monumenta* 3, 188; in: Woś, *Nuntiatur* 395–396; Capua 339–341. Der Vorgang fand auch im Ausland Beachtung: Visconti an Montalto, Prag, 1. Januar 1591, in: NB, *Kaiserhof* 2/3, 260–262; Zeitung aus Warschau vom 19. Dezember 1590, Kop. in *ABrand* 6–Polen 10, 4, 65–66; Jerin an Rudolf II., W., 17. und 22. Dezember 1590, Kop. in *Polen* I 48, 49–54. Siehe auch Anm123 idA.

¹²⁰ Śliwiński, *Zamoyski* 285.

¹²¹ Capua an Gregor XIV., W., 26. Dezember 1590, O. in *NunPol* 26, 444–445; in: Theiner, *Monumenta* 3, 188–189; in: Capua 341–344. [Capua an San Clemente, W.], 26. Dezember 1590, decif. in *NunPol* 25, 293 und 301.

etwas wie Respekt für den König empfand. Doch hat er gewiß gleichzeitig seine Rachepläne erweitert und vertieft.

Bei der Versöhnungszeremonie hielt Zamoyski eine Rede und beteuerte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den König zu beleidigen.¹²² Dabei wußten doch alle Senatoren, die Zeugen dieser Rede waren, daß Zamoyski schon jahrelang den König immer wieder beleidigte. Doch wen interessierte da die Wahrheit? Kurios war der Vorwurf der Tyrannei noch aus einem anderen Grund. Wäre Sigismund ein Tyrann gewesen, dann hätte er wohl seine Regierung mit der Enthauptung Zamoyskis begonnen. So aber konnte Zamoyski ihn ungestraft einen Tyrannen nennen, weil er ihm zuvor gesagt hatte, „er sey ein könig und er nur ein canzler.“¹²³ Das war ja eigentlich nur eine Feststellung des Sachverhalts, doch in den Augen nicht nur Zamoyskis sollte Sigismund nur ein Schattenbild sein, wie Mayer sich ausdrückte.

Als es fünf Monate später um die Besetzung des Bistums Krakau ging, gab es keinen Reichstag und auch keine Senatssitzung, doch war auch in dem Fall die Dramatik durchaus bemerkenswert. Als der Kanzler von dem Entschluß des Königs erfuhr, Kardinal Radziwiłł zum Bischof von Krakau zu ernennen, also eine Pfründe von ganz besonderem Wert gegen den Willen des Kanzlers zu vergeben, kam Zamoyski mit kleinem Gefolge nach Krakau. „Als bald er abgeseßen zue IM ins zimmer gangen, derselben ein packet mit briefen neben etlichen kurzen worten, darauf der könig wenig oder vast nichts geantwortet, übergeben, welche der könig als bald aufgebrochen und ainen darunter überlesen; den brief genommen und sambt den andern allen zue kleinen stücken mit einer großen furia zerrißen und einen unter den edelknaben, daß er sie zum fenster hinabwerfe, welches auch als bald geschehen, gegeben; den canzler sauer angesehen und kein wort zue ihm gesaget, welcher geschwinder alteration der canzler heftig erschrocken, gar blaß worden, zuer tüer ungeredet herausgangen, aufgeseßen und sich darvongemacht. Waß nun die sachen sein möcht, ist in großer still.“¹²⁴ Die beiden sind also wegen der Briefe, die das Bistum Krakau betrafen, „im zorn auseinandergezogen. Und wie man sage, soll der canzler dem kenig nit viel guts zurückgeschrieben haben.“ Er drohte, „er soll balt frembde geste im lande

¹²² Capua an Gregor XIV., W., 1. Januar 1591, O. in NunPol 26, 447–448; in: Theiner, Monumenta 3, 204; in: Capua 244–246.

¹²³ Zeitung aus Posen vom 30. Dezember 1590, in ABrand 7 alt. lit. K 6, 2–3.

¹²⁴ Zeitung aus Polen vom 14. Mai 1591, in Polen I 49, 31–32. *Geschwinder* bedeutet hier stärker. Grimm 5, 3994. Dolfin an den Dogen, Prag, 4. und 25. Juni 1591, Kop. in DispG 18, 63–66, 79–81. Dabei hat sich Zamoyski offensichtlich große Mühe gegeben, die Angelegenheit in seinem Sinne zu regeln, sonst hätte man nicht berichtet, er habe „dem kenig deßwegen gar die füesse geküsst“. Erz. Ernst an Erz. Maria, Wien, 30. Juni 1591, O. in HaFa 24, 94–101.

haben. Was nun erfolgen wirt, soll man teglich hoeren. Allein seider der konnig, wie man sagt, die brieff vom canzler empfangen, soll er alle nacht 100 soldaten auf dem schlos mehr wachen laßen als zuvor. Es darf aus diesem spiel woll nichts guts werden.“¹²⁵ Ein halbes Jahr später gab es wieder Ärger mit Briefen, die wohl mit den Forderungen der Adelsversammlungen oder auch mit der Hochzeit des Königs zusammenhingen: „Als nicht langst darvor dem könig von dem canzler schreiben zuekommen, seye er häftig darüber erzürnet, hab’s weder annemmen noch lesen wollen, sondern dieselben auf die erden geworfen mit disen worten, er möge nicht leiden, daß man ime maß und ordnung fürschiere, wie er regieren solle.“¹²⁶ Damit sprach der König klar und deutlich aus, worum es seit seiner Ankunft in Polen ging. Die Auseinandersetzung wegen des Bistums Krakau hatte offensichtlich genau die Folgen, die Zamoyski befürchtete. Die Adligen glaubten nun, daß der König im Land bleiben werde. Sie mißtrauten den stets wiederholten Behauptungen Zamoyskis, der König werde das Land verlassen, womit der Kanzler erreichen wollte, daß man ihm und nicht dem König folge. Nun gingen Adelige von der Partei Zamoyskis zu der des Königs über, weil Sigismund bei der Verteilung der Posten und Pfründen seinen Willen durchzusetzen vermochte.¹²⁷

Da in Polen viele Dinge nur machbar waren, wenn es gelang, die Landboten auf dem Reichstag dafür einzunehmen, spielten Beliebtheit und Ansehen eine große Rolle. Vom ersten Tag an war Zamoyski bemüht, das Ansehen des Königs zu ruinieren bzw. zu verhindern, daß er die Anerkennung und Sympathie des Adels erwerbe. Der Propagandaapparat und die Gerüchteküche Zamoyskis leisteten dabei gute Arbeit. Der König war noch gar nicht gekrönt, verbreitete man schon, im kleinen Kreis spreche Zamoyski offen davon, daß er Sigismund aus Polen vertreiben wolle und daß er ihm große Schwierigkeiten bereiten werde. Anfang 1588 erzählte man einander, „das der canzler und marschalk wenig von irem konig hal-

¹²⁵ Zeitung aus Krakau vom 25. Mai 1591, in ABrand 6, 11, 1, 1–5.

¹²⁶ Bericht von Georg Schörhakel über seine Reise nach Polen, s.l., 9.–19. Januar [1592], lateinisches O. und Übersetzung ins Deutsche in HaFa 25, 404–419. Über die Angelegenheit ist hier nichts gesagt.

¹²⁷ Da der König sah, daß sich die Lage in Schweden verschlechterte, „va pensando di non partir per qualche tempo anzi stabilirsi in esso et con la congiontione del parentado con questa s-ma casa et con l’auttorità di quella corona poter giovar al regno paterno ed ordinar meglio le cose sue et che siccome per avanti non sapendo quella maestà applicar li suoi pensieri a fermarsi in Polonia transcurrava gli affarri di quel governo et era poco stimato. Così al presente havendo pensieri diversi, attende meravigliosamente a quello ch’è debitore et va accrescendo molto la stima et la riputatione sua, da che viene che s’abassa altrettanto quella del cancellero, sendo che molti, che seguitavano quel partito, vedendo che il re nelle distributioni delli honori et delli beni di chiesa non dava loro parte alcuna lo vanno giornalmente lasciarlo.“ Dolfin an den Dogen, Prag, 21. Mai 1591, Kop. in DispG 18, 56–58.

ten.“¹²⁸ Und so ging das weiter. Auch Stanislaw Reszka, den der König nach Rom geschickt hatte, war in einer peinlichen Situation, denn der Papst bedrängte ihn, er solle im Namen des Königs erklären, daß die Beziehungen zu den Habsburgern auf friedliche Weise geordnet würden. Doch Erzherzog Maximilian war nicht Gefangener des Königs, sondern des Hetmans, der auch sonst alle Entscheidungsgewalt an sich gerissen hatte. Der König war machtlos, konnte ehrlicher Weise nichts versprechen, doch konnte Reszka andererseits nicht einfach erklären, daß der König nicht die Macht habe, über das Schicksal Maximilians und über die Beziehungen zu den Habsburgern zu entscheiden.¹²⁹ Als der König dann endgültig weichgeklopft war und beschloß, Polen zu verlassen, sagte Zamoyski nicht etwa: Fein, jetzt gehe er endlich, sondern er forderte, er solle möglichst schnell gehen, denn hier habe er kein Ansehen. Er belästigte ihn auf jede nur mögliche Weise, damit er sich entschließe, baldigst abzureisen.¹³⁰ Zwei Jahre später behauptete derselbe Zamoyski, er habe im Jahre 1590 gesagt, der König möge doch bleiben, er reiße sich die Kleider vom Leib aus Verzweiflung, daß er abreise.¹³¹ Wie Demagogen doch die Fähigkeit haben, die Vergangenheit immer neu zu erfinden! Dann fuhr der König nicht schnell genug weg. Da verloren seine Gegner im Herbst 1591 die Geduld: „Item man seye nicht bedacht, den könig lenger im regiment zue lassen. Man habe im's alberait austrükenlich zu verstehen gegeben: Er tauge zum polnischen regiment nicht, werde nicht geduldet werden, er solle seinen abschied und weg widerumb nach haus nemen, oder man werde ime einen andern weg weisen.“¹³²

¹²⁸ „.... privatim tamen dicendo, quod unum regem expulisset (hoc est Maximilianum) alterum eo, quod forte non placeret in oculis suis vel non esset secundum animum suum, eicere per pedem intendat.“ [?] an [Capua], K., 21. Dezember 1587, decif. in NunPol 30, 38–39. „.... che il cancelliere si mostra contrario al principe di Suetia et che habbia detto con suoi confidenti che non resta sodisfatto del sugetto et già cominciava a nascere ombra fra la nobilta che il cancelliere sia quello che introduchi molte difficoltà al principe per darle occasione che sene parta dal regno.“ Capua an [Montalto], s.l., 26. Dezember 1587, decif. in NunPol 30, 33–37. Siehe auch Lepszy, Walka 100. – Mit Kanzler und Marschall sind Jan Zamoyski und Andrzej Opaliński gemeint. Melchior von Kalckreutt an [?], s.l.&d. [wohl Februar 1588], O. in Polen I 41, Januar 1588, 198–203.

¹²⁹ Stanislaw Reszka an Wojciech Baranowski, Rom, 14. Mai 1588, Kop. in BJag 1135.3r.–7v.

¹³⁰ Leśniowski sagte dem König im Namen Zamoyskis, „che si è dichiarato di partire, bisogna che lo eseguisca quanto prima, che qui sarà in poca riputatione.“ Capua an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, Kop. in NunPol 34, 561 und 567; NunPol 27, 78 und 83; Polen I 48, 18–21. Von Zamoyski berichtete Capua „Tenta ogni via possibile per turbarlo, acciò si risolvesse a partir quanto prima.“ Capuas Bericht vom 16. Dezember 1590, siehe Anm. 119 idA.

¹³¹ Dyaryusz Sejmowe 1591, 321.

¹³² Eine Schrift S. Westernachers über polnische Angelegenheiten, s.l.&d. [kurz vor dem 10. November 1591], in Polen I 50, undatierte Stücke aus 1592, 58–61.

Daß die Adelige auch vor dem König grobe und beleidigende Reden hielten, zeigt ein Bericht über ein Bankett vom Spätsommer 1591. Zamoyski wußte wohl, wie man sich zu benehmen hatte, er setzte das schlechte Benehmen bewußt als ein Mittel ein, um Sigismund aus Polen hinauszukeln. Großsprecherische Adelige ahmten dieses Verhalten aus Geltungssucht nach. Niemand hatte offensichtlich Sigismund auf eine solche Situation vorbereitet. Was soll ein König tun, wenn er von aufgeblasenen Grobianen beschimpft wird? Er machte zumindest am Anfang in solchen Fällen nicht figura. Er war eher hilflos, wenn ein Untertan ihn anpöbelte, sich an ihn in einer Art und Weise wandte, die er sich nie – auch seinem niedrigsten Diener gegenüber – erlaubt hätte. Abschließend will ich eine solche Geschichte „gütiger und wohlzogener König trifft aufgeblasenen Grobian“ erzählen. Vielleicht ist die Geschichte gar nicht wahr. Doch das schadet nicht. *Se non è vero, è ben trovato*. Eine Gruppe von Adeligen¹³³ wollte verhindern, daß Sigismund eine Erzherzogin heiratet. Der König gab ein Bankett für mehrere Würdenträger,¹³⁴ die in der Sache zu ihm gekommen waren. Unter ihnen war auch der Wojewode von Podolien Jan Sieniński¹³⁵, der sich durch besonders schlechtes Benehmen auszeichnete. Ein Mann, der sich als Augenzeuge bezeichnete, schrieb, daß er „zu mehrer kurzweil ein zimlich grobe doch merkliche historien mit erzehlen muß. Wie man am besten geßen, vom wein der kopf etwan warm worden, ist der palatinus Podoliae Samorisci, ein gueter umbehobelter grober Sarmata, aufgestanden, hat ein starkes glaß vol weins genommen und dem koning im nahmen und von gesund wegen des dapfern und umb rempublicam wolverdienten großanzlers Zamösky gebracht, darbei gemeldet, der koning mochte disen großen man, als der durch des konings unachtsambkeit und böß nachleßiges regiment gefallen rempublicam ezlichermaßen aufhielte und restaurirte, wol beßer als bishero geschen, in acht nehmen, und dies mit trozigen groben polnischen worten, die so genuine nicht zu verdeuzschen. Darauf sich der koning fast entferbet, gleichwoll sein bareit abgezogen und diesen trunk angenommen. Des konings mundschenk aber hat dem koninge sein gewöhnliches mundglaß... credenzt. Wie aber der koning daßelbe be-

¹³³ Die vorangegangene Versammlung hat in Chmielnik am 25. Juli 1591 stattgefunden. Darauf („conventu cholmensi“) wird in dem Schriftstück (siehe Anm. 134) Bezug genommen. Siehe dazu Lepszy, *Rzeczpospolita* 305; *Posłáni, diplomatické* 21–37.

¹³⁴ In dem Bericht werden die Teilnehmer auch noch genannt: Seweryn Boner, Stanisław Włodek, Stanisław Żółkiewski, Mikołaj Firlej. In der Quelle: „castellanum cracoviensem et leopoliensem, ballatinos gragoien., bosdie, bellenses.“ Zeitung aus Polen, Niepołomice, 14. September 1591, in *ABrand* 6, 11, 1, 6–9 und 55–60. Zu „bosdie“ siehe die folgende Anm.

¹³⁵ Der Wojewode von Podolien Jan Sieniński (*Urzędniczy* 3/3,146) gehörte zu den schärfsten Kritikern des Königs. Lepszy, *Rzeczpospolita* 337, 379, 382, 392.

scheit tun wollen, ist der hoffliche Polacke aufgestanden und hat mit vielen groben *exacerbationibus* [= zornigen Worten] dem koning angefahren, warumb er das glaß, welches er gedrunken, nicht bescheit tete, ehr hette sein maul nicht auf der gaßen gefunden. So wehre es der großkanzler umb seiner redlichkeit willen wol wehrt, das ein solcher koning ein solch glaß von seinentwegen ausdrünke. In summa der koning habe sich *paucis tamen verbis excusirt*, wie er gewöllt, hat er doch lezlich *quasi coactus*, das glaß gedrunken, aber wie man wol *ex facie et alteratione* abnehmen können, mit großen unwillen. Da ihme ein anderer prelat, so neben ihm geseßen, gesagt, er solle nit so scharf mit dem koning reden, do habe er furiose geantwortet, ehr wuste wol, was er redete, wolte auch woll dem koning anders sagen als ein freier edelman und *consiliarius* des koningreichs.¹³⁶

Was hätte Sigismund tun sollen? Er hätte die Wachen rufen können und befehlen, der großenwahnsinnige Grobian sei zur Ausnüchterung ins Spital zu bringen. Er hätte sagen können: „Zu gegebener Zeit werde ich auf den Hetman meinen Trinkspruch aussprechen, niemand kann mir vorschreiben, wann ich das mache, auch Sie nicht.“ Aber nach langer Überlegung wären wohl auch dem König solche Reaktionen eingefallen. Aber viele wissen nicht gleich zu reagieren, wenn sie von einem frech-aufdringlichen Betrunkenen angepöbelt werden.

Eineinhalb Jahre später war der Kanzler noch immer damit beschäftigt, den König anzuschwärzen: Es gebe im Land keine Sicherheit, denn man könne sich nicht auf die Worte, die Schriften und die Eide des Königs verlassen. Der Nuntius meinte, er ziehe ungerechtfertigterweise die Aufrichtigkeit des Königs in Zweifel.¹³⁷

Zwischendurch war es dann wiederum von Nachteil für Zamoyski, daß die Beziehungen zum König durch seine Reden belastet waren, dann konnte es auch vorkommen, daß er zum König ging, „sich gegen demselben gar hoch diemüettiget und entschuldiget, daß ime etliche reden zuegemessen werden wolle, die der Podlawsky von ime ausgegeben, deren wisse er sich gar nicht zu erindern. Beschehe ime daran gewalt und unrecht. Er seye deß königs getreuer diener und, wie er wol wisse, daß der könig ain gerechter fromer herr, inen wider die gebür ire privilegia und freyhaiten (darauf er inen den stenden geschworen) nichts zuemuetten werde.“¹³⁸ Es ging also wieder einmal darum, daß Zamoyski den König verdächtigt hatte, das *dominium absolutum* einführen zu wollen. Das war eine beim polnischen Adel

¹³⁶ Zeitung vom 14. September 1591, siehe Anm. 134. Bescheid ist Trinkspruch. Grimm 1, 1552–1553.

¹³⁷ „... non possono credere ne a parole, ne a scritti, ne a giuramento del re, del che invero denigra ingiustamente il candore, col quale procede la MS.“ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 5. April 1593, decif. in *NunPol* 35, 249–254.

¹³⁸ Erz. Ernst an Erz. Maria, Wien, 30. Juni 1591, O. in *HaFa* 24, 94–101.

stets wirksame, doch in bezug auf die Person Sigismunds schlicht und einfach erlogene Propaganda. Ein anderes Mal klagte er, daß sogleich, wenn er eine Meinungsverschiedenheit mit dem König habe, seine Loyalität und Treue in Frage gestellt werde.¹³⁹ Am interessantesten ist jedoch ein Brief Zamoyskis an Krzysztof Mikołaj Radziwiłł, den litauischen Großhetman, vom Juli 1589, als Sigismund auf dem Weg nach Reval war, und man viel davon sprach, er werde mit dem Vater nach Schweden reisen und nicht mehr nach Polen zurückkehren. Zamoyski meinte, er wäre in Schweden doch nur der Sohn eines Königs, in Polen jedoch der König. Die Republik sei doch so großzügig zu ihm gewesen, hätte sich nichts vorzuwerfen. Doch wir müssen uns der Schuld bewußt sein, daß wir ihm nicht ständig den Weg für sein und unser gemeinsames Wohl gewiesen haben. Vielleicht ließe sich das noch irgendwie wiedergutmachen, womit er meinte, daß Radziwiłł, der mit nach Reval ging, das machen sollte. Es wäre doch besser, die Mängel in den Beziehungen zu dem schon inthronisierten König zu verbessern, als die Erschütterungen eines Interregnums zu ertragen. Auf jeden Fall möge der König keine übereilten Entschlüsse fassen und sich zuvor mit dem Senat beraten.¹⁴⁰ Radziwiłł und auch die anderen wußten doch, daß eben er es war, der das Ansehen des Königs mit aller Gewalt ruinieren wollte, daß er den König aus dem Land hinausekeln wollte. Nun rückte der Erfolg näher, nun sollten andere schuld sein, wenn der König abdankt, wozu ihn Zamoyski seit Jahren nötigte. Es ist beeindruckend, mit welcher kalten Unverschämtheit Zamoyski die Wahrheit total vergewaltigte und ein für ihn selbst günstiges Image schuf. Sehr oft nimmt mit der höheren Intelligenz bei Politikern auch der Abstand zur Wahrheit zu.

Natürlich haben die polnischen Adeligen auch manches an ihrem König unbeeinflußt von bössartiger Propaganda nicht mögen. Sie wollten einen

¹³⁹ Zamoyski beklagte sich beim Nuntius „della sua mala sorte dicendomi che s’egli non si mostra amorevole di SM, subito è accusato che li sia mal’affetto et che voglia a cozzar seco. Se fa altrimenti cercano parimente de denigrare la fama di lui et la fedeltà, che deve havere verso il re et patria sua.“ Malaspina an C. Aldobrandini, [W.?), 10. Juni 1593, decif. in Nun-Pol 35, 308–313.

¹⁴⁰ „Sami więcej mamy sie między sobą w tym winowacz, zesmy mu iednostainie drogi do dobrego iego i naszego spolnego przy niem nie podawali. A ktoby więc dlia privati to czynil, ten pogotowia nie praw i panu i RP i nam. O tosz collectis studiis ludzi zaslužonych, ktore nie widzą ia bycz ieseze dalieko od pana oddalone, zeby naprawione bycz nie mogly, zwlaszcza gdy do dobrego i spokoinego wnętrznego a do slawy animusz JKM tem barzej skłonny obaczycz będzie moglo i o tych niedostatkach po latanin sie radzić. In eum eventum radzàcz gdzieby do tego (czego sie ia nie nadziewam) przychodzilo, tedy w tym w WM uwazac trzeba, zeby ta dalsza droga RP liedwie uspokoiona moglaby w nowe trudnosci zaciagnąć. I pewna to, ze lepiej pana, ktoryby iusz na stolicy siedzial, niedostatki liepczyz a nisz RP novas iactationes interregni experiri.“ J. Zamoyski an K. M. Radziwiłł, Zamość, 16. Juli 1589, O. in ARadz V 18434, 47.

kriegerischen König, der zumindest, wenn schon kein Krieg ist, sich mit ihnen betrinkt und kräftige Machosprüche klopft. Diesem Image entsprach Zamoyski, nicht jedoch Sigismund, der unsoldatisch und still war, Auftrumpfen verabscheute und Distanz zu seinen Untertanen hielt, wie er das als schwedischer Prinz gelernt hatte.¹⁴¹ Für polnische Verhältnisse waren das Schwächen. Die konnte Zamoyski in seinen Bemühungen, das Ansehen des Königs zu unterminieren, bestens nützen. Als geradezu genialer Demagog verstand er es, manche Urteile so lange zu wiederholen, bis jemand, der es besser wußte oder anderer Meinung war, besser schwieg, um nicht als dumm angesehen zu werden. Wenn also Berichterstatter gelegentlich schrieben, alle polnischen Adligen verachteten König Sigismund, dann war das natürlich nur ein Teil der Wahrheit, doch den anderen Teil hörte man eben nicht. Auffallend ist, daß abfällige Äußerungen über den König besonders oft im ersten Regierungsjahr in den Quellen zu finden sind, also zu einer Zeit, als die Polen eigentlich kaum noch Gelegenheit gehabt hatten, Art und Qualität der Tätigkeit des Königs kennenzulernen. Daher darf man wohl annehmen, daß diese negative Beurteilung bewußt ausgestreut wurde. Dazu hatten nur die Kirche, die in dem Fall als Quelle des Übels nicht in Frage kommt, und Zamoyski die entsprechend effizienten Apparate. Da der Kanzler selbst auch Sprüche dieser Art von sich gab, hat er wohl diese Kampagne gegen Sigismund geführt. Zehn Tage nach der Krönung schrieb Erzherzog Maximilian: „Der canzler hat mit seinem anhang so vil practiciert, das der Schwed unangesehen, das er selbst sowol sein anhang mit ihm sehr übl zufriednen, gleichwol“ am 27. Dezember gekrönt wurde.¹⁴² Er gab nur Gerüchte wieder. Doch wer streute sie aus?

Bald erreichte die Gerüchtewelle auch den Nuntius.¹⁴³ Einen Monat später schrieb er schon, der König sei unfähig und habe grobe Manieren, sogar die Königin sei mit ihm unzufrieden.¹⁴⁴ Das alles schrieb der Nuntius über einen Mann, den er noch nie gesehen hatte. Als er ihn kennenlernte, hatten sich die Vorurteile schon verfestigt, und er fand, daß die Gerüchte der Wahrheit entsprächen, der König sei von stumpfem Geist, ungeübt und unerfahren, daher schätze man ihn auch gering.¹⁴⁵ Die Propaganda zeigte

¹⁴¹ Prochaska, Ruś 772.

¹⁴² Erz. Maximilian an Rudolf II., Krzepice, 6. Januar 1588, O. in Polen I 41, 21–24.

¹⁴³ „... molti sarebbono restati male satisfatti ...“ und „... veramente molti sono poco sodisfatti del Sueco ...“ Capua an [Montalto], s.l., 19. Januar 1588, decif. in NunPol 30, 46–47.

¹⁴⁴ „... si mostra poco capace et havere costumi rozzi et la regina stessa è poco contenta del suo procedere.“ Capua an [Montalto], s.l., 22. Februar 1588, decif. in NunPol 30, 59–60.

¹⁴⁵ „Trovo che risponde alla voce publica, che è riputato obtuso di ingegno et di poca pratica et esperienza. Onde questi signori polacchi l'hanno in poca stima et mostrano mala satisfattione apertamente.“ Capua an [Montalto], s.l., 29. Mai 1588, decif. in NunPol 30, 82–84.

Wirkung.¹⁴⁶ Doch muß man auch bedenken, daß der Nuntius weniger ein Vertreter der Interessen des Papstes als der Habsburger war. Deren Diplomaten berichteten Ähnliches: Die Polen sollen „mit dem Schweden ganz übel zufrieden sein, wie sy auch ine nit genugsamb schimpfen tätén.“¹⁴⁷ Der Tenor der Berichte blieb bis zum Ende des Jahres gleich. Johann von Kobenzl schrieb im November 1588 über König Sigismund, daß er „sich umb das regiment wenig annimbt, sonder nur obgedachte personen, den canzler und etliche andere dorten und da regieren lāsst, darunter dann ire vilen, wie obberürt, hart und wee beschiecht. Das alles und noch anders mehr verursacht, das der guet jung herr in schlechten wurden und reputation bey dem landvolk seye, und fast alle sachen das ansehen haben, als were kain künig im land und das ain jeder tuen mög, was er wöll. Welches aber in die leng nit besteen, sonder urbing brechen und die sachen zu ainer selzamen reformation aus nott komen werden müessen, die gleichwol insgemein nach gelegenheit der effect unterschiedlich imaginiert, aber von den verstendigern und erfarnern dahin gedeut wird, das die Polen ine Schweden sowol als den Franzosen unversehener sachen verliern und er sich in der stille wider nach Schweden machen dörfte, wie er dann derwegen unter yeziger seiner warschauischen raiß nit wenig verdacht, ob ime aber rechts oder unrechts daran beschiecht, das wird die zeit zu erkennen geben.“¹⁴⁸ Sollte der Bericht stimmen, müßte man annehmen, daß Zamoyski den Zusammenbruch der Ordnung nicht verhindern wollte, damit er als Retter in der Not herbeigerufen werde. Der Vorwurf, der König sei schuld, ist lächerlich. Zamoyski hatte zu Beginn des Jahres so weitgehende Vollmachten vom Reichstag erhalten, daß er allein die Macht hatte, die Ordnung wiederherzustellen. Am Ende wird auch noch der Henri-flüchtet-bei-Nacht-Komplex kräftig belebt. Die Absicht, die hinter solchen Darstellungen steckt, ist nur allzu deutlich: Der unfähige König muß weg.

Es ist jedoch nicht so, daß nur von Unbeliebtheit die Rede gewesen wäre. Als der König durch seine Unentschlossenheit und durch einander widersprechende Äußerungen Verwirrung gestiftet hatte und den Gegnern die Möglichkeit gab, mit besonderer Intensität zu verbreiten, er werde Polen verlassen, erwähnte derselbe Nuntius, der als Anhänger der Habsburger stets sehr kritisch über Sigismund berichtete, er müsse die Menschen versöhnen, die sich ihm entfremdet hätten.¹⁴⁹ Das war zwei Jahre nach Beginn

¹⁴⁶ Bald danach schrieb er wieder, „che molti sono male sodisfatti del re et che seli most-rarebbono contrarii, ...“ Capua an [Montalto], s.l., 8. Juni 1588, decif. in NunPol 30, 88–89.

¹⁴⁷ Zedlitz, Kochtitz und Knobelsdorf an Rudolf II., Breslau, 1. Juni 1588, O. in Polen I 42, 1–4.

¹⁴⁸ J. Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, 3 Kop. in Polen I 43, 111–136, 147–210. *Urbing*, eigentlich urbarig, bedeutet unvorhergesehen. Schmeller 1, 255.

¹⁴⁹ „... di riconciliarsi l’animi de Polacchi alquanto alienati ...“ Capua an Montalto, s.l., 10. Dezember [1589], decif. in NunPol 30, 158–159; Kop. in NunPol 34, 660.

seiner Regierung! Aus der Formulierung muß man schließen, daß er vor der Reise nach Reval gar nicht so unbeliebt war, wie es die Verbreiter von Gerüchten darstellten. Eineinhalb Jahre später, im Frühling 1591, wollten manche Berichterstatter sogar wissen, daß der König auf Kosten Zamoyskis an Macht gewinne, weil die Menschen nun doch glauben, daß er sie nicht verlassen werde. Immer wieder ist es dieser Komplex, der die Menschen quälte, und den Zamoyski in seiner Propaganda so geschickt gegen den König einsetzte.¹⁵⁰

Nils Rask, ein schwedischer Sekretär, oder Gustav Brahe, die beide mit dem König nach Polen gekommen waren, also die Verhältnisse gut kannten, sollten einmal eine brüske Änderung in der Politik Zamoyskis kommentieren; Gustav Brahe replizierte nur, „er wise wol, das der canzler oft redet, was ime gefiel.“¹⁵¹ Damit war Zamoyskis Verhältnis zur Wahrheit gemeint. Er setzte oft Gerüchte in die Welt, die mit der Wahrheit nicht das geringste zu tun hatten. Als er den Adel gegen die Heirat des Königs mit einer Habsburgerin aufwiegelte, erzählte man auch, Zamoyski habe gesehen, wie der König Briefe schrieb zur Vorbereitung der Ausrottung aller Evangelischen an einem Tag (Bartholomäuskomplex!). Natürlich war das eine reine Erfindung. Keine Erfindung war jedoch, daß er die Adligen wegen der Hochzeit aufhetzte und dazu auch Gerüchte in die Welt setzte.¹⁵² So hat er etwa auch verbreitet, der König verhandle nicht nur mit Erzherzog Ernst, sondern auch mit Erzherzog Maximilian, was nicht stimmte und wofür er nicht den geringsten Beweis hatte, doch war es wegen Maximilians Ansprüchen in den Augen der Adligen viel verwerflicher mit ihm als mit Ernst zu verhandeln.¹⁵³ Darauf allein kam es ihm an. Um für seine Armee die nötigen finanziellen Mittel vom Reichstag zu erhalten, hat er Gefahren von Seiten der Tataren und Osmanen teils arg übertrieben, teils wohl auch einfach erfunden.¹⁵⁴ In einer Rede im Senat behauptete er, der gesamte Adel („tutta la nobiltà“) habe den König im Verdacht, das Land verlassen zu wollen. Wieso wußte er, was alle dachten? In derselben Rede kritisierte er den König

¹⁵⁰ Siehe S. 186.

¹⁵¹ Formloser Bericht über ein Gespräch mit Gustav Brahe und Nils Rask am 22. Dezember 1590, in *Polen I* 48, 64–65.

¹⁵² Schörhakhels Bericht vom Januar 1592, siehe Anm. 126 idA.

¹⁵³ Lepszy, *Rzeczpospolita* 345.

¹⁵⁴ „Le nuove, che diede il cancelliere della venuta dei Tartari et che il Turco minacciava guerra a questo regno, per commune opinione si hanno per non vere, ma finte da esso cancelliere in questo tempo delli comitii generali si per ridurre la nobiltà a dare la contributione per la defensione del regno et ... poiche in questo regno ha grandissima autorità il generale, quando ci è occasione o sospetto di guerra.“ Capua an [Montalto], W., 7. März, 9. und 22. April 1590, decif. in *NunPol* 30, 173–174, 183–185, 188–191. Das obige Zitat stammt aus dem ersten der drei Briefe.

so scharf, daß die Senatoren ungehalten waren.¹⁵⁵ Er erfand Geschichten, um den Gesprächspartner aufs Eis zu locken und um ihn auszuhorchen. Dies tat er etwa mit Maximilian¹⁵⁶ und dessen Abgesandten Wilhelm Graf Oppersdorf.¹⁵⁷ Doch das waren durchaus übliche Kunstgriffe. Nicht üblich und eher peinlich war sein Versuch, die Sympathie Wilhelm von Rosenbergs mit mehr als nötigem Lob zu gewinnen. Rosenberg berichtete, Zamoyski habe gesagt: „Wir Behaimen und Polen fast einer sprachen und von zwaiien bruedern herkommen, jedoch wir Behaimen in dem glück seliger weren, das wir ein mehrer pollicey haben und sie noch etwas in barbarie stecketen.“¹⁵⁸ Das war für Zamoyski ein etwas riskantes Argument, denn pflegte er sonst die Böhmen zu bedauern, daß sie unter deutscher Herrschaft stünden, weil sie von Habsburgern regiert wurden. Es konnte leicht jemand auf die Idee kommen, daß da ein Zusammenhang bestehe. Das wäre gewiß nicht im Sinne Zamoyskis gewesen. Er verbreitete auch eine Geschichte aus der Kindheit Sigismunds, in der dieser der Dumme ist.¹⁵⁹ Nach dem sonstigen Verhalten Zamoyskis muß man wohl annehmen, daß er die Geschichte vielleicht nicht erfunden, aber von einer anderen Person auf Sigismund übertragen hat.

Es ist erstaunlich, daß man Zamoyski auch Phantastisches glaubte. Doch gelegentlich widerlegte man auch seine zumeist sehr geschickt formulierten, erfundenen Geschichten. Das geschah etwa auf dem Inquisitionsreichstag, auf den ich gleich noch zu sprechen kommen werde: „Und hat der groskanzler vermeldet, der könig hett schon zu Rival alle scház ins schiff getragen und darvonfahren wollen, das hat ime mit grund der bischof von Ploza widerlegt und der palatinus von der Wild und ist der canzler vor allen zu schanden worden, wie nach ime der Casimirsy, der gleichsfol soliche ding fürgebracht, das man einhelig den könig für unschuldig erkennt hat, wider und über aller menschen vermainen und hoffen. Der groskanzler, als er das frolocken gesehen und verstanden, das etliche hart reden wider in hetten ausgossen, ist er gar unlustig worden, das er zu dem nuntio geschickt und sich etwas trölichs [= dräulich, drohend] verhören lassen. Der nuntius schickt zu IM der königin und last ihr anzeigen, das sie IM den könig wolle vermanen, das man die freud nit wolle merken lassen, damit nit dasjenig,

¹⁵⁵ Capua an Montalto, s.l., 25. März [1590], decif. in NunPol 34, 200–201 und NunPol 30, 175–177.

¹⁵⁶ Siehe Abschnitt 2.2.

¹⁵⁷ Lepszy, Rzeczpospolita 398.

¹⁵⁸ Rosenberg et al. an Rudolf II., Beuthen, 7. März 1589, Kop. in Polen I 44, 78–103, hier 81; Mayer 412–449, hier 415. Siehe auch S. 92.

¹⁵⁹ J. Zamoyski an M. Zebrzydowski, Zamość, 4. März 1588, in: AGAD, Archiwum Zamoyskich 4, 177.

was man guetts unter den henden habe, zerstossen werde.“¹⁶⁰ Aus der Reaktion Zamoyskis würde ich den Schluß ziehen, daß es ihm eher selten passierte, daß man ihn der Lüge überführte. Die beiden Personen, die widersprachen, waren mit dem König in Reval gewesen (Wojciech Baranowski, damals Kronvizekanzler und nun Bischof von Płock, und Krzysztof Mikołaj Radziwiłł, Wojewode von Wilna und litauischer Großhetman), ihre Replik hatte daher Gewicht.

Zamoyski gebrauchte nicht nur Worte, um den König zu beleidigen, er konnte auch anders. Im Dezember 1588 kam er zu einem Treffen mit dem König nach Lublin, und zwar mit großer Pracht und einem Anhang, der zweimal so zahlreich war wie der des Königs.¹⁶¹ Natürlich verstieß das gegen die guten Sitten; die waren Zamoyski sehr wohl bekannt, doch er hat ganz bewußt dem König vor einer großen Zahl von Personen seine Geringschätzung demonstriert. Eine besonders pikante Unverschämtheit leistete sich Zamoyski fünf Monate danach auf dem Reichstag: Er beschuldigte den König der Verschwendung: Er habe in seinem Hofstaat viele überflüssige Personen.¹⁶²

Einige Jahre später provozierte er den König nicht nur durch die Zahl, sondern auch durch die Aufmachung. Nach einem für Zamoyski gar nicht erfolgreichen Reichstag verabschiedete er sich vom König: Er ist mit „tausent oder mehr über die massen wolgebuzten pferden gehn hoff geriten, in einer liechtrott sameten schäben [= Schauben] nicht anderst als wie ein römischer Kaiser.“¹⁶³

Immer wieder bemühte sich Zamoyski, den König herabzusetzen und zu beleidigen,¹⁶⁴ immer wieder hat er den Adel gegen den König aufgehetzt¹⁶⁵ und dann gelegentlich sogar behauptet, der König hetze den Adel auf,¹⁶⁶ was

¹⁶⁰ Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39–46. Siehe auch Mayer 197. Mikołaj Kazimierski war nicht ein Anhänger Zamoyskis, sondern ein Maximilianist. Die beiden Debattenbeiträge auch in *Dyaryusze Sejmowe 1591*, 317.

¹⁶¹ „... con grandissima pompa et che (senz hiperbole) la sua compagna era al doppio di quella, che haveva il re.“ Capua an [Montalto], s.l., 4. Dezember 1588, decif. in *NunPol* 30, 110–111.

¹⁶² „Il cancelliere ad istanza de nuntii terrestri ammonivano il re che faceva molte spese superflue, che dava grossa provisione a persone disutili et che non osservava le promesse fatte nella sua elettione et che dovesse licentiare tutti i Suezii.“ Capua an [Montalto], W., +–03225. April 1589, decif. in *NunPol* 30, 121–124.

¹⁶³ Ernhofers Bericht vom 27. Oktober 1592, siehe Anm. 160 idA; als „Extrakt“ auszugsweise ohne Nennung des Verfassers und ohne Datierung in *Polen I* 50, undatierte Stücke aus 1592, 5–10. – Einmal soll er sich in der Kirche sogar auf des „königs stuel“ gesetzt haben. Mayer 197.

¹⁶⁴ Wyczański, *Polska* 2, 216; Lempicki, *Zamoyski* 579; Wisner, *Kirchholm* 20.

¹⁶⁵ Dobrowolska, *Zbarasey* 77; Prochaska, *Sejmiki* 595.

¹⁶⁶ Śliwiński, *Zamoyski* 304.

nun wirklich ein grotesker Vorwurf war, doch anscheinend nahm man ihm das ab. Der Nuntius Malaspina tröstete den König, daß es eben nicht anders sein könne in einer *republica popolare*, da gebe es eben aufrührerische Stimmenfänger. Ein System wie dieses sei ein idealer Boden für Demagogen.¹⁶⁷

Äußerst peinlich war es nicht nur für den König selbst, sondern auch für das Land, daß die Einkünfte des Königs sehr gering waren. In den vorangegangenen Jahrhunderten achteten die Adeligen darauf, daß der König nicht zu reich werde, denn Reichtum war Macht, und die konnte er auch verwenden, um die Adelsprivilegien zu beschneiden. Je mächtiger der Adel wurde, desto schneller verringerte sich das Einkommen der Könige. Bis zu Sigismund August waren die Einkünfte der Jagellonen noch erheblich, doch er hatte keine Kinder, für die er vorsorgen mußte, also erleichterte er sich das Regieren durch reichliches Verteilen. Henri verschenkte in den wenigen Monaten seiner Regierung einen großen Teil der verbliebenen königlichen Einnahmen. Manche Familien waren besonders tüchtig im Erwerben ehemals königlicher Güter und die verhielten sich auch wie reguli. Drei Interregna in der nur kurzen Zeitspanne von 15 1/2 Jahren! Das hatte arge Folgen, denn spielte sich das innerhalb einer Generation ab, und so waren es weitgehend dieselben Leute, die ihre Methoden der Vermögensvermehrung verfeinern und wirksamer gestalten konnten. Das königliche Einkommen schmolz auf ganz wenig zusammen¹⁶⁸, von rund fl 430.000 jährlich unter König Stefan¹⁶⁹ auf nur wenig über fl 100.000.¹⁷⁰ Der königliche Haushalt war in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, und gleichzeitig gab es immer mehr Adelsfamilien, die ihren Reichtum zur Schau stellten. Und das

¹⁶⁷ „È parso a SM molto differente la resolutione delli sopradetti conventi del voto, che diedero già li senatori et però veniva con molta sospetione d'animo, dubitando che detti senatori habbino proceduto con arteificio et doppiamente col dare in apparenza sodisfattione a SM et in effetto havere poi altro senso et gettarne la colpa adosso alla moltitudine. Ma io ho detto a SM che non è cosa nuova che in una republica popolare, dove è tanta licenza di parlare, siano atti alcuni cervelli seditiosi a sollevare la moltitudine per se stessa quieta, essendo suo costume di muoversi piu facilmente per le voci, di che fa strepito assai, che per li raccordi di coloro, che cercano il bene et utile d'essa. Ne è possibile convocar comitii massime per accidenti, ne quali vi deve concorrere il beneplacito universale, che non nascono turbolentie nella moltitudine volendo ogn'uno far costar caro il suo contento.“ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 5. April 1593, decif. in NunPol 35, 249–254.

¹⁶⁸ Pałucki 109, 150–153; Falniowska-Gradowska 30; Lepszy, Rzeczpospolita 253; Filipczak-Kocur, Skarb litewski 20–24; Filipczak-Kocur, Skarb litewski nadworny 77–81. Ein guter Überblick: Filipczak-Kocur, Finanse 1587, 27–35. König Stefan sagte einmal mit schöner Klarheit, daß es Grenzen für die Armut des Königs gebe, hinter denen gleichsam die Schande des gesamten Volkes beginne. Fuchs 160.

¹⁶⁹ Fuchs 156; Filipczak-Kocur, Finanzwesen 9–10.

¹⁷⁰ Als Beispiel siehe etwa das Jahr 1589 mit Einnahmen von nur fl 103.256/7/6. Rach-Nadw 3, 892.

umso mehr, je neuer der Reichtum war. Auf der einen Seite also das Protzen der Neureichen und auf der anderen Seite die Armut des Königshofes.¹⁷¹ Weil es im Schatzamt kein Geld gab, wußte der Schatzmeister oft nicht, „wovon er zum Mittagmahl die königliche Taffel versehen sollte.“¹⁷² Im königlichen Pferdestall sind „ettliche der schönsten ross allein aus mangel nottwendigen futters“ verendet.¹⁷³ Im Juni 1588 sollte sich der König nicht so sehr den von außen drohenden Gefahren aussetzen, man beschloß daher, er möge sich in das Landesinnere zurückziehen. Die Reise unterblieb, weil die Mittel zur Finanzierung fehlten.¹⁷⁴ Im Oktober konnte der König niemanden mehr zum Ritter schlagen, denn das dafür vorgesehene Schwert mußte verpfändet werden,¹⁷⁵ kurz zuvor hatte man bereits wertvolle Teile des königlichen Schatzes verpfänden müssen.¹⁷⁶ Im Sommer 1588 meuterte die Palastwache: „Ainmall sey ime volgender poß unlängst von seiner aigen guardia begegnet, das sie ime nemblich aus unwillen der unbezallung die fäne und drumell zugeworfen und was anders gegen ime und den seinigen fürgenomen, da man inen nit fürkomen were.“¹⁷⁷ Als der König im Sommer 1589 zu seiner Reise nach Reval aufbrach, mußte er seinen Hofstaat drastisch reduzieren und Kredite aufnehmen, denn der Schatz war leer.¹⁷⁸ Es mußte aus Geldmangel die Obödienzgesandtschaft an den Papst verschoben werden,¹⁷⁹ was weiter nicht bedenklich war, doch geradezu gefährlich war es, daß man keinen Gesandten nach Konstantinopel schicken konnte, denn der sollte einen drohenden Krieg abwenden.¹⁸⁰ Kobenzl berichtete im Herbst 1588 über die Lage Sigismunds: „Veind oder abhold ist man im nicht, aber

¹⁷¹ Wisner, Kirchholm 20.

¹⁷² Siehe die Briefe von Golyński aus dem Jahre 1589, in: *Starożytności polskie* 2, 430–432; *Widzenie* 94–95.

¹⁷³ Mayer 198; Szelągowski, Piasecki 1187.

¹⁷⁴ Capua an [Montalto], s.l., 8. Juni 1588, decif. in *NunPol* 30, 88–89.

¹⁷⁵ G. Kahl an Jakob Kurz von Senftenau, K., 20. Oktober 1588, O. in *Polen* I 42, 56–57.

¹⁷⁶ „Adeo enim in angustum redacta est res eorum pecuniaria, ut paulo ante discessum Sueci monocerotis cornu et galeam Sigismundi Augusti affabre factam ac multo auro ornata utrumque ex thesauro regni depromptum Viehausero mercatori pignori dederint, quo pecuniae aliquid corraderent. Ego pignus meis vidi oculis.“ Kahl an Kurz, K., 5. Oktober 1588, O. in *Polen* I 42, 21–22. Der Kaufmann hieß Martin Fihäuser.

¹⁷⁷ Kobenzls Bericht vom 1. November 1588, 121r., siehe Anm. 148 idA. Stanisław Przyjemski an Andrzej Opaliński, s.l., 6. Juli 1588, in *TekNar* 93, 539–540. Wenn Opaliński in seiner Antwort vom 15. Juli 1588 (553) fragt: Wo bleiben denn die Einnahmen? – dann kann man das nur als eine schamlose Scheinheiligkeit bezeichnen, denn er war einer derjenigen, die in den Interregna ihr Vermögen ganz erheblich vermehrt hatten.

¹⁷⁸ Capua an [Montalto], Wilna, 25. Juli 1589, decif. in *NunPol* 30, 141.

¹⁷⁹ Capua an Montalto, W., 26. Juni 1589, O. in *NunPol* 26, 230.

¹⁸⁰ Lepszy, *Rzeczpospolita* 32.

das er so gar wenig mit sich ins land gebracht und niemanden nichts, als was sich darinnen verledigt, zu geben hat, auch schier zu armselig und zu einzogen aus mangl der verlag lebt, item vor der zeit sein silbergeschirr, die clainoter und was er costlichs gehabt oder gefunden versezt,“ das nimmt man ihm übel.¹⁸¹

Solche Greuelnachrichten stammten aus den Jahren 1588–1590. Am Reichstag im März und April des Jahres 1590 klagte der König in bitteren Worten sein Leid: „Obwohl ich mich in jeder Hinsicht sehr einschränkte, die deutschen Reiter und die Trabanten entließ, meinen Hofstaat so sehr reduzierte, daß er kaum für eine Privatperson genügen würde, kann ich diesen verkleinerten und verringerten Hofstaat dennoch nicht bezahlen. Auch für die Befriedigung meiner Bedürfnisse, ja nicht einmal für die Tafel reichen die Einkünfte. Die Soldaten in den Burgen, die Hofbediensteten, ja sogar die Kutscher, sie alle fordern laut ihren Lohn.“¹⁸² Die Feinde Zamoyskis wußten auch, wer an all dem schuld sei: Der Zustand „der kron Polen in regimenten und vilmehr in IKM hoff- und haushaltunge, daran dem reich und gemeinen besten merklich angelegen, und was sunsten mehr onera publica wieder die alte gewonheiten und freiheiten im reich hinc inde ufgedrungen werden durch eigennuzigkeit einer einigen und vornehmen privatperson (intelligatur Zamoiski), der in kurzer zeit denn mehrteil IKM tischgütter neben andern intraten und königlichen regalien under sich geschlagen, und mit exactionen et aliis oneribus publicis solchs zu resarciren vorgenommen, welchs wieder den reichsgewonheiten und freiheiten.“ Das bedeutet: Zamoyski habe sich die königlichen Einkünfte angeeignet und jetzt wolle er den König auf Kosten anderer schadlos halten.¹⁸³ Man schätzte, daß von Zamoyskis Einkommen jährlich etwa fl 50.000 eigentlich dem König zustanden.¹⁸⁴ Dessen Einkommen wäre also gleich um die Hälfte gestiegen, hätte man Zamoyski zwingen können, diese Einnahmequellen dem König zurückzugeben. Fast zweieinhalb Jahre klagte der König, bevor

¹⁸¹ Kobenzls Bericht von 1. November 1588, siehe Anm. 148 idA.

¹⁸² Lepszy, Rzeczpospolita 32; Podhorodecki, Wazowie 54; Wisner, Zygmunt 1, 20.

¹⁸³ Manhus Chinov an Herzog Johannes Friedrich, „uffm Sazigk“, 3. Oktober 1590, O. in AKS I 607, 1–7. Die Äußerung bezieht sich auf das Treffen in Kolo Mitte August 1590. – Klagen über finanzielle Nöte des Hofes gab es auch später: „...con gran difficultà di poter sostentar le spese della casa ordinaria...“ Dolfin an den Dogen, Prag, 9. Februar 1593, Kop. in DispG 19, 369–372. – Ein Sekretär soll zum Kaiser reisen, müßte dazu fl 800 erhalten „et aspetta d’haverli et SM non li ha, essendo costituita in grandissima penuria di danari et ongn’uno s’accorge che non ha la MS tanto che basti al vitto quotidiano et per il medesimo difetto non si spediscono ambasciatori a diversi principi.“ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 12. Februar 1593, Kop. in NunPol 35, 212–217.

¹⁸⁴ J. Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, Berlin, 14. April 1600, O. in ABrand 6, 12, 4, 31–97, hier 57v.

man sich seiner Sorgen annahm. Im Mai 1590 diskutierte der Reichstag die königlichen Finanzen und schlug schließlich Reformen vor, die allerdings nur langsam wirksam wurden. Zamoyski hat sich anscheinend bemüht, die Angelegenheit in einer Untersuchungskommission zu begraben,¹⁸⁵ denn war die Armut des Königs für ihn nützlich. Er erhielt viel Geld für die Armee und nützte dies auch, um durch *pompa militare* den König in den Schatten zu stellen. Damit niemand auf die Idee kommen könnte, er habe ein größeres Einkommen als der König und müsse davon etwas abgeben, lamentierte er über große Schulden aus Tätigkeiten für die Gemeinschaft¹⁸⁶ und drohte einmal sogar, er müsse vor seinen Gläubigern nach England oder Schottland fliehen.¹⁸⁷ Wunderschöne Märchen!

Um das Ansehen des Königs zu beschädigen, spielte Zamoyski mit viel Einsatz und Geschick das Estlandproblem hoch. Darüber werde ich im folgenden Abschnitt noch ausführlich berichten. Diese Frage eignete sich gut, um den König als Eidbrecher hinzustellen, auf den man sich nicht verlassen könne. Die Unverläßlichkeit Sigismunds war auch der Hauptvorwurf Zamoyskis, als der König sich Anfang August 1589 entschloß, wie geplant und vorgesehen seinen Vater in Reval zu besuchen und nicht an die Südostgrenze zu eilen, um das Land gegen die Angriffe der Türken und Tataren zu verteidigen. Die Reise des Königs an die Südostgrenze wäre fast gänzlich überflüssig und zwecklos gewesen,¹⁸⁸ und der Vater hätte sich zu recht sehr geärgert. Da der König zum Vater reiste, konnte man ihn den Polen nun als einen Mann darstellen, dem die schwedischen Sorgen sogar dann mehr am Herzen lagen, als Polen in großer Gefahr schwebte. Dazu mußte Zamoyski nur die Gefahr entsprechend hochspielen. Das begann damit, daß die erste Aufforderung, der König möge an die Südostgrenze kommen, nicht von einem normalen Kurier, sondern von einem Würdenträger, dem Mundschenk der Krone Jan Ostroróg, überbracht wurde.¹⁸⁹ Er hatte wohl auch Botschaften für die Senatoren, die sich zu der Zeit am Hof des Königs aufhielten, denn sie forderten alle mit Nachdruck, der König möge zur Verteidigung des Vaterlandes eilen und das Treffen mit dem Vater verschieben. Der König hielt an seinem ursprünglichen Plan fest. Die Senatoren waren äußerst unzufrieden und kritisierten den König ganz offen.¹⁹⁰

¹⁸⁵ Pałucki 152.

¹⁸⁶ Lepszy, Walka 135.

¹⁸⁷ Lepszy, Walka 153.

¹⁸⁸ Siehe S. 136.

¹⁸⁹ Capua an Montalto, Wilna, 8. August 1589, in: Capua 212–214.

¹⁹⁰ „Et cosi segue questa ostinatione di volersi alongare tanto in tempo di cosi gran pericolo del regno contro l'opinione di tutti, da malissima satisfattione alli senatori et alla corte. Et parlano apertamente contro il re.“ Capua an [Montalto], „Scoravinz“, 12. August 1589, decif. in NunPol 30, 142.

Genau das war die eigentliche Absicht Zamoyskis. Dazu hat er das Theater veranstaltet. Am 12. September gab König Johann für die Schweden und Polen ein Bankett. Während des Banketts kam ein Kurier und überbrachte Briefe von Zamoyski mit einer drastischen Beschreibung der Gefahren und der erneuten Aufforderung an den König, sogleich zur Armee zu eilen. Wieder waren die anwesenden Polen empört, daß der König der Aufforderung nicht Folge leistete.¹⁹¹ Offensichtlich hat niemand gesagt, diese Reise sei sinn- und zwecklos, obwohl sie nach ein wenig Überlegen zu diesem Schluß hätten kommen müssen. Die Unzufriedenheit hielt auch weiterhin an, die Polen kritisierten offen den König und drohten, sie wollten ihm überhaupt nichts mehr geben, weil er sie in Zeiten der Gefahr im Stich gelassen habe;¹⁹² er habe erkennen lassen, daß er sich um die *cose di Polonia* wenig kümmere.¹⁹³ Zamoyski schürte diese Unzufriedenheit mit dem König¹⁹⁴ auch noch zu einer Zeit, als es bereits offenkundig geworden war, daß keine Gefahr mehr bestand¹⁹⁵ – oder vielleicht nie in dem publizierten Ausmaß bestanden hatte.¹⁹⁶ Ein großer Erfolg war es für Zamoyski zweifellos, daß nun auch der Primas, der Sigismund bis dahin immer vor den Attacken Zamoyskis in Schutz genommen hatte, öffentlich gegen den Pflichtverگessenen wetterte.¹⁹⁷

4.2.2. DER GROSSANGRIFF

Die vielen großen und kleinen Nadelstiche und Bosheiten führten nicht zu dem erstrebten Ziel, den König aus dem Land zu vertreiben. Dessen Leidensfähigkeit war größer, als Zamoyski anfangs annahm, und gleichzeitig verlor Schweden an Attraktivität für Sigismund. Nicht nur der Vater, auch der Onkel, der Adel und vor allem die Geistlichkeit verhielten sich so, daß Sigismund immer weniger Lust verspürte, Polen zu verlassen. Immer mehr sah es so aus, als könnte er, gäbe er Polen auf, vom Regen in die Traufe geraten. Zamoyski wurde ungeduldig und entschloß sich zu stärkeren Maßnahmen gegen den König, und zwar auf dem Reichstag, denn auf den

¹⁹¹ Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, in: Capua 217–226.

¹⁹² Capua an San Clemente, Riga, 5. Oktober 1589, Kop. in Polen I 46, 3–4.

¹⁹³ „... mostrando poco curarsi delle cose di Polonia“. Capua an San Clemente, s.l.&d. [wohl Anfang Oktober aus Riga], Kop. in NunPol 34, 510.

¹⁹⁴ J. Zamoyski an die Senatoren, Trembowla, 17. Oktober 1589, Übersetzung ins Italienische in TekNar 94, 349–351.

¹⁹⁵ Zeitung aus Krasnystaw vom 2. November 1589, in Polen I 46, 3–4.

¹⁹⁶ Capua an Montalto, W., 3. November 1589, O. in NunPol 26, 282 und 285; Capua an [Montalto], W., 7. März 1590, decif. in NunPol 30, 173–174.

¹⁹⁷ Capua an Montalto, [W.], 17. Dezember 1589, Kop. in NunPol 34, 675; [Capua] an San Clemente, W., 17. Dezember 1589, Kop. in Polen I 46, 10–11; dazu noch ein formloses Stück vom selben Datum, ibidem 8–9.

Senat konnte er sich nicht wirklich verlassen, wie sich bald zeigen sollte. Schon als die ersten Gerüchte im Mai 1590 aufkamen, daß der König wegen seiner Nachfolge mit einem Habsburger verhandle, hat Zamoyski den König „im öffentlichen rat hart zuegesprachen und fürgeworfen, das er mit denn hern von Österreich haimliche tractation hette.“¹⁹⁸ Der folgende Reichstag begann am 2. Dezember und Zamoyski hatte die Absicht, wegen dieser Verhandlungen gleichsam eine gerichtliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Inzwischen hatte er auch genauere, aber nicht wirklich genaue Informationen über die Verhandlungen erhalten, und der König hatte seine Absicht erklärt, Polen zu verlassen.¹⁹⁹ Der Nuntius wußte zu berichten, Zamoyski fürchte, daß der Primas und auch andere sich bemühen könnten, seinen Anhang zu verringern, also wollte er den König offen beschuldigen, geheime Verhandlungen zu führen. Es kam jedoch nicht dazu, denn er fand sich einem geschlossen feindseligen Senat gegenüber, als er seine Bemühungen, dem König das Leben schwer zu machen, allzu sehr intensiviert und es zu dem scharfen Wortwechsel in der Nacht zum 16. Dezember 1590 kam.²⁰⁰ Gegen den Willen des Senats konnte eine solche Untersuchung (rug) wohl nicht durchgeführt werden. Er mußte den Großangriff auf den folgenden Reichstag verschieben.

Die Beschuldigungen wegen der Verhandlungen mit Erzherzog Ernst verschmolzen nun gleichsam mit den Versuchen, die Hochzeit des Königs mit Erzherzogin Anna zu verhindern oder zumindest zu stören. So gab es auch immer wieder wilde Gerüchte, man werde Anna daran hindern, nach Polen einzureisen. Wieweit Jan Zamoyski selbst diese Gerüchte in die Welt setzte, läßt sich wohl nicht mehr mit Gewißheit feststellen. Daß er und seine engsten Mitarbeiter die politische Stimmung im Lande gegen den König aufheizten, daran besteht jedoch kein Zweifel.²⁰¹ Stanisław Łubieński meinte,

¹⁹⁸ Finalrelation von D. Prinz [April–Mai 1590] 16r., siehe Anm. 106 idA.

¹⁹⁹ Siehe Abschnitt 2.5. und Lepszy, *Rzeczpospolita* 243–244, 339.

²⁰⁰ „Il cancelliere ha opinione che il re di Polonia voglia partire da questo regno in ogni modo et che in tanto habbia qualche trafico con li principi d’Austria. Tenta ogni via possibile perturbarlo acciò si risolvesse a partir quanto prima, già che si trova potente et crede che l’arcivescovo di Gnesna et altri cerchino di levargli il credito et la fede appresso la nobiltà, acciò non habbia tanto seguito. Et esso cancelliere è quello, che ha fatto le pratiche, che si facesse quel ruch come ho scritto VSI nelle lettere aperte volendo principalmente accusare la persona del re che havesse hauto pratiche secrete con li principi d’Austria et similmente la persona dell’arcivescovo di Gnesna. Onde il re resta molto mal satisfatto di lui et cerca occasione di abbassarlo per quanto può.“ Capuas Bericht vom 16. Dezember 1590, siehe Anm. 119 idA.

²⁰¹ Der über die Vorgänge stets gut und wenn einseitig, dann eher im Sinne der Feinde Sigismunds, informierte venezianische Gesandte in Prag schrieb mehrmals, Zamoyski hetze den Adel auf. Dolfin an den Dogen, Prag, 5. November und 17. Dezember 1591, 7. Januar 1592, in *DispG* 18, 171–172, 205–207, 218–220. Der letztgenannte Brief auch in: NB, *Kaiserhof* 2/3, 429–431. Siehe auch Prochaska, *Ruś* 774.

Zamoyski handle aus Haß gegen die Habsburger, aber auch aus Furcht vor dem Zuwachs an Macht, die der König durch die nahe Verbindung mit der mächtigen Familie gewinnen könne.²⁰² Daß es auch bei diesen Aktionen vor allem darum ging, den König aus Polen hinauszuekeln, sah Łubieński nicht. Wiederum stellte Zamoyski den König als Gesetzesbrecher hin: Er beachte nicht die geltenden Regeln für eine königliche Eheverbindung, da er die Entscheidung – wenn ich das so sagen darf – nicht in die Hände der Würdenträger legte, die wie Zamoyski und seine Freunde dem König nur schaden wollten.²⁰³ Der König selbst war wohl überzeugt, er habe sich im Prinzip an die Regeln gehalten.²⁰⁴ Um den König unter Druck zu setzen, organisierte Zamoyski Adelsversammlungen.²⁰⁵ Nicht an allen hat er selbst teilgenommen. Dort sprach man auch absurde Verdächtigungen aus: Die Begleiter Annas würden mit einem Staatsstreich die Freiheiten des Adels abschaffen²⁰⁶ und eine Bartholomäusnacht inszenieren²⁰⁷, daher müsse man zur Rettung der Freiheit Anna daran hindern, nach Krakau zu kommen. Natürlich wollte man damit den König einschüchtern, doch das Trommelfeuer der Propagandamaschine Zamoyskis beeindruckte ihn kaum²⁰⁸, offensichtlich auch nicht die Drohungen der Maximilianisten, die ebenfalls die Eheschließung verhindern wollten.²⁰⁹

²⁰² „Cancellarius sive familiae austriacae odio, sive quemadmodum plerique tum opinabantur, quod nollet regis potentiam tam illustri affinitate stabiliri, summa ope niti constituerat, ne rex et ii, qui in ea sententia erant, voti potirentur.“ Danach finden wir eine sehr gute Beschreibung der Propagandakampagne Zamoyskis. A-Łubieński, Pstrokoński 410–411.

²⁰³ Zu diesen Regeln siehe Mrówczyńska 62–63.

²⁰⁴ Königliche Instruktion für die Landtage, s.l.&d., in: *Dyaryusze Sejmowe 1591*, 87–104, hier 95–98.

²⁰⁵ In Chmielnik (25. Juli 1591), Radom (23. September 1591 und 2. Februar 1592), Lublin (9. April 1592) und Jędrzejów (1. Juni 1592). Wisner, Zygmunt 1, 30. Siehe auch Lepszy, *Rzeczpospolita* 326; Macurek, *Dozvuky* 98.

²⁰⁶ Siehe etwa *Consideratie o domu Rakuskim...*, in *BNar III 6610*, 55r.–56r. – Über weitere Pamphlete in dem Zusammenhang siehe Nowak-Dłużewski, *Zygmunt* 69–73. Ganz anders eine Streitschrift, in der den Österreichern die Absicht unterstellt wird, mit Hilfe der Begleitung Annas Erzherzog Maximilian als König einzusetzen. Sigismund werde man einsperren. Schrift ohne Titel. Kop. in *BPet 124*, 38 (136–139).

²⁰⁷ Tazbir, *Noc św. Bartłomieja* 36.

²⁰⁸ Die Behauptung, die Drohungen hätten Sigismund angst gemacht, ist eine reine Vermutung, wird durch die Quellen nicht bestätigt. Āliwiński, *Zamojski* 291.

²⁰⁹ *Poslání, diplomatické* 13, 23, 26, 34, 62, 67, 97. Auch der spanische Gesandte mußte zu berichten, die Anhänger Maximilians „propusieronle algunos medios y en todos ellos precedia el estorvar el cassamiento del Succo con la princesa“, sie würden, versprochen sie, Versammlungen abhalten. San Clemente an Philipp II., Prag, 17. Dezember 1591, decif. in *ASim 698*, 241. – Irgendwann im Januar oder Februar 1592 äußerte sich Maximilian zu dem Problem in lächerlich großsprecherischer Weise. Siehe S. 106–107.

Mit dieser Kampagne von Gerüchten und Drohungen wollte man nicht nur den König, sondern auch die Habsburger schrecken. Es hat dieses Gerede die Menschen, die nun in das ferne und für sie fremde Polen aufbrachen, gewiß nicht unberührt gelassen. Schon im Juli 1591 berichtete Gustav Brahe, es gebe in Polen Leute, die den König vor einer Ehe mit Anna warnten. Zamoyski beteuere angeblich, er habe damit nichts zu tun, „ob aber selbiges seine freünd und adhaerenten nicht getan, das wölle er graf [= Brahe] so gar nit widersprechen.“²¹⁰ Die Nachrichten aus Polen waren auch im folgenden widersprüchlich. Die Reaktion Zamoyskis auf die Mitteilung des Königs, er werde die Erzherzogin Anna heiraten, war eher gemäßigt. Es habe nicht der gesamte Senat zugestimmt, wie es sein müßte. Auch hätte Maximilian zuvor die Renuntiation aussprechen müssen.²¹¹ Auch der König war ursprünglich der Ansicht, man könne vor der Renuntiation Maximilians nicht mit den Heiratsverhandlungen beginnen.²¹² Er hoffte wohl, der Papst werde Maximilian zur Renuntiation zwingen. Doch blieben die Bemühungen wie auch in der Zeit davor und noch einige Jahre danach ohne Erfolg. Erst als nach dem Auftritt in der Nacht zum 16. Dezember 1590 Zamoyski geschwächt war, begann Sigismund Ende Januar 1591 mit den Verhandlungen.²¹³

Zamoyski gab sich tolerant und überließ das Grobe dem, was er für *vox populi* ausgab. Die von ihm inspirierten Adelsversammlungen schlugen andere Töne an: Wenn die Heirat „ins werk gesez[t] werden sollte, so wollen sie dem konig cathogorice hirmitt im nahmen der ganzen commun und aus ihrem befehl angemeldet haben, das sie ihme, sobald die braut ankommen, alle undertenikeit und gehorsamb wollen aufgesagt haben... wie auch denen, so die braut bringen würden, der danz bekommen solte, solches mochte die zeit offenbahren.“²¹⁴ Der König ließ sich nicht einschüchtern, doch betonte er wiederholt, daß er an einem möglichst frühen Hochzeitstermin interessiert sei, weil es in Polen „vill wunderlicher leute gibt, die ir bosheit nach, solches lobliches christliches werk zu verhindern“, bemüht seien.²¹⁵ Der sehr fromme König schöpfte den Mut aus seinem Glauben: „Was aber

²¹⁰ Erz. Maria an Rudolf II., s.l., 8. Juli 1591, Konz. in HaFa 24, 91–93, 110–112.

²¹¹ In den österreichischen Beständen konnte ich keine Kopie der Übersetzung ins Deutsche finden, doch wird man in Prag und Graz von dem Brief gewußt haben. J. Zamoyski an Sigismund III., Zamość, 26. August 1591, Übersetzung ins Deutsche in BLib Add 14028, 105–107; polnischer Originaltext mit Datum 27. August 1591, Kop. in TekNar 94, 699–702.

²¹² Capua an [Montalto], W., 12. Mai 1590, decif. in NunPol 30, 193–194.

²¹³ Sigismund III. an Gregor XIV., W., 28. Januar 1591, O. in LettPrinc 51, 136; in: Theiner, Monumenta 3, 194.

²¹⁴ Zeitung aus Niepolomice vom 14. September 1591, in ABrand 6, 11, 1, 6–9. Auch davon hatte man gewiß in Prag Kenntnis.

²¹⁵ Gustav Brahe an Erz. Maria, Wislica, 24. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 285–287.

vill bese leüte, welche dasselbe gern verhindern wolten, antrifft, läst IKM [= König Sigismund] EFD [= Erzherzogin Maria] anzaigen, das sy sich dasselbige nit laß zu herzen gehen und woll es Gott unserem herren haimbställen. IKM haben ein solche hoffnung zu Gott, das es niemand werd, er sei, wer er sei, verhindern kinden, es sei dann, das es Gott selbs verhindern wolt, welches IM nit hofft noch mainet, das es geschehen werd künden.²¹⁶

Am Ende des Jahres erhielt man beschwichtigende Nachrichten über die Haltung Zamoyskis. Der Leibarzt Bucella habe Zamoyski direkt nach seinen Plänen gefragt und er habe geantwortet: „Der heurat halber da hette es nunmehr seinen richtigen weg. Er konnte und wollte es nicht verhindern, were auch die tag seines lebens der mainung nie gewesen. Er wisse sonsten wol, das er bei dem könig und andern inn dem praedicamento were, als wollte er die hochzeit verhindern. Ime geschehe aber vor Gott und der welt unrecht.“²¹⁷ Dieser Nachricht traute man zurecht nicht. „Gleichwol so ist der canzler ain alter listiger fuchs, und ime nicht allerdings zue trauen. Der könig aber wierd, wie der Vräder sagt, ime selber vor schimpf und gefahr sein [= verhüten], und ain solliches werk nicht heben, da er im’s nicht getraute hindurchzuebringen. Das nicht etliche und vil rebellische und widerwertigen Polaggen seyen, die dise heurat lieber verhindert als befördert sahen, das ist richtig und gewiß. Entgegen so hatt der könig seinestails auch nicht die geringsten; und würden sich dergleichen ansehenliche leute zu ainer solchen legation nicht gebrauchen lassen, da sie sich ainicher gefahr, schimpfs und verclainerung zue befahren.“²¹⁸ Von dem Verfasser dieses Textes (Westernacher) gibt es andererseits einen – leider undatierten – Bericht, in dem davon die Rede ist, Zamoyski könnte die Erzherzogin Anna gefangennehmen und auf diese Weise die Renuntiation Maximilians erpressen,²¹⁹ doch das war eher ein Gedankenspiel.

²¹⁶ Golyński an Erz. Maria, Wislica, 22. November 1591, Kop. in AMünKS 6611, 280–282.

²¹⁷ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 16–20.

²¹⁸ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 4. Januar 1592, O. in FamKorr 47, 21–24. Lambert Vrader diente Sigismund III. als Agent. Was Westernacher hier erwähnte, ist eine Zusammenfassung von Vraders Bericht, wiedergegeben in Westernacher an Erz. Maria, Wien, 21. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 12–15. – Mit der *legation* sind die Gesandten gemeint, die für die Verhandlungen vorgesehen waren. Kurz danach konnte Westernacher melden: „Vonn dem großcanzler inn Poln und seinen practigen ist es inn Poln gar still, und höret man von gar kainer praeparation nicht, die er vorhette, die konigliche hochzeit zu verhindern, unangesehen man hervor bei uns von gar grossen straihen gesagt.“ Westernacher an Erz. Matthias, Wien, 28. Dezember 1591, O. in Polen III 32, 1589–1607, 73 und 76–79.

²¹⁹ Extrakt eines Berichts von Westernacher, s.l.&d., in Polen I 50, undatierte Stücke aus 1592, 58–61. In einem weiteren, wohl früheren Bericht Westernachers, ebenfalls s.l.&d. (HaFa 24, 318–320): „Der canzler könne innerhalb 8 tagen mit 5 oder 6000 mann aufkommen und gar leichtlich verhindern, daß die braut nicht in Poln komme. Der kenig möge die hoch-

Der Kaiser war der Meinung, „das es nur ain blosses geschray und dahin angesehen seye, in die leüte ein schrecken zu bringen und dises werk der königlichen beheyrrattung sovill müglich zu verhindern, so seye es dannoch nit so gar in den wind zu schlagen“, doch der König habe ohnedies alles korrekt geregelt. Man dürfe nicht überschätzen, „das nun etliche rebelles, widerwertige und unfriedliebende stende sich von den andern separiren und tailen, und das allain irer privataffect und aigenen interesse wegen.“ Viele kommen nicht zu den Versammlungen, weil sie sich nicht gegen den König stellen wollen, und so kann man sehen, „das eben des künigs widerwertige so stark und mächtig nit sein, ir unzimblich vorhaben in das werk zu richten“, weil deren Forderungen „vast niemand guethaist“.²²⁰

Anfang Februar kehrte ein kaiserlicher Kurier aus Polen zurück, dem einerseits Wilhelm von Oppersdorf erzählt habe, der Kanzler interzeptiere den Briefwechsel zwischen Kaiser und König, habe ein Heer vorbereitet und erzähle, er habe gesehen, wie der König in einem Brief geschrieben habe, daß er alle Evangelischen an einem Tag ausrotten werde. Ein anderer meinte, daß Zamoyski „dem konig etwo ain unglük zue machen oder zu verursachen sich befeleisse, das seye der warhait nicht so gar unähnlich.“ Der Kronvizekanzler Jan Tarnowski beruhigte den Kurier: „Es neme ine groß wunder, daß die kayserliche majestät und andere hoche personen disem blossen geschray und märten so bald glauben geben, weilen solches nicht allain zu spargiern und auszuebraiten, sondern vilmehr zu glauben schimpflich seye. Man möge ja wol jederman das gehör, aber darumben nicht glauben geben. Sein könig und die vornembisten verstendigisten senatores seyen so kindisch nicht, daß sie nicht wisten, was der canzler und andere vor und im willen hetten. Es seye inn Polen nicht so leicht“ ohne Wissen des Königs ein Heer aufzustellen. Zamoyski wolle nichts lieber, „als daß er zu den vorigen hulden und genaden kommen möchte. Er size still und fridlich dahaimb und alle seine gedanken allain dahin gestellt, wie er vil gelts und guetts für sich bringen können.“²²¹

zeit zu fürkommung dergleichen practica wol treiben, der canzler aber seye entgegen, also gefasst, daß er dem könig fürkommen möge. Es habe in Poln anjezo dreyerlay parteyen, deß canzlers seye die sterkeste und vornemiste, darnach seine deß königs Maximiliani seye auch stark, deß königs aber seye gar schlecht und unvermögg.“ Dazu muß man sagen, daß dies Schätzungen ohne wirklichen Wert sind.

²²⁰ Westernacher an [Erzh. Ernst], s.l.&d., Kop. [?] in HaFa 24, 321–334. Ganz wirkungslos blieb die Einschüchterungstaktik Zamoyskis nicht. Hieronim Rozdrażewski, der in Prag als Gesandter des Königs den Vertrag ausverhandelte, meinte, es könne durchaus sein, daß sie unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren müßten, weil die aufrührerischen Versammlungen die Lage ändern könnten. Dolfin an den Dogen, 7. April 1592, Kop. in DispG 19, 42–44.

²²¹ Bericht Schörhakhels vom Januar 1592, siehe Anm. 126 idA. Auch sein mündlicher Bericht war eher beruhigend: Rumpf an Erzh. Maria, Prag, 5. Februar 1592, Kop. in AMünKS 6611, 347–348.

Das war natürlich Zweckoptimismus. Zamoyski selbst hat natürlich auf diese Weise seine Gegner täuschen wollen. Dazu noch eine weitere Erzählung: Anna Jagiellonka war besorgt wegen der wilden Gerüchte und schickte deshalb Fogelweder zu Zamoyski, der wie so oft eine egozentrische Show abzog. Er sagte: „Ich bin der – ohne rüehm zu sagen – der dises nachtmahl, so jezo der konig halten wierdet, zuegerichtet und gekochet hatt, aber andere werden darvon essen und es geniessen. Das mues ich geschehen lassen.“²²² Von Anfang an intrigierte er, so gut er nur konnte, gegen diese Eheschließung. Sobald er sie nicht mehr verhindern konnte, tat er so, als wäre sie sein Werk, und niemand lobe ihn dafür. Man betrüge den König. Von ihm habe der König nichts zu befürchten, „ich bin numehr alt und mied, habe das meinige treulich und ehrlich getan. Darvon werden noch die reden, so derzeit noch nicht geborn sein, wie mir belohnet worden. Das wierd himel und erde bezeugen. Und darbei [hat er] bitterlichen gewaind.“²²³ Die Sorge um den Nachruhm und die Verlogenheit dieses Demagogen ist ein Naturschauspiel, denn gleichzeitig bereitete er wieder eine Adelsversammlung vor, an der er auch selbst am 9. April in Lublin teilnahm. Unter Zamoyskis Leitung beschloß die Versammlung, „das die hochzeit jezieger zeit angestellet würde“, und daß man erst einen Reichstag einberufen müsse. „In summa alles intent gewesen, die hochzeit zu hindern. Solches ist weit und breit ausgesprengt worden.“²²⁴ Der König zeigte sich von der Versammlung und ihren Beschlüssen nicht beeindruckt²²⁵, was etwa Lew Sapieha als sträflichen Leichtsinns ansah.²²⁶ Die Teilnehmer der Versammlung waren geteilt in Gegner und Anhänger des Königs. Jene faßten nicht nur die erwähnten Beschlüsse, sie wollten sich auch mit der Forderung, die Hochzeit müsse

²²² Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 28. März 1592, O. u. Kop. in FamKorr 47, 28–37.

²²³ Wie in der vorangehenden Anm. Als Antwort auf die Mitteilung des Königs, die Gesandten seien nach Prag abgereist, klagte Zamoyski, daß nur wenige Senatoren befragt worden waren und daß der König für die Verhandlungen Ausländer eingesetzt habe. Er forderte, man möge vor der Hochzeit den Reichstag einberufen. Auch riet er dem König, er möge die Herzen der Menschen gewinnen. Das war wohl eine besonders arge Unverschämtheit.

²²⁴ Friedrich von Ratzbar an Markgraf Georg Friedrich, K., 12. Mai 1592 st.v., O. in ABrand 7 alte num. 60, 56–58. – Siehe auch Dolfin an den Dogen, Prag, 19. Mai 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 532; Propositio conventus lublinensis, s.l.&d. und Recess zue Lublin vom 18. April 1592, beide Kopien in ABrand 9–Polen, 13, 4, 52–53, 54–56. Bielski, Kronika Joachima 155. Materialien zu dieser und den anderen Versammlungen in den Jahren 1591 und 1592 in Dyaryusze Sejmowe 1591.

²²⁵ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag [st.v. 24. März, st.n. 27. März – beide waren evangelisch] 1592, O. in ARadz V 1082, 200–205. „Przy mysleniu tesz o lubelskim ziedzcie, acz ia nie widzę, zebyzmy się go bali.“

²²⁶ L. Sapieha an K. Radziwiłł, Wilna, 2. Mai 1592, O. in ARadz V 13855/4, s.p.

verschoben werden, direkt an den Kaiser wenden.²²⁷ Jan Bojanowski wunderte sich über die Versammlungen und meinte, es wäre doch vernünftiger, die Verantwortlichen kämen zusammen, um alles zu regeln.²²⁸ Merkte er gar nicht, worum es eigentlich ging?

All das unterstützte Zamoyski offen und ausdrücklich.²²⁹ Doch der König bewies Gleichmut und Tapferkeit. Ein deutscher Diplomat mußte zu berichten, daß der König, da die Braut schon auf der Reise nach Krakau war, und „weil solche heyratt unanimi consensu geschlossen, der babst auch albereit die benedictionem darüber gesprochen, könnte es nuemer nicht hienterzogen werden, sondern müeste ehestes ins werk gesetzt werden, dardurch der könig mit seinen geistlichen hart gesterkt. Als solches der herr großcanczler gesehen, das der anhang gesterkt, hatt er dem woywoda von Krakau, als er mit seiner legation zuem könig unterwegs, nachgeschrieben, er solle sich krank machen, welches auch geschehen, siend heimlich zuessenkommen, hatt ime diesen ratt gegeben, weil er sahe, was sich hübe, er solle in Gottes namen fuertziehen und seiner instruction die sache aufs beste verrichten, doch sich dem könige nicht widersezig machen, allein auf den reichstag dringen. Wan er aber sehe, das der könig stark auf dem seinigen beruhete, ime cediren und es in Gottes nahmen gehen lassen, wie's dan geschehen.“²³⁰

In den Entschlüssen der Versammlungen ist immer wieder davon die Rede, der König habe die geltenden Vorschriften nicht beachtet, er müsse vor der Hochzeit einen Reichstag einberufen. Das steht nicht in der Verfassung. Es gibt nur einen Senatsbeschluß, daß der König die Senatoren befragen müsse, was er auch getan hat. Daß sich der Reichstag als ganzer, also auch die Landbotenkammer, damit beschäftigen müsse, ist einer jener demagogischen Tricks Zamoyskis. Daß der König dieses Verlangen überhörte, hat wohl auch mit der Befürchtung zu tun, daß der Reichstag als Vorbedingung für die Eheschließung die Renuntiation Maximilians gefordert hätte. Die war wegen der sturen Verbohrtheit des politisch eher dummen Maximilian nicht zu erhalten. Man könnte einwenden, Sigismund hätte sich eine Gemahlin anderswo suchen sollen, dann wäre seine Eheschließung nicht anfechtbar gewesen. Doch sollte seine Gemahlin deutschsprachig, sehr katholisch und aus allerbesten Familie sein. Eigentlich kamen dann außer den Habsburgern nur noch die Münchner Wittelsbacher in Frage. Da gab es nur eine Prinzessin im entsprechenden Alter, doch war die so beschaffen, daß

²²⁷ Der König bat, die Delegation nicht zu empfangen. Sigismund III. an Rudolf II., K., 23. April 1592, Kop. in AMünKS 6611, 413–414. Rozdrażewski und A. Radziwiłł an Rudolf II., Wien, 2. Mai 1592, Kop. in AMünKS 6611, 419.

²²⁸ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 24. Mai 1592, O. in ARadz V 1082, 206–209.

²²⁹ Jan Zamoyski an Sigismund III., Zamość, 25. April 1592, Kop. in: TekNar 95, 81–82.

²³⁰ Der Brief Ratzbars vom 12. Mai 1592 st.v., siehe Anm. 224 idA.

nicht einmal der eigene Vater bereit war, sie als attraktive Partie zu bezeichnen. Die Auswahl war also minimal.

Da der Vertrag geschlossen, die Braut schon „versprochen“ und auf dem Weg nach Krakau war, konnten die Habsburger einen Aufschub der Trauung und Krönung nur als tödliche Beleidigung auffassen. Auch wäre es für Sigismund in Zukunft unmöglich gewesen, eine Ehefrau aus einer der wirklich guten Familien zu gewinnen. Das wußten natürlich die Adelligen nicht, die in den Versammlungen gewalttätige Reden schwangen. Es half auch nichts, daß der Kronvizekanzler den Versammelten in Lublin am 9. April die Situation erklärte und darauf hinwies, daß die Braut „bereit auf dem wege were und solcher verzug zu IM verkleinerung als auch des hauses zu Österreich schimpf und großer verletzung gereichen würde“.²³¹ Doch der Kronvizekanzler, Jan Tarnowski, gehörte zur Partei des Königs und war daher in den Augen der meisten, die da versammelt waren, nicht glaubwürdig. War nicht die *Verkleinerung* des Königs das nicht offen zugegebene Ziel der Versammlung? Durch den Hinweis, die Habsburger würden das als Beleidigung empfinden, erhielten die Gegner des Königs nur eine prächtige Gelegenheit, um nun ihrerseits die Verletzten zu spielen: Der König kümmere sich mehr um die Zufriedenheit der Habsburger als um die der eigenen Leute.²³² Die Forderungen nach Aufschub der Hochzeit verringerten sich mit der Zeit auf eine ganz eigenartige Weise. Die erste Forderung Zamoyskis war, es müsse Maximilian vorher den Eid leisten; dann wäre die Hochzeit erst nach Mai 1598 möglich gewesen, doch nicht mit Anna, denn die weilte zu dem Zeitpunkt nicht mehr unter den Lebenden.²³³ Dann sollte der König mit dem Heiraten noch vier Jahre zuwarten.²³⁴ Später sollte nur noch ein Reichstag vorher einberufen werden, wobei Zamoyski sehr schöne und scheinheilige Argumente vorbrachte,²³⁵ daß man echt beeindruckt sein konnte. Das galt noch im Mai.²³⁶ Knapp bevor nichts mehr aufschiebbar war, sollte die Hochzeit erst nach der Adelsversammlung in Jędrzejów stattfinden.²³⁷ Das war nur noch eine kindische Schikane.

²³¹ Dyaryusze Sejmowe 1591, 40–41.

²³² „...zadney inney przyczyny odmowienia seimu nie pokazuiąc ani kładąc tylko obraze powagi domu rakuskiego, ktorey iesli szlachcice polscy więcej anisz oyczyznie y wolności swey są powinni, każdy to osądzi.“ Die Adelsversammlung an den König, Jędrzejów, 6. Juni 1592, Kop. in BPet 124, 18 (70–74). Der Satz gibt nur dann einen Sinn, wenn man akzeptiert, daß die Freiheiten des Adels nur dann gewährleistet sind, wenn der König die Frau heiratet, die der Reichstag ihm aufnötigt.

²³³ Grzybowski, Zamoyski 245.

²³⁴ Lepszy, Rzeczpospolita 275.

²³⁵ [Jan Zamoyski] an Sigismund III., Belzec, 8. März 1592; Zamość, 25. April 1592, Kop. in TekNar 95, 11–16, 81–82.

²³⁶ Zeitung aus Krakau s.d., in ABrand 9–Polen, 13, 4, 96–97.

²³⁷ Siehe die folgende Anm.

Daß man die Hochzeit nicht verschieben konnte, ohne einen argen Skandal zu verursachen, wußte Zamoyski natürlich sehr wohl und er gab sich auch anläßlich der Hochzeit redlich Mühe, Sigismund aus dem Land hinauszuwickeln oder – als zweitbeste Lösung – ihn völlig zu isolieren. Hätte Sigismund die Habsburger tödlich beleidigt, wäre er stärker in die Abhängigkeit von Zamoyski geraten. Sigismund ging nicht in die Falle und ließ sich auch nicht mit dem Hinweis auf die nächstfolgende Adelsversammlung einschüchtern. Man müsse die Hochzeit – ließ Zamoyski ausrichten – „bies nach dem kreystage, welcher den 1. iunii zue Hendschiau angehen soll, zuerückhalten, wüerde aber etwas darüber geschehen, wolle er entschuldiget sein, er könnte den grossen haufen nicht steuern.“²³⁸ Wuchs ihm seine eigene Verhetzungskampagne über den Kopf? Diese Versammlung in Jędrzejów war übrigens ein wenig grotesk, denn redete man über dieselben Dinge, wie auf den vorangegangenen Versammlungen, beschloß auch nochmals, vor der Hochzeit müsse es einen Reichstag geben, doch Trauung und Krönung der Königin hatten zu der Zeit schon stattgefunden, und das mußten die Teilnehmer wissen.²³⁹

In einer Schrift, die einige Jahre später erschien und eine Beschreibung dieser Vorgänge enthielt, kann man lesen: „Deßwegen dann dem könig und andern nicht so gar wol bey der sachen gewesen und sich in viel wege forchtsamb erzeiget.“²⁴⁰ Da bin ich wieder voll Bewunderung für die Tätigkeit der Abteilung „Nachruhm“ des gut funktionierenden Propagandaapparats Zamoyskis. Wenn es ihm schon nicht gelang, den König einzuschüchtern, dann konnte er einen solchen Reklameschwindel doch zumindest als Gerücht in die Welt setzen, damit das in den Geschichtsbüchern steht. Über die Hochzeitsfeierlichkeiten haben viele berichtet, doch von einem *forchtsamben* König schrieb keiner. Manche hat man wohl einschüchtern können. So hatten etwa die zur Hochzeit anreisenden Gesandten gelegentlich ernste Bedenken.²⁴¹ Zur Hochzeit seines Königs kam der Krongroßkanzler nicht, doch anscheinend hat er sein Kommen angekündigt, denn der König erklärte, er werde am 1. Juni erscheinen. Natürlich konnte es der Egozentriker nicht ertragen, daß etwas Wichtiges geschah, und niemand redete von ihm. Man sollte merken, daß er nicht kam.²⁴² Dazu mußte man sein Kommen ankündigen.

²³⁸ Der Brief Ratzbars vom 12. Mai 1592, siehe Anm. 224 idA.

²³⁹ Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 24. Mai 1592, O. in ARadz V 1082, 206–209; Postulata der polnischen Stände, s.l.&d. [Juni 1592], Übersetzung ins Deutsche in ABrand 9–Polen 13, 4, 102–122. Sehr pessimistisch: Schrift über die Heirat Sigismunds III., s.l.&d. [Juni 1592], in ARadz V 13855/23, s.p.; A-Morlupino s.p.; Bielski, Kronika Joachima 171–172; siehe auch den Brief vom 6. Juni 1592, Anm. 232 idA.

²⁴⁰ A-Müller, Historien 191.

²⁴¹ Siehe etwa A-Heberer 537.

²⁴² Zeitungen aus Krakau vom 1.–3. und 6.–10. Juni 1592, in HaFa 25, 363–366, 377–379.

Sieht man die Bemühungen um eine Störung oder sogar Verhinderung der Hochzeit getrennt von den anderen Problemen, dann müßte man zur Überzeugung gelangen, es wäre dies eine Niederlage Zamoyskis gewesen. All der große Aufwand hätte nicht gelohnt, nur um dem König danach vorwerfen zu können, er habe die Heirat nicht gesetzeskonform vorbereitet, habe den Bitten des Adels um einen Reichstag kein Gehör gegeben und auch noch demonstriert, daß er die Habsburger mehr schätze als den polnischen Adel. Doch während der Serie von Adelsversammlungen sprach man immer mehr und immer lauter davon, daß der König mit dem Königreich Schacher treibe, mit den Habsburgern über seine Nachfolge verhandelt habe, weil er Polen ganz verlassen wolle. Zu dem letzten Treffen in Jędrzejów kam auch noch ein Agent Maximilians und legte Dokumente vor, die bewiesen, daß der König mit Erzherzog Ernst über Mittelsmänner verhandelt habe.²⁴³ Nun hatte Zamoyski das Material in Händen, um eine Untersuchung wegen unpolish activities zu fordern. Das geschah auf dem sogenannten Inquisitionsreichstag (7. September bis 19. Oktober 1592). Wie immer auf den Reichstagen hat man auch da über eine Vielzahl von Themen gesprochen, doch zwei Probleme beherrschten die Debatten: Wollte der König Polen verlassen? Wollte er das geregelt und im Einvernehmen mit den Ständen machen oder heimlich? Die Unentschlossenheit des Königs hatte die Menschen verwirrt. Sonst warf man ihm eher vor, daß er verbissen an einmal getroffenen Entscheidungen festgehalten habe, doch in dem Fall schwächte er seine Position dadurch, daß er die Menschen durch sein Schwanken verunsicherte. Diese negative Reaktion verstärkte Zamoyski mit seiner geschickten Propaganda, vor allem auch mit konstantem Aufwühlen des Henri-flieht-bei-Nacht-Komplexes. Da der König jedoch nicht floh, nicht abdankte und immer noch da war, konnte man da nicht viel untersuchen, man hat eben die alten Wunden aufgerissen und an jahrelangen Ärger erinnert. Der zweite Vorwurf war von größerem Gewicht: Der König habe mit Erzherzog Ernst über seine Nachfolge verhandelt. Warum sollte man ihm

²⁴³ Lepszy, Rzeczpospolita 346–353. Kardinal Radziwill an [C. Aldobrandini, K., 6. Juni ?] 1592; ders. an Klemens VIII., [K., kurz nach dem 16. Juni] 1592, in: Acta NP 15/1, 98–99, 104–106. Die Anhänger Zamoyskis wollten den König völlig entmachten oder absetzen. Malaspina an Pietro Aldobrandini, K., 26. Juli 1592, in: Acta NP 15/1, 122–123. Zamoyski nützte trickreich ein Breve, um den Eindruck zu erwecken, der Papst wolle in Polen einen Religionskrieg entfachen. Der Adel war so sehr aufgeputscht, daß er auch die ärgsten Greuelmärchen ernst nahm. Malaspina an Pietro Aldobrandini, K., 31. Juli 1592, in: Acta NP 15/1, 125–127. Die Stimmung vor dem Inquisitionsreichstag sehr gut geschildert in Malaspina an Minuccio Minucci, Miechów, 15. August 1592, in: Acta NP 15/1 158–162. Es wurden auch Gerüchte ausgestreut, der König plane, Zamoyski ermorden zu lassen. Malaspinas Bericht vom 31. Juli 1592 und an dens., Vuolsgena, 21. August 1592, in: Acta NP 15/1 165–168.

im Herbst 1592 gleichsam den Prozeß machen wegen Verhandlungen, von denen man seit Sommer 1590 wußte?²⁴⁴ Während dieser Verhandlungen hat der König, soweit wir das heute beurteilen können, keine Vereinbarungen getroffen, die eine Minderung der Rechte des polnischen Adels vorsahen. Aber die Verhandlungen waren geheim, und daher hatten die Gegner des Königs leichtes Spiel. Sie konnten so lange böse Absichten hineininterpretieren, bis der König als Hochverräter dastand, und der Wojewode von Krakau, Mikołaj Firlej, in Gegenwart des Königs sagen konnte, die Vergehen seien so arg, daß man sie mit der Todesstrafe ahnden könnte.²⁴⁵

Was wollte Zamoyski, der in der einen oder anderen Form hinter diesen Aktionen steckte? Auf diesem Reichstag redete er sehr viel, doch ließ er sich letztlich doch nicht in die Karten schauen.²⁴⁶ Wollte er den König absetzen? Der Nuntius und die Maximilianisten waren davon überzeugt. Schon im Sommer 1591 schrieb Maximilians Agent Dücker, es sei „der kanzlerischen entlicher vorsatz und intent, das der Sigismundus über sie nit lenger herrschen, noch regieren soll und derentwegen der kanzler mit seinem vorhaben stark zu end eylt.“²⁴⁷ Auf Grund der – allerdings nicht verlässlichen – Berichte seiner Agenten²⁴⁸ kam Erzherzog Maximilian zu dem Schluß, „das einheliglich dahin gearbeitet und gangen wird, den Sigismundum auf jetzigem lantag abzusetzen.“²⁴⁹

Wenn Zamoyski, was durchaus möglich ist, den König vom Thron stoßen wollte, dann brachte ihm der Reichstag eine Niederlage bei.²⁵⁰ Manche waren überzeugt, daß der König an Ansehen verloren habe,²⁵¹ daß er aber noch glimpflich davongekommen sei.²⁵² Andere meinten wieder, Sigismund habe eine Niederlage hinnehmen müssen.²⁵³ Daß die Beurteilungen so stark divergieren, kommt daher, daß der Reichstag, ohne Beschlüsse zu fassen, auseinanderging, und die Untersuchung von den folgenden Reichstagen

²⁴⁴ Siehe Abschnitt 2.5. Versuche, mit erfundenen Geschichten diesen Schönheitsfehler wegzuretuschieren, sind eher peinlich primitiv. Grzybowski, Zamoyski 244.

²⁴⁵ Lepszy, Rzeczpospolita 410.

²⁴⁶ Zumeist sah man in ihm den Aggressiven, doch hat etwa Czapliński (Zarys 234) ihn als gemäßigt bezeichnet.

²⁴⁷ Malaspina an Klemens VIII., W., 3. Oktober 1592, in: Acta NP 15/1 229–231. Dya-ryuszce Sejmowe 1591, 4; sehr ähnlich auch Poslání, diplomatické 74.

²⁴⁸ Etwa: Johann Dückers schriftlicher Nachtrag zu seinem mündlichen Bericht, Neustadt, 1. September 1592, Kop. (?) in Polen I 50, 114–119; in: Macůrek, Dozvuky 172–175.

²⁴⁹ Erz. Maximilian an Rudolf II., Neustadt, 6. September 1592, O. in Polen I 50, 89–90.

²⁵⁰ So etwa auch Załęski, Jezuci (skrócenie) 36.

²⁵¹ Lepszy, Rzeczpospolita 413–415; Wyczański, Polska 2, 229.

²⁵² Augustyniak, Informacja 35.

²⁵³ Wisner, Zygmun 2, 64.

nicht fortgesetzt wurde. Daß der Ruf des Königs durch den Inquisitionsreichstag gelitten habe, davon war die erste Generation der modernen polnischen Historiker überzeugt. Sie schätzten Sigismund gar nicht. Józef Szujski nannte ihn einen Eidbrecher und Michał Bobrzyński einen Betrüger,²⁵⁴ und das alles wegen der Verhandlungen mit Ernst bzw. wegen der Darstellung dieser Verhandlungen durch die Propaganda Zamoyskis. Das war ein später großer Erfolg von dessen Propaganda.

Über den Verlauf des Reichstages sind wir gut informiert.²⁵⁵ Doch wie war die Stimmung am Hof? Nach den Beschlüssen der vorbereitenden Landtage war es klar, daß der König und seine Anhänger „auf diesem reichstag woll zu schwitzen haben“ werden.²⁵⁶ Zu Beginn waren alle bemüht zu erreichen, „das sie [= sich] IM erkleren solle, ob sie im königreich bleiben wolle oder nit, und sein pro und contra zu baiden tail viel starke reden geschehen, das es sich hat ansehen lassen, das auch die geistlichen von dem könig weichen wollen.“ Der König wollte eine solche Garantie nicht geben und verlor offensichtlich nun auch die treuesten seiner Anhänger. Da legte sich der Nuntius ins Zeug und schilderte dem König die Folgen seiner Abdankung: „Was für ein bluetbad IM würde anrichten, wan sie das reich verlassen würde, das nicht allain einer oder zwen sonder wol drey oder vier sich umb das königreich raissen würden. Zudem möchte er neben disem königreich auch Schweden verlieren, dieweil seines hern vatters brueder jezunder schier das ganze königreich regierte, weliches er ime also nit würde abtringen können, wan [= außer wenn] er könig in Poln blibe, sintemal er soliches mit hörskraft [= Heereskraft] wider seines vatters brueder willen leicht würd erhalten können. Auf soliches vermanen haben sich IKM aus raht etlicher seiner herrn schriftlich erkleret, das sie im königreich verbleiben wolte.“ Doch dann sagte der König, er verzeihe den Adeligen die Reden in Jędrzejów, denn habe er ja Anlaß dazu gegeben. Da ging der Wirbel erst richtig los, und Zamoyski beschuldigte ihn, die Juwelen in Reval aufs Schiff gebracht zu haben; er suggerierte also, Sigismund habe einen Teil des Staatsschatzes auf seiner Flucht nach Schweden mitnehmen wollen. Doch das wurde von Augenzeugen widerlegt. Für Zamoyski war das eine peinliche Schlappe, doch wäre die Angelegenheit für den König dennoch schlecht ausgegangen, wäre nicht „den 19. octobris umb die neunte stund in der nacht der landtag zerstoßen worden mit grosser ehr des königs und betriebnuß des gegentails, weliche vermaint, grosse ding in disem landtag zu erhalten und der KM

²⁵⁴ Sobieski, *Rola jezuitów* 123.

²⁵⁵ Die Protokolle sind ediert in *Dyaryusze Sejmowe 1591*; sehr ausführlich Lepszy, *Rzeczpospolita* 354–415; zuletzt Grzybowski, *Zamoyski* 243–252.

²⁵⁶ Stanisław Fogelweder an Erz h. Maria, W., 20. August 1592, O. in *FamKorr* 43, 29–32.

auctoritet und ansehen in ein eng zu bringen.“²⁵⁷ Im Grunde erlitten beide, der König und der Hetman, in dieser Schlacht Blessuren. Unter der Regie des Nuntius haben sie in einem Treffen am 22. Oktober 1592 einen Neuanfang, eine Art Cohabitation, initiiert,²⁵⁸ die über die Zeit hinausreichte, mit der wir uns hier beschäftigen.

4.2.3. DIE FOLGEN

Mißtrauen ist wohl die Atmosphäre, in der Machtmenschen ganz prinzipiell und immer leben, doch hat anscheinend das gegenseitige Mißtrauen zwischen dem König und Zamoyski das normale Maß um einiges übertroffen. Über die Ursachen sind immer wieder Überlegungen angestellt worden,²⁵⁹ doch wirklich überzeugend sind die angebotenen Erklärungen nicht. Auch haben so tiefe und dauerhafte Affekte wohl fast immer mehrere Wurzeln, also kann man die Erklärungen als Teilwahrheiten akzeptieren. Zamoyski habe das Gefühl gehabt, meinte der königliche Sekretär und Chronist, er sei für seine Verdienste um Sigismund von diesem nicht genügend belohnt worden.²⁶⁰ Der Königshof nagte am Hungertuch, und Zamoyski erstickte im Reichtum. Als Belohnung für seine Verdienste wollte er die Starostei Sambor, eine der ganz wenigen Einnahmsquellen des Königs, die ihm verblieben waren. Nicht daß er Sambor dem Kanzler nicht hätte geben wollen, er konnte das einfach nicht.²⁶¹ Der König war empört über so viel rücksichtslose Habgier, und der Hetman verärgert, weil er nicht erhielt, was er wollte. War er doch aus der Zeit König Stefans gewohnt, daß er so gut wie alles bekam, was er sich wünschte. Der König fürchtete Zamoyski, aber Sambor gab er ihm dennoch nicht.²⁶² Das lesen wir in einer zeitgenössischen Quelle. Es bleibt offen, ob der König oder doch eher der Verfasser des Textes wie wohl viele Menschen in Polen den Hetman fürchtete. Der König war in der Regel furchtlos weil gottergeben.

Schon sehr früh merkten die Menschen, daß Sigismund und Zamoyski nicht gut miteinander auskamen, zumal der Hetman seine Mißachtung für den König genüßlich öffentlich zur Schau stellte. Er demonstrierte, daß es ihm besser ginge, wäre Sigismund nicht König. Daher sprach man schon

²⁵⁷ Ernhofers Bericht vom 27. Oktober 1592, siehe Anm. 160 idA. Auszug ohne Namensnennung in Polen I 50, Mappedatierter Stücke 1592, 5–10.

²⁵⁸ Lepszy, Rzeczpospolita 413; Macúrek, Dozvuky 116. Malaspina an Klemens VIII., W., 22. und 27. Oktober 1592, in: Acta NP 15/1, 257–263, 271–274.

²⁵⁹ Siehe z. B. Lepszy, Rzeczpospolita 30.

²⁶⁰ A-Heidenstein, Rerum polonicarum 277.

²⁶¹ Lepszy, Walka 153.

²⁶² „Ze sie kanclerza boi, iednak uparł się na to nie dać mu Sambora.“ Formloses Schriftstück s.l.&d. [mit Vermerk: 9. April 1588], Kop. in TekNar 93, 347–348.

bald nach der Krönung davon, „das der Schwächt sambt seinen räten auf den canzler nicht gahr ein großes vortrauen sezen und besorgen sich anschleg.“²⁶³ Ende 1589 ist wieder von großem Mißtrauen des Königs gegenüber dem Hetman die Rede,²⁶⁴ und auch davon, daß dieser deshalb beunruhigt sei.²⁶⁵ Im Sommer 1591 wurde berichtet, „der canzler seye gar supprimiert und von meniglich auch denen, so hievor seine vornembsten adhaerenten gewesen, verlassen und verachtet, und entgegen dieselben alle dem könig anhengig. Der könig aber traue ime dem canzler dannocht nicht.“²⁶⁶ Als Zamoyski schon fleißig Versammlungen organisierte, um den Adel gegen den König aufzuhetzen, soll er scheinheilig „mit wainenden augen clagt haben, das seine sachen dahin gedigen [= geführt haben], daß der konig und die königin [= Anna Jagiellonka] ain solch mißtrauen inn seine person stelleten und ine inn solchen verdacht gezogen hetten.“²⁶⁷ Das war geschickte Propaganda mit den üblichen Krokodilstränen.

Kurz nach der Hochzeit schrieb man angesichts der schweren Vorwürfe, die man auf der Versammlung in Jędrzejów erhoben hatte, und auch wegen anderer Differenzen, es „werde der könig auf andere mitl gedenken und den canzler aintweder stillen und complacieren oder aber verfolgen miessen, dann dergestalt werde nimermehr kain ruebiges [= ruhiges] regiment erfolgen, sondern der könig an dem canzler ain immerwehrenden nagenden wurm haben.“²⁶⁸ Als nagenden Wurm würde ich eher das gegenseitige Mißtrauen bezeichnen, das wohl beiden das Leben schwer machte. Als sie nach dem Inquisitionsreichstag ramponiert waren und eine Art Cohabitation finden mußten, war dazu „der könig hart zu bewegen gewest“. Doch die vereinten Bemühungen des Nuntius und der jungen Königin führten schließlich zum Erfolg.²⁶⁹ Die Königin hat sich wohl aus eigenem Antrieb, aber auch entsprechend den Wünschen ihrer Mutter um eine Aussöhnung des Königs mit dem Hetman bemüht.²⁷⁰ Sie hat wohl auch darüber gewacht, daß die alte Feindschaft nicht wieder auflebe, und das mit Erfolg, denn im Frühjahr 1595 versicherte sie ihrer Mutter, der Hetman sei dem König treu

²⁶³ Bericht Kalckhreitts vom Februar 1588, siehe Anm. 128 idA.

²⁶⁴ [Capua] an San Clemente, W., 10. Dezember 1589, Kop. in Polen I 46, 2–3.

²⁶⁵ Sigismund „mostra ancora poca confidenza al cancelliero, del che esso cancelliere resta molto turbato.“ [Capua an San Clemente, W.], 8. Januar 1591, Vorlage für das Chiffrieren in NunPol 25, 38 und 47.

²⁶⁶ Erz h. Ernst an Erz h. Maria, Wien, 30. Juni 1591, O. in HaFa 24, 94–101.

²⁶⁷ Sebastian Westernacher an Erz h. Maria, W., 28. März 1592, O. und Kop. in FamKorr 47, 28–37.

²⁶⁸ Zeitung aus Krakau vom 6.–10. Juni 1592, in HaFa 25, 377–379.

²⁶⁹ Ernhofers Bericht vom 27. Oktober 1592, siehe Anm. 160 idA.

²⁷⁰ Pietro Duodo an den Dogen, K., 27. Juni 1592, in: Litterae ambaxatorum 240–243.

ergeben („halt ich in gewiß für treu“).²⁷¹ Das wiederum ärgerte die Gegner Zamoyskis. Schon im Sommer 1589 schürte der Primas das Mißtrauen des Königs gegenüber dem Hetman;²⁷² als jedoch die Cohabitation zu funktionieren begann, tat er sich mit dem Bischof von Kujawien und dem Krongroßmarschall zusammen, um zu verhindern, daß die Aussöhnung von Dauer sei.²⁷³ Sie erreichten nicht ihr Ziel.²⁷⁴ Die Königin wachte über dem guten Verhältnis zwischen König und Hetman; dieser wußte, was er an ihr hatte, hielt die große Trauerrede nach ihrem frühzeitigen Tod: „Göstert hat der großkanzler in ofentlichem ratt ain schene ermanung erstlich gögen IKM darnach gögen den hern und lantbötten getan, hat IKM trest und die hern und lantbotten vermont, wie sy sy gögen IKM verhalten solen. Meniklich, wer im rat ist gewest, hat greilich gewaint, wie auch mein genedigister her seinen tail treilich gewaint hat. Ich her wunder, wie schen ehr grött hat.²⁷⁵ Auch er selbst war gerührt: „Man hat in nie sehen wainen, als wie er den lesten feirtag den kinig gedrest.“²⁷⁶ Die tränenreichen politischen Auftritte zählten wohl nicht. Kurz darauf verfaßte der König ein Testament; Zamoyski finden wir als einen der Testamentsvollstrecker angeführt.²⁷⁷

Doch in den ersten Jahren hatte der König unter dem Hetman sehr zu leiden. Dessen Bemühungen, dem König das Land und die Leute zu vergrämen, waren recht erfolgreich. Polnische Historiker haben immer wieder geklagt, Sigismund habe die Polen nicht geliebt. Wenn das gestimmt haben sollte, dann wären die Bemühungen des Hetmans, dem König das Leben in Polen unerträglich zu machen, dafür gewiß die Hauptursache gewesen. Doch es war nicht nur der Hetman selbst, dessen Verhalten dem König das Leben schwer machte, es war die Stimmung, die er erzeugte, es war das Verhalten der Nachahmungstäter vom Schlage eines Jan Sieniński,²⁷⁸ das wohl noch schwerer wog, denn so konnte der Eindruck entstehen, nobody

²⁷¹ Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 40, 173–176.

²⁷² Der Primas pflegte die Beziehungen zum König und war bemüht, „che esso Sueco entri in sospetto del cancelliere.“ Capua an San Clemente, W., 14. Juni [1589], Konz. in NunPol 28, 274 und 283.

²⁷³ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 18. Dezember 1592 und 28. Februar 1593, in: Acta NP 15/1 368–374 und Kop. in NunPol 35, 221–228. Die Namen: Stanislaw Karnkowski, Hieronim Rozdrazewski und Andrzej Opaliński, ihnen schloß sich der Kronvizekanzler Jan Tarnowski an. Auf die Mitarbeit von Opaliński mußte die Gruppe bald verzichten. Er starb drei Tage nach Abfassung des Berichts von Malaspina.

²⁷⁴ Als Zamoyski knapp vor seinem Tod den König wieder nach alter Manier angriff, lebte nur noch Tarnowski von den vieren und auch er starb kurz nach Zamoyski.

²⁷⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30–33.

²⁷⁶ Instruktion für und Bericht von Jakob Branner, 26. Februar 1598 und folgende, O. in Polen I 84, 257–260.

²⁷⁷ Sokółowski, Testament CXXIII.

²⁷⁸ Siehe S. 188–189.

likes him. Dieser Eindruck war gewiß von Zamoyskis Propagandamaschine bewußt hervorgerufen worden. Sigismund klagte wohl dem Vater sein Leid. Die Korrespondenz ist leider nur zum Teil erhalten, doch gibt es gelegentliche Hinweise. So berichtete bereits im Frühling 1588 ein Sekretär Sigismunds, der König habe „erst vor 14 tagen abermals ain vertraute person zum vattern in Schweden abgefertigt und ime, in was jamer und armut, kumer und ellend sambt den imerwerenden leibsschwachaiten er sein zeit zu Crackaw zuebringe, und daneben, was er für hochmuet und insolencias von Pollacken gedulden mueß, zu gemuet geführt. Wer der vatter nit balt remediern, so werde er aus nott zu andern mitlen gedrunen werden.“²⁷⁹

Im Herbst des folgenden Jahres reiste der König nach Reval zu einem Treffen mit dem Vater. Die schwedischen Würdenträger, die ihren König nach Reval begleiteten, waren überzeugt, Sigismund werde nicht nach Polen zurückkehren, denn er wolle seinem Vater in der Stunde des Todes beistehen und sei des Verhaltens der Polen überdrüssig, er genieße bei ihnen nur wenig Ansehen.²⁸⁰ Sigismund, als er mit dem Vater „absonderlich und in gehaimb underredung und gespräch gehalten, vormeldet solle haben, welchergestalt er ganzlichen willens und in vorhaben wäre, das konigreich zu übergeben, dann es ime unmöglichen, der Pohlen barbarische mores und sitten sowoll iren hoch- und übermuett ferrer zu ertragen und zu erdulden. So seie er dise ganze zway jar über des konigreichs niemals möchtig worden, sondern hette müeßen die beschwäriste servitut und dienstbarkait ertragen und ausstehen ..., dann auch in was für gefahr seines lebens er gestanden und noch stüende.“²⁸¹

Besonders energisch setzte sich Anna, die Schwester Sigismunds, dafür ein, daß er nicht nach Polen zurückkehren solle und das vor allem deshalb, weil sie nun nach Schweden fahren mußte und absolut nicht von ihrem Bruder getrennt werden wollte. Besonders die schwedischen Räte, aber auch die anwesenden Polen, waren gegen eine Rückkehr Sigismunds nach Schweden. Da half auch nicht, daß die Geschwister behaupteten, Sigismund befinde sich in Polen in Lebensgefahr und werde gewiß vergiftet oder erschlagen werden.²⁸² Daß Zamoyski ihn sogar mit Morddrohungen schrecken

²⁷⁹ Karl von Serentein an Rudolf II., s.l. & d. [Juni 1588], O. in Polen I 42, Juni 1588, 24–38, hier 34v. Der Sekretär hieß Georg Fink.

²⁸⁰ „... che resta molto fastidito del procedere de Poloni, con li quali gli pare havere molto poca autorità.“ Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, decif. in NunPol 30, 148–150; Kop. in NunPol 34, 508. – Nicht nur die schwedischen Räte sprachen davon, denn der Nuntius berichtete darüber, lange bevor er einen schwedischen Rat zu Gesicht bekommen hatte. Capuas Bericht vom 12. August 1589, siehe Anm. 190 idA.

²⁸¹ Zeitung aus Reval vom 18. September 1589, in Polen I 46, 43–44.

²⁸² Der König sei „in grandissimo pericolo della vita in Polonia et che certo sarà o avele-nato o amazzato“. Capua an San Clemente, Reval, 18. September 1589, Kop. in NunPol 34, 496–497 und 502–503 und Polen I 46, 42–47 und 52.

wollte, glaube ich nicht, doch kann ich mir vorstellen, daß einer seiner besonders eifrigen Mitarbeiter ein solches Gerücht in die Welt gesetzt haben könnte. Daß man die Ermordung des Königs plante, halte ich für ausgeschlossen. Daß jedoch vom schlechten Verhalten der Polen gegenüber Sigismund in Reval die Rede war, bezeugt auch eine andere Quelle. Er soll, als ihn die polnischen Senatoren aufforderten, wegen der Tatarengefahr sogleich nach Polen zurückzukehren, „(wie die rede gehet) gesagt haben, er sei itz ein freier könig und nicht wie zuvorn ihn ihrem bezwange, er wolle woll wissen, wen es zeit sei abzureisen.“²⁸³ Der Vater machte sich auch echt Sorgen wegen des Verhaltens der Polen seinem Sohn gegenüber. Er ließ zwar zu, daß Sigismund nach Polen zurückkehrte, doch mußten sich die anwesenden polnischen Würdenträger schriftlich verpflichten, daß sie ihrem König die Treue wahren und für sein Wohlergehen sorgen werden.²⁸⁴ Es ist schon etwas eigenartig, daß Würdenträger eines Landes im Ausland dem Vater ihres Königs garantieren mußten, sie würden ihrem König nichts antun. Doch eine solche Garantie gab es wirklich.²⁸⁵ Als der König von Reval zurückkehrte und feststellen mußte, daß er wegen seiner widersprüchlichen Aussagen an Ansehen verloren hatte, schrieb ein Senator, daß der König unglücklich sei, weil man ihm nicht die Treue gehalten habe. Er habe Zamoyski vertraut, doch dieser habe das Vertrauen verletzt.²⁸⁶ Es gab also auch zu dieser Zeit andere Stimmen, Verständnis für die Sorgen des Königs.

Als Sigismund nach dem Tod des Vaters die Reise nach Schweden zur Krönung vorbereitete, und niemand so recht wußte, ob er in Schweden

²⁸³ W. Mittendorff an Danzig, Reval, 5. Oktober 1589, in: Handlingar 9.

²⁸⁴ „Nos vero, prout etiam universi ordines reipublicae nostrae et nostram fidem et nos pro salute ipsius regis nostri perinde ac dicere novimus ac proprio nostro nomine spondimus ac pollicemur numque MR dominum nostrum clementissimum de salute vel dignitate sua apud nostros homines in discriminem esse venturam quinimo nos omni conatu omnibusque viribus nostris semper eadem MR esse defensuros.“ Erklärung der polnischen Würdenträger, Reval, 5. Oktober 1589, Kop. in NunPol 28, 94. Das ist schon eine reduzierte Fassung, ursprünglich wollte Johann den Sohn nicht nach Polen zurückkehren lassen, „es sey dann, das die Pohlen ezlich und zwanzigk articel, die er haben will, annehmen sollen und seinen sohn anders und beßer wie einen könig haben sollen.“ Zeitung aus Kaunas vom 12. Oktober 1589, in Polen I 46, 5–6.

²⁸⁵ „.... le conditioni, che ha voluto esso re di Suetia da quelli signori polacchi, quando poi ha consentito che'l re di Polonia tornasse nel regno.“ Capua an Montalto, W., 16. November 1589, O. in NunPol 26, 287.

²⁸⁶ „S-mus rex electus infelicitate in Polonia propter fidem sibi non servatam existens. Certo intellexerat Suecum regno Poloniae sibi cessurum idque cancellario, quem fidem sibi servaturum existimaverat, concredidit. Verum is eam violavit, praeteritis comitiis senatoribus aliquibus id evulgando.“ Stanislaw Tarnowski an Pavlovský, Skawina, 28. Dezember 1589, O. in polnischer Sprache und Übersetzung ins Lateinische in Polen I 47, Januar 1590, 13–16. Dieser Tarnowski war Kastellan von Inowłódz.

bleiben oder nach Polen zurückkehren werde, zog man Bilanz: Was könnte ihn für Polen einnehmen? Die Antwort war negativ: „Die Ursachen, warum auch von den furnemesten hern vermeinet, daß der König nit wiederzukommen werde, sind unseres erachtens, daß IKW ein stiller her sein, welcher sich mit einem schlechten status und wenig dienern liesse befriedigen. Wieder solche seine natur wird er von den Polacken dermassen exagitiret, daß er nit unbillich, wie uns der her nuncius vermeldet, zue ihnen keine liebe trüget, ihm auch bey diesem regiment so gar wol nit sein kan. Weil er auch zu grossem krigswesen nit sonders geneiget, und aber sie, die Polen, nichts anders denken, als wie sie sich im felde sehen und streiten möchten, ist wol vermutlich, wan er sein erbköningreich richtig befinden, daß er nit große lust zue denen, welche ihnen fast tag und nacht molestiren, haben würde.“²⁸⁷

Kurz danach reiste der König nach Schweden, und die Polen überlegten weiter: Kommt er zurück? Kommt er nicht zurück? Andrzej Leszczyński, Wojewode von Brześć Kujawski, meinte, er werde – wenn nicht jetzt, so später – Polen verlassen: „Da er aber auch gleich widerkome, würde er doch gewißlich widerum davontrachten, dann er so vil vermerkte, das im die ganze polnische regierung zuentgegen, darumb er zu allen sachen ganz verdrossen und hette gar keine lust, bey inen zu wohnen.“²⁸⁸ Doch bald danach mußte Sigismund in Schweden so arge Erfahrungen machen, daß ihm Polen wie ein schützender Hafen erscheinen mußte. Von der Absicht, als König von Polen abzudanken, ist von da an nicht mehr die Rede.

Viele Historiker haben für das Zerwürfnis zwischen König und Hetman einzig und allein Sigismund die Schuld gegeben: Der große Staatsmann und Patriot konnte nicht mit dem kleinlichen und dummen Ausländer.²⁸⁹ Aber auch diejenigen, die eine Schuld oder Mitschuld Zamoyskis erkannten, meinten, er hätte sich um den König kümmern, ihn leiten, gleichsam zum König heranbilden müssen.²⁹⁰ Es gelang mir hoffentlich zu zeigen, daß er ihn doch nur herabsetzen, beleidigen und dumm sterben lassen wollte, damit er möglichst bald das Weite suche. Zweitens weiß ich nicht so recht, was ihm Zamoyski hätte beibringen können außer einer besseren Kenntnis des Rechtssystems, denn Haßtiraden lagen dem frommen König aber schon gar

²⁸⁷ Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [Mitte Juli 1593], O. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 49–78, hier 77r. Leitsch, Reichstag 183.

²⁸⁸ D. Prinz an Rudolf II., Prag, 2. November 1593, Kop. in Polen III 32, Mappe 2, 134–141. Leitsch, Prinz 72.

²⁸⁹ Das beginnt mit Piasecki und setzt sich bei Niemcewicz in viel deutlicherer Form fort. Siehe auch z. B. Kocowski, Padewczycy 64. Köstlich ist die Ansicht Dziegielewskis (Stan 86): Der König wollte sich nicht unterordnen, also wollte/mußte ihn Zamoyski diskreditieren. Neuerdings siehe auch Sokolowski, Politycy 136–141.

²⁹⁰ Śliwiński, Zamoyski 279–280; Barwiński, Zygmunt 52–53, 56; Lepszy, Walka 151–152. Urbaniak (Zamoyszczycy 2, 16) meint ohne den geringsten Beweis, der König habe es abgelehnt, mit Zamoyski zusammenzuarbeiten.

nicht. Zum großen Volksredner fehlte ihm das Talent und die demagogischen Tricks waren wohl in seinen Augen nicht nur mit der Würde eines Königs, sondern auch mit der Würde eines Kanzlers eines großen Reiches nicht vereinbar. Die Differenzen gehen auch auf Unterschiede im Stil zurück. Doch der Adel schätzte es offensichtlich, wenn sich der Großkanzler auf die Knie oder gar auf die Erde warf und Krokodilstränen vergoß.²⁹¹ Ich kann zu den bekannten komödiantischen Einlagen eine weitere aus dem Jahre 1601 beitragen. Als das Verhältnis zwischen König und Hetman wieder einmal besser war, brachte Zamoyski Fahnen, die er im Krieg in den Donaufürstentümern erbeutet hatte. „Die hat er nun mit und nebenst einer zierlichen oration IM praesentiret mit vermelden, er werfe hiemit derselben feind under ire füesse, mit grossem anerbieten, das er über das nichts habe, so er nit für IM, ja sein leib und leben in gefar sezen wolt. „Ja“ sagt er widerumben (und nimbt sein son bei 8 jarn), „da hab ich nur ein ainigen son, denn auch gib EM ich ganz und gar“. Daneben villeicht und ohn allen zweifel gedacht, und du könig gib im etliche meine oder andere starosteyen entgegen. Trugkt denselben son mit beeden henden under IM füeß. Und als gedachter son wider von deß königs füessen aufsten wolt, da hülft der waywoda von der Wildaw, ein Razivil, auch veldherr in Littaw, wie der canzler in Polln mit fuxschwänzen, und drugken beede noch miteinander das armb kind gar under deß königs sessel hinein. Darnach haissen IM nach all disem liebkosen den knaben aufsten, stellen den zue sich auf ein seit und tuen im wie einem kind schön. Und haben also IM hinwider gefuxgschwänzt, wie ich’s dann IM gleich also gesagt. Die haben von herzen gelachtet. Dise ceremonien oder halbe comedia hat etlichen die trächern zum augen ausgetrieben. ... Mit vermelden man sage draus stets, das alle ehr und victoria nur dem canzler und nit den könig werd zuegeschriben. Jez soll man sehen, ob er nit dem könig die ehr geb, und wem die fanen zuegehern.“²⁹² Was mag wohl der König, der stets sehr darauf bedacht war, die königliche Würde zu wahren, empfunden haben, als ihm seine beiden Feldherrn mit Gewalt einen sechsjährigen Buben unter die Beine drückten?

²⁹¹ Wegen der Türkengefahr, die er als Propagandatrück künstlich aufbauschte, fiel er auf dem Reichstag auf die Knie, weinte und bat um Hilfe. Formloses Stück vom 9./12. April 1590 in AKS I 512, 35; I 486, 21–23. Wegen der zweiten Ehe des Königs, wird berichtet, daß „il sodetto cancelliere si gettasse a piedi di SM et lacrimasse.“ Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 15. März 1603, eigenh. Duplikat in Borg III 90a, 112–113. Siehe auch Augustyniak, *Racje* 59; Grzybowski, Zamoyski 31, 213, 221, 235, 279–280.

²⁹² Schiechel an Erz h. Maria, W., 24. Februar 1601, O. in *FamKorr* 45, 111–115. Wenn der König eine Starostei von Jan auf Tomasz überschrieben hätte, wäre der Familie dieses Einkommen bis zum Tod des Sohnes (1638) und nicht bis zum Tod des Vaters (1605) sicher gewesen. Dem Kanzler half der Großhetman von Litauen und Wojewode von Wilna Krzysztof Mikolaj Radziwill (1547–1603). Fuchsschwänzen bedeutet schmeicheln, heuchlerisch schöntun. Grimm 4, 354–355. Trecher ist eine Träne. Grimm 21, 407.

Es wäre ungerecht und einseitig, allein Zamoyski und seinen Anhängern die Schuld zu geben, daß sich Sigismund so lange Zeit in Polen nicht wohl fühlen konnte. Gewiß betrieben sie das Hinausekeln bewußt und systematisch. Doch auch Würdenträger, die im Prinzip dem König wohlgesinnt waren, konnten ihm das Leben schwer machen. Das schönste Beispiel dafür ist der Primas von Polen, Erzbischof von Gnesen, Stanisław Karnkowski. Er war anfangs von Sigismund begeistert.²⁹³ Doch dann verdächtigte er ihn, er habe Liebschaften,²⁹⁴ was gewiß nicht stimmte. Als der König von Reval zurückkehrte, attackierte ihn der Primas ganz heftig.²⁹⁵ Als er im Jahre 1593 nach Schweden reisen mußte, wollte der Primas das verhindern. Als ihm das nicht gelang, wurde er böseartig. „Als sich aber IKW der union Liefland mit Polen verwägert, hat er dieselb mit zimlich scharfen worten desienigen, waß sie tempore coronationis und sonst zuegesagt, erinnert. Und als er nichts verrichten können, in einem grossen zorn in dem raht aufgestanden und die folgende nacht darvonzogen. Auch bey seinem abwehsen unter anderm vermeldet, daß er ihme seinen langen grauen bart wolte abscheren lassen, wan der könig wiederumb ins land kohmben würde.“ Das Estlandproblem war, wie man sieht, ein stets bereitstehender Knüttel, mit dem jeder, der dazu Lust hatte, auf den König einschlagen konnte, nicht nur Zamoyski und seine Helfer. Unter anderem hat der Primas dem König auch vorgeworfen, daß er „mit ihnen nit bona fide umbginge ... Darüber aber der könig sehr melancholisch worden und vielleicht, daß er nit wiederkomben möchte, verursachen könnte.“²⁹⁶ Es ist dies wiederum ein Beweis, daß die geschickten Intrigen Zamoyskis äußerst erfolgreich waren – das Gift wirkte.

Wie das Verhältnis zum Hetman wegen der Unterschiede in den Verhaltensmustern schwierig war, so konnte der König auch mit dem Verhalten des Primas nicht einverstanden sein. In Schweden hatte er ein gutes Verhältnis zu den Jesuiten, die sich um seine religiöse Erziehung kümmerten. Diese Geistlichen waren diszipliniert, taten nichts, das dem Ansehen und der Ehre der Kirche hätte schaden können. Sigismund verehrte diese Geistlichen. Hieronim Rozdrażewski und Wojciech Baranowski waren die ersten polnischen Bischöfe, die Sigismund kennenlernte. Sie verhandelten hart, verhielten sich aber, soweit ich sehen kann, entsprechend ihrer Würde. Auf dem Weg nach Krakau kam Sigismund erstmals mit dem Oberhaupt der polnischen Kirche zusammen. Der Nuntius berichtete: In Piotrków hat

²⁹³ Karnkowski an Anna Jagiellonka, s.l., sine die et mense 1588, Kop. in TekNar 93, 897–901. Garstein, Reformation 2, 430 (27). Lepszy, Walka 213.

²⁹⁴ J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 25. Februar 1588, O. in ARadz V 1082, 72–77.

²⁹⁵ Capua an Montalto, s.l., 17. Dezember 1589, Kop. in NunPol 34, 675. – Über die Verdienste Karnkowskis siehe neuerdings Bruździński.

²⁹⁶ Finalrelation von Promnitz und Prinz [Juli 1593], siehe Anm. 287 idA.

jetzt der Erzbischof von Gnesen einen ganz großen Skandal verursacht. Die Königin gab ein Bankett für Sigismund, seine Schwester und den Erzbischof. Dieser wollte der Königin und dem Prinzen Fröhlichkeit zeigen oder hat ihn der Wein über die Maßen fröhlich gemacht, jedenfalls sprang er auf den Tisch und in Gegenwart vieler Ketzer tanzte und sang er, zerbrach Gläser an seinem Kopf. Dann ging er bis Mitternacht mit seinen Musikern durch die Straßen und sang vor den Fenstern des Prinzen und der Königin. Der Prinz habe das, wie man sagt, übel aufgenommen, doch die Schwester fand Gefallen daran und beteiligte sich gemeinsam mit ihren Ketzern an dem Spiel. Da viele den Erzbischof deshalb tadelten, blieb er vier oder fünf Tage unsichtbar.²⁹⁷ Hätte diesen Bericht ein Evangelischer geschrieben, würde ich sagen, es sei das besonders schäbige Propaganda gegen die katholische Kirche, doch der Bericht stammt vom Erzbischof von Neapel und Vertreter des Papstes in Polen. Mit großer Hartnäckigkeit und Tapferkeit hielt Sigismund in einem fast rein lutherischen Land jahrelang am Katholizismus fest, lebte da fast als outlaw, isoliert und gemieden. Endlich kam er in ein vorwiegend katholisches Land und mußte sehen, wie das Oberhaupt der katholischen Kirche in Polen und zu der Zeit auch immer noch Interrex des Landes, in betrunkenem Zustand auf dem Eßtisch tanzte und sang. Da gab es wohl ein Stilproblem.

4.3. ESTLAND ALS STÄNDIGES DRUCKMITTEL

Welche Rolle Estland auf dem Wahlreichstag, bei der Formulierung der *Pacta conventa*, bei deren Beeidigung durch König Sigismund und auf dem Krönungsreichstag spielte, habe ich in den entsprechenden Abschnitten beschrieben.²⁹⁸ Zuletzt fand man auf dem Krönungsreichstag eine Kompromißformel, so daß dieses Problem eigentlich bis zum Tod König Johanns III. (17./27. November 1592) ruhen sollte. Zamoyski hatte die ganze Angelegenheit aus Gründen angezettelt, die er nie offenlegte. Er hat wie ursprünglich vorgesehen so auch weiterhin Estland als vielseitig einsetzbare Waffe gegen

²⁹⁷ „Grandissimo scandalo ancora ha dato l'arcivescovo gnesense hora in Petricovia, che havendo la regina fatto banchetto al principe et alla sorella convitò ancora esso arcivescovo, il quale volendo mostrare alegrezza alla regina et al principe o havendolo fatto soverchiamente alegro il vino, saltò in piedi sopra la tavola et in presenza di tanti heretici ballò et cantò rompendosi bicchieri sopra la testa et poi sino alla mezzanotte andò cantando per la terra con la sua musica sotto le fenestre del principe et della regina, che il principe stesso dicono lo havesse molto a male et la sorella ne mostrava piacere et ne faceva poi le comedie con li suoi heretici. Et essendo stato esso arcivescovo ripreso da molti era stato quattro o cinque giorni senza farsi vedere.“ Capua an [Montalto], s.l., 17. November 1587, decif. in *NunPol* 30, 11–14.

²⁹⁸ Siehe die Abschnitte 1.4.1., 3.1. und 3.2.

Sigismund gebraucht, vor allem als permanenten Vorwurf, der König sei unzuverlässig, halte die eingegangenen Verpflichtungen nicht ein; auch liebe er Schweden, liebe Polen jedoch nicht. Bevor der König zur Krönung nach Polen reiste, mußte er garantieren, das Territorium Schwedens nicht zu verkleinern, also Estland nicht den Polen zu übergeben. Zwar hatten die Schweden im Jahre 1573 unaufgefordert erwogen, den Polen Estland anzubieten, wenn ihr König zum König von Polen gewählt werden sollte,²⁹⁹ doch im Jahre 1587 wollten sie keinen Preis für die Wahl Sigismunds zum König zahlen.³⁰⁰ In Polen wird es wohl Leute gegeben haben, die annahmen, man könnte auf diese Weise eine Provinz kampflos erwerben,³⁰¹ bzw. zurückerhalten, da sie meinten, einen Anspruch auf dieses Land zu besitzen.³⁰² Daß jedoch der Erwerb Estlands den polnischen Adeligen ein echtes Anliegen war, wie manche meinten,³⁰³ kann ich nicht glauben, denn wußten wohl die meisten kaum Bescheid über Livlands Lage und Beschaffenheit. Der gebildete, seit vielen Jahren politisch aktive Krongroßkanzler verhandelte im Dezember 1587 lange und hart mit den Schweden wegen Estland, das nach seiner Ansicht völkerrechtlich zu Polen-Litauen gehöre. Unter anderem brachte er als Argument gegen die Ansprüche des Kaisers und der Schweden vor, daß von alters her wegen der ähnlichen slavischen Sprache das Land zum Königreich Polen gehöre. Aber in Dalmatien, antworteten die Schweden, spreche man auch eine slavische Sprache, doch das Land habe nie zu Polen gehört.³⁰⁴ Sie wußten also, daß man in Dalmatien eine slavische Sprache sprach, doch wußten weder sie noch die anwesenden polnischen Würdenträger, daß die estnische keine slavische Sprache ist. Sogar die Kenntnisse der hohen Beamten waren sehr mangelhaft. Was wußten dann die Adeligen? Sie wußten, daß der König wegen Estland wortbrüchig war, und das war ganz im Sinne des Erfinders dieser problematischen Forderung.³⁰⁵ Die Adeligen stritten auch fast während des ganzen Zeitabschnitts, den wir in diesem Buch behandeln, über die Zugehörigkeit Livlands. In den Handbüchern können wir lesen, daß es sich um ein Kondominium von Polen und

²⁹⁹ Biaudet, *Origines* 28.

³⁰⁰ Lepszy, *Unia* 182; Garstein, *Reformation* 2, 44–45.

³⁰¹ Lepszy, *Unia* 180; Florja, *Otnošenija* 182.

³⁰² Lepszy, *Walka* 45, 101.

³⁰³ Lepszy, *Rzeczpospolita* 28; Koczorowski, *Flota* 28; Sieniawski, *Interregnum* 85; Opaliński, *Kultura* 245; Wisner, *Zygmunt* 1, 117.

³⁰⁴ „Ad Livoniam vero quod attinet romanis imperatoribus nullum ius in eam provinciam esse, sed tantum ab iis ad tempus usurpatam fuisse contendebat, sed eam Poloniae regno asserebat idque demonstrare conabatur ex similitudine linguae slavicae quae ab ipsa antiquitate communis illi provinciae cum regno Poloniae fuerit.“ *Acta inter sacram regiam maiestatem Poloniae et legatos ...* [1587], *Kop. in Borg III 67 A 135–144*, hier 140v.

³⁰⁵ Prochaska, *Sejmiki* 594.

Litauen handelte,³⁰⁶ doch in der Praxis war das schwierig durchzuführen. Auf dem Wahlreichstag des Jahres 1587 forderten die Litauer, Livland solle zu einem Teil Litauens erklärt werden. Es war dies einer der Gründe, daß sie an der Wahl praktisch nicht teilnahmen.³⁰⁷ Sie wollten auch ihre nachträgliche Anerkennung der Wahl Sigismunds von der Übertragung Livlands in litauischen Besitz abhängig machen.³⁰⁸ Die Polen wiederum tendierten dazu, sich das Land ganz anzueignen, wogegen sich die Litauer auf dem Reichstag des Jahres 1589 heftig wehrten.³⁰⁹ Nach langen Diskussionen in den Jahren 1597 und 1598 fand man schließlich einen Kompromiß.³¹⁰

Mit unserem Estlandproblem hatte die Zugehörigkeit Livlands zu einem der beiden Reichsteile oder zu beiden nichts zu tun, doch hat auch diese Diskussion mit dazu beigetragen, daß Estland zu einer Art politischen Spielmaterials wurde. Sogar der König von Spanien meinte in seiner Weisung des Jahres 1588 für die Versammlung der Erzherzöge, man könne doch als Lösung anbieten, daß Erzherzog Maximilian Anna Wazówna – sollte sie Katholikin sein – heiraten und Polen erhalten solle. Als Gegenleistung könne man anbieten, „daß die cron Poln dem künig aus Schweden diejenigen örter liesse, so dieselb in Liefland inhat.“³¹¹ Anfang Juli desselben Jahres erzählte Zamoyski seinem Gefangenen, dem Erzherzog Maximilian, daß Sigismund „wegen Lifland diß nit schweren wöllen, was seine oratores zuvor auf der wahl zu Warsaw zugesagt“, und ließ durchblicken, daß dies auch zugunsten von ihm Maximilian hätte ausgehen können.³¹² Wer Sigismund auf dem polnischen Thron halten wollte, war wiederum geneigt, Maximilian mit Anna Wazówna zu verheiraten „und damit der alten künigin neapolitanische güetter, vom Schweden aber oder seinem [eigentlich: ihrem] vattern

³⁰⁶ Siehe etwa Zdzisław Kaczmarczyk, Bogusław Leśnodorski: *Historia państwa i prawa Polski*. Tom II: Od połowy XV wieku do r. 1795. Warszawa 1966, 171–172.

³⁰⁷ *Dyaryjusze Sejmowe 1587*, 70–71, 175–176.

³⁰⁸ *Lepszy, Walka 117–119, 124; Capua an [Montalto]*, s.l., 23. Januar 1588, *decif.* in *NunPol 30*, 48–49.

³⁰⁹ *Capua an Montalto, W.*, 27. März 1589, O. in *NunPol 26*, 184–185; 13. April 1589, in: *Theiner, Monumenta 3*, 132–133; in: *Annibal, Listy 196–201*. Zu der Auffassung der Polen: „3. *Divisio Livoniae hanc per Lithuanos regi quodammodo in coronatione extortam iniquissimam plerique omnes iudicarunt, aequissimum autem, ut tota provincia integrum et non delaceratum membrum sit totius corporis regni.*“ In *comitiis warsaviensibus ad deliberandum proposita ...* 14. März 1589, in *Extranea 118*.

³¹⁰ *Malaspina an Caetani, W.*, 29. März 1597, O. in *Borg III 89 D 46–48; Rzońca, Polska 1596–1597*, 59–66; *Rzońca, Sejmy 1597–98*, 2, 49–51; *Lepszy, Walka 181*.

³¹¹ „*Summarischer extract*“ der Weisung Philipps II. vom 6. April 1588, in *Polen I 42*, Mai 1588, 1–5.

³¹² Engelhard Kurz und Andreas Hanniwald an Rudolf II., 12. Juli 1588, *Kop.* in *Polen I 42*, 32–41.

die stett und flecken, so er in Liffland besitzt und Polln abtreten solle, also gegeben würde, daß sy IKW [= Maximilian] von der cron Poln zu lehen erkanten.“³¹³ Leśniowolski meinte sogar, der schwedische König werde seiner Tochter nach ihrer Heirat mit Maximilian Estland als Mitgift überlassen, dafür aber von den Habsburgern Tirol erhalten.³¹⁴ Doch am Ende des Jahres machte Zamoyski diesem Spiel ein Ende: „Aber auf die dreyzehen schlößer inn Lyffland mues man die sachen nit richten, dan dieselben weren Reipublicae Polonicae schon verwilligt. Wolle man was höhers pro dote haben, so müesse es der könig von Schweden de suis haereditariis geben, non [de] Polonia, quae respublica esset.“³¹⁵

Zu Anfang des Jahres 1588 bestätigte Sigismund nochmals in einer geheimen Erklärung, er werde Estland nicht abtreten und sein Vater verkündete dasselbe, allerdings nicht geheim.³¹⁶ Es war diese Erklärung Sigismunds wohl ehrlich gemeint, denn er hat noch lange Zeit daran festgehalten, daß Estland ein Teil des schwedischen Königreiches sein und auch bleiben müsse. Da die schwedischen Gesandten im August 1587 ihre Kompetenzen überschritten hatten, waren Vater und Sohn immer wieder zu unsauberen Kompromissen und unaufrichtigen Erklärungen gezwungen. Die Angelegenheit bereitete also beiden Schwierigkeiten, und das lag durchaus im Interesse des Erfinders dieser schleichenden Misere.

Als sich Zamoyski mit der Kompromißformel abgefunden hatte und, wenn auch ungerne, so doch bereit war, die Krönung Sigismunds zu tolerieren, wie er auch die Wahl toleriert hatte, schrieb der an sich stets gut informierte Daniel Prinz: „Der canzler hab mitt der condition auf den Schweden gewilliget, das man im Liefland gebe und einreume.“³¹⁷ Das konnte natürlich ein leeres Gerücht gewesen sein wie manches andere, das wir in diesem Brief lesen. Es konnte jedoch tatsächlich einen Zusammenhang mit der Verleihung der Starostei Dorpat an Zamoyski geben. Übrigens mußte zu dem Zweck der Inhaber, im Hauptberuf immerhin Kastellan von Warschau, abgesetzt werden.³¹⁸ Wenn der Kanzler, der sich stets als Verteidiger der Adelsdemokratie feierte, sein Vermögen vermehren wollte, dann galt die Regel der Verleihung von Ämtern und Pfründen bis zum Ableben nicht. Damit konnte jedoch der König erreichen, daß der Hetman nun ein echtes

³¹³ Observata herrn Kobenzls auf seiner polnischen raiß [1. November 1588], Kop. in Polen I 43, November 1588, 141–146.

³¹⁴ Marcin Leśniowolski an Andrzej Opaliński, Brześć, 18. November 1588, Kop. in Tek-Nar 93, 869–875.

³¹⁵ Andreas Hanniwald an Rudolf II., Prag, 30. Dezember 1588, O. in Polen I 43, 126–133.

³¹⁶ Garstein, *Reformation* 2, 46, 430 (27); Almquist, *Krisen* 200.

³¹⁷ D. Prinz an Rudolf II., Krzepice, 25. Dezember 1587, O. in Polen I 40, 81–84.

³¹⁸ *Urządniczy* 9, 177–178; Grzybowski, *Zamoyski* 219.

Interesse an Livland entwickelte,³¹⁹ denn diese Starostei galt als sehr reich und gab dem Hetman eine Machtposition in Livland.³²⁰

Im folgenden Jahr 1589 widmete man sich vorerst zwei Monate lang den Verhandlungen mit den Kaiserlichen und dann dem Reichstag, auf dem man einen Schlußstrich ziehen wollte unter all die Streitigkeiten, die durch das Interregnum des Jahres 1587 entstanden waren. Eingaben der Evangelischen und Projekte einer Reform der Königswahlen beschäftigten den Reichstag. Der Hetman wollte die Habsburger durch ein Gesetz von der Kandidatur für diese Wahlen ausschließen und hat damit einen politischen Dauerbrenner gezündet.³²¹ Der König bat die Landboten, ihm eine Reise nach Reval zu gestatten,³²² damit er seinen Vater treffen könne; diese Bitte bewirkte anscheinend nicht, daß man den König an Estland und die Versprechen der schwedischen Gesandten im August 1587 erinnert hätte; man forderte nur, der König möge die an seinem Hof lebenden Schweden in ihre Heimat entlassen.³²³ In Vergessenheit geriet das Estlandproblem nicht. Die vorbereitenden Landtage sollten sich auch mit der Sanierung der Finanzen des Königs beschäftigen. Auf die ordentliche Behandlung dieses dringenden Anliegens mußte der König bis zum folgenden Reichstag warten, doch gab es Reaktionen der Landtage auf die Bitte des Königs: Nämlich „das auf solchen fall die nobilitas auf den Schweden [= König Sigismund III.] dringen würden, wie sy sich des vernemen ließen, das er sein zusagen mit dem teil Eiflands wolte ain genüegen tun, und weil er's in leben seines vattern

³¹⁹ Spieralski 45.

³²⁰ Der König müßte damit rechnen, „ch'il cancelliere habbia unite gran forze nella provintia di Livonia, dove egli ultimamente ha hauto da questo re la economia [soll: economia] di Dorpato, che vale intorno a quaranta mila scudi l'anno con giurisdittione di molte buone castella. Nella istessa provincia il signor Baldassare Batori, fratello del signor cardinale, che è suo cugnato, ha facultà di potere redimere alcune castella principali et che siano sue in perpetuo che cosi le sono state concesse in gratia nella coronatione di questo re et hora tratta parentado di dare una sua nipote al fratello del vescovo di ... [im O. so!] nominato di Venda [im O. Divenda], che non ci è altro vescovo nella provincia di Livonia, dove esso cancelliere con quello, che hora vi ha et con le forze et unione di questi parenti suoi fare quasi patrone assoluto.“ Capua an [Montalto], s.l., 29. Juli 1588, decif. in NunPol 30, 100–102. Mit dem Bischof von Wenden ist wohl Otto Schenking gemeint. Nitecki 186. Georg Schenk, wahrscheinlich sein Bruder, Kastellan von Wenden (Urządnicy 9, 89), war mit einer entfernten Verwandten des Hetmans verheiratet (Dworzaczek, Genealogia Tab. 135). – Der Kardinal klagte später (Sommer 1592), der König habe nicht die Zusagen gehalten, seinem Bruder Güter in Livland zu verleihen. Dyaryusz Sejmowe 1591, 169. – Zu den Interessen der Familie Báthory in Livland wäre noch zu erwähnen, daß es im Jahre 1587 Gerüchte gab, Zamoyski wolle unbedingt Estland für Balthasar Báthory sichern. Almquist, Krisen 154.

³²¹ Lepszy, Walka 179–220.

³²² Lepszy, Walka 191, 217.

³²³ Capua an [Montalto], W., 25. April 1589, decif. in NunPol 30, 121–124.

nit tun kan, der vatter auch nit darzu willigen will, würde er dardurch bey der nobilitet sehr verhaßt werden und in verachtung komen, als der seinem zuessen kain genügen tuet, und also der adel mit besserm grund ime die bewilligung ganz und gar abschlahen.“³²⁴ Das Estlandproblem blieb also präsent, auch wenn auf diesem Reichstag keine Forderungen erhoben wurden.³²⁵ Die den König nach Reval begleitenden Würdenträger ermahnte Zamoyski, die Forderung nach Estland vorzubringen.³²⁶ Über das Treffen der beiden Könige habe ich in anderem Zusammenhang bereits berichtet. Die Debatten gingen vielmehr um die Frage, ob Sigismund von Reval nach Stockholm oder nach Warschau aufbrechen werde. Doch auch von den in den *Pacta conventa* enthaltenen Versprechungen war die Rede, wobei es praktisch bei Erfüllung der Forderungen darauf hinausgelaufen wäre, daß die schwedischen Steuerzahler den Bau von Festungen in Podolien hätten zahlen müssen. Diese und andere Forderungen hätten König Johann belastet, denn Sigismund hatte in Schweden kein und in Polen kaum ein Einkommen, das für den Bau einer kleinen Festung gereicht hätte.³²⁷ Doch Johann sah diese Angelegenheit ohnedies ganz anders, wie aus zeitgenössischen Berichten hervorgeht. „Nach diesem haben die herrn Polen den könig von Schweden angeredet und erinnert der stette halben Narva und Revel und andere, so er durch seine potschaft ihnen einzureumen versprochen hette. Darauf der alte konig vonn Schweden zur antwort geben, daß solchem nicht also sey, das er dieses inen versprochen oder seiner potschaft, solches zuzusagen, befolgen hette, vielweniger inen solche macht gegeben. „Das ihr aber meinen sohn zum könige erwelet habt, da weis ich auch nicht, wehm ir sonsten hettet billicher erwelen sollen dann ihn, und sollet umb solches billich noch mir dankbar sein, das ich euch meinen sohn zum könige habe zukommen laßen.““³²⁸ Da die polnischen Würdenträger überzeugt waren, daß sie von Johann ohnedies keine Zusagen in bezug auf Estland erhalten würden, haben sie diese Sache nicht mit Nachdruck betrieben. Interessant ist, daß König Johann nicht nur darauf hinwies, daß eine solche

³²⁴ Wilhelm Rosenberg und Richard Strein an Rudolf II., Beuthen, 23. Januar 1589, O. und Kop. in Polen I 44, 51–62.

³²⁵ Lepszy, Walka 182.

³²⁶ Lepszy, Rzeczpospolita 57.

³²⁷ Siehe S. 163–166.

³²⁸ Eine Art Zeitung ohne Datum mit dem Hinweis, daß es sich um eine Zusammenfassung mehrerer Berichte von Polen aus Reval handle, in Polen I 46, Oktober 1589, 7–8. Ähnlich in Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, in: Theiner, Monumenta 3, 143–146; in: Capua 217–226, hier 222. In den chiffrierten Schreiben ging er auf das Estlandproblem nicht ein, also dürfte das in Reval keine große Rolle gespielt haben; es ist daher eher fraglich, daß die Polen wirklich Estland „mit ziemlichem ungestüme“ gefordert haben. Mayer 190.

Schenkung nur mit Zustimmung des Adels möglich sei, sondern auch auf die geringe Bereitschaft der Bewohner Estlands, die polnische Herrschaft zu akzeptieren.³²⁹

Weniger wegen des Estlandproblems, eher wegen der widersprüchlichen Erklärungen über seinen Verbleib oder Nichtverbleib in Polen war die Position Sigismunds nach dem Treffen in Reval geschwächt. Zamoyski brachte sogleich wieder das Estlandproblem zur Sprache,³³⁰ das auch immer dann in den Gerüchten auftauchte,³³¹ wenn man mit dem König unzufrieden war. Wegen der Mißverständnisse, Streitigkeiten und Kämpfe zwischen den Polen und Schweden in und um Reval kamen noch ärgere Gerüchte auf. Man meinte, daß die Polen nach der Abdankung Sigismunds und einer neuen Wahl Estland mit Waffengewalt erobern würden.³³² Das systematische Aufhetzen der Adeligen führte nun bereits zur Vorstellung, man müsse durch einen Krieg einen Zustand ändern, mit dem man vor dem Jahre 1587, also vor der Verhetzung, sehr gut leben können.

In den Verhandlungen, die schließlich am 9. März 1589 zu einer Vereinbarung zwischen Polen und den Habsburgern führten, spielte Livland keine Rolle;³³³ nur einmal gab es wie so oft einen Protest, daß die Kaiserlichen im Titel des Königs von Polen das Herzogtum Livland nicht erwähnt hätten.³³⁴ Wenn man in Prag von Plänen sprach, einen Erzherzog mit Anna Wazówna zu vermählen, für dieses Ehepaar die polnische Krone zu erwerben und im

³²⁹ „.... Livonos nostros male tractatis, ideo nollunt esse sub vobis ...“ „Non possum vobis Livones et Estonos donare ... iis invitatis ac in sciis Regni Svetiae ordinibus ...“ Diese interessanten Sätze entnahm Lepszky, Rzeczpospolita 61 (2) und 74 (3), einer Handschrift (BKór 215), die ich nicht auswerten konnte.

³³⁰ Zamoyski fordere die Einberufung eines Reichstages „tum etiam, ut rex Poloniae ad conditiones de arcibus livonicis in sua electione olim pollicitis adimplendas compellatur.“ [?] an [?], W., 10. Dezember 1589, Kop. in Polen I 46, 1.

³³¹ Capua an [Montalto], W., 10. Dezember 1589, decif. in NunPol 30, 158–159.

³³² Wenn Sigismund abdanken sollte, könnte es zu einem Konflikt kommen, in den sich auch der Moskauer Staat und Dänemark einmischen würden. „Di più quelli di Revalia facevano gran rumore dubitando che ritornando in Suetia il re di Polonia et facendosi altra elettione li Polacchi haverebbono voluto recuperare con l'arme quelli luochi, che possiede il re di Suetia in Estonica, che è provincia della Livonia, et così tutto quel paese haverebbe sentito grande danno. Onde dicevano apertamente che, si il re di Polonia andava in Suetia, loro si volevano dare alli Polacchi di buona voglia per fuggire l'incomodi della guerra. Questi rumori fecero risolvere il re di Polonia di tornare.“ Capua an [Montalto], W., 23. November 1589, decif. in NunPol 30, 155; Kop. in NunPol 34, 608.

³³³ Mayer 412–459.

³³⁴ Andreas Jerin an Rudolf II., Krasnystaw, 29. Mai 1589, O. in Polen I 45, 68–84. – Im folgenden Jahr wiederholte Sigismund diese Bitte. Offensichtlich waren die Kaiserlichen auf diesem Ohr taub. Finalrelation von D. Prinz, s.l.&d. [April–Mai 1590], O. und Kop. in Polen I 49, 1–40, hier 16v.–17r.

Namen Polens auf Estland zu verzichten,³³⁵ dann waren das Informationen, die über die Geheimverhandlungen Sigismunds mit Erzherzog Ernst durchsickerten.³³⁶ In diesen Verhandlungen hat Sigismund von Anfang an klar gesagt, daß er nur dann bereit sei, die Kandidatur Ernsts zu unterstützen, wenn dieser sich verpflichte, die Ansprüche Polens auf Estland für alle Zeiten aufzugeben.³³⁷ Allerdings sollte dieser Verzicht von den Ständen Polens und Litauens abgesegnet werden.³³⁸ Der immer laut von den Freiheiten des Adels redende Zamoyski schaltete die schwedischen Stände von der Mitwirkung aus; der König, der doch angeblich stets das *dominium absolutum* einführen wollte, schrieb die Mitwirkung der polnischen Stände fest. Das bedeutet gewiß nicht, daß Sigismund stets und Zamoyski nie die Freiheiten des Adels bewahrt und gepflegt hätte, denn sollen nicht durch die besonders bei dieser Problematik so weitverbreitete selektive Wahrnehmung der Historiker die einseitigen Varianten um eine weitere vermehrt werden.

Im Herbst 1590 war die Lage in Polen so gespannt und das Verhältnis zwischen König und Hetman so schlecht, daß Sigismund befürchtete, daß, falls er abdanken sollte, Zamoyski einen Krieg zur Eroberung Estlands anzetteln könnte.³³⁹ Nahm er an, daß es dem Hetman wirklich um Estland ging? Doch dann verlor Estland an Bedeutung, denn hat Zamoyski ein besseres Mittel gefunden, um den König zu diskreditieren: Die Verhandlungen mit Erzherzog Ernst. Eine *inquisitio* sollte ans Tageslicht bringen, daß der König seine Abdankung vorbereitet und geheim über seine Nachfolge

³³⁵ Lepszy, Rzeczpospolita 34.

³³⁶ Siehe Abschnitt 2.5.

³³⁷ Lepszy, Rzeczpospolita 49, 193; Mayer 199–201, 461–462; Wisner, Zygmunt I, 24. Daß man diesem Detail große Bedeutung beimaß, kann man auch daran erkennen, daß der venezianische Gesandte in einem kurzen Bericht über die Verhandlungen eben dieses Problem erwähnte. Dolfin an den Dogen, Prag, 10. Juli 1590, Kop. in DispG 17, 90–91.

³³⁸ In dem Vertragstext, den Sigismund nicht unterzeichnete, finden wir als ersten Paragraphen Vereinbarungen über den Abschluß eines Bündnisses zwischen Schweden und Polen, bereits im zweiten die Estlandfrage: „Eam Livoniae partem, quam s-mus Sueciae rex dominus parens noster charissimus nunc possidet, sine omni controversia regno Sueciae relinquet neque eam sub ius et dominium regni Poloniae magnique ducatus Lithuaniae ullo tempore revocabit aut ab aliis revocari patietur. Ita tamen, ut haec omnia in binis istis prioribus conditionibus contenta cum consensu ac praescitu procerum ac ordinum tam regni Poloniae quam magni ducatus Lithuaniae fiant.“ Vertrag zwischen König Sigismund III. und Erzherzog Ernst, Graz, 20. November 1590, Konz. in Polen I 48, 27–32; Kop. in HHStA MS 83c 672–674.

³³⁹ Sigismund wolle absolut nicht, daß Zamoyski nach ihm König werde, „che lo ha per inconfidente et teme che li moverebbe guerra per le cose di Livonia, che possiede il re suo padre.“ Capua an [Montalto, W.], 30. Oktober 1590, decif. in NunPol 26, 427–428; in: Theiner, Monumenta 3, 185–186.

verhandelt habe. In Zamoyskis Propagandasprache betrieb Sigismund Schacher (frymark) mit der polnischen Krone. Doch spielte dem Kanzler seine Rhetorik einen Streich, im Dezember 1590 mußte er eine Niederlage hinnehmen, die Sigismund unter anderem nützte, um die Heiratsverhandlungen mit den Habsburgern zu beginnen. Zamoyski stellte diese Heirat als eine unpolish activity dar und blies die Verhandlungen mit Erzherzog Ernst immer mehr zu einer Staatsaffaire auf.³⁴⁰ Das Estlandproblem war da vergleichsweise harmlos, eignete sich für Angriffe auf den König nicht so gut wie die zweifache Annäherung Sigismunds an die Habsburger. Mit großem Geschick betrieb Zamoyski die Eskalation der Aufhetzung des Adels auf diversen Versammlungen. Doch auch auf den beiden letzten Zusammenkünften und unter den nun schon sehr radikalen Forderungen spielte Estland kaum eine Rolle. In Lublin (9. April 1592) wurde – entsprechend den erhaltenen Aufzeichnungen – nur einmal erwähnt, es werde der König auch nach dem Tode seines Vaters Estland nicht in Polen-Litauen einverleiben können, da er sich eidlich verpflichtet habe, kein schwedisches Territorium abzutreten.³⁴¹ In dem Schreiben an den König, das die Adeligen auf der Versammlung in Jędrzejów (1. Juni 1592) verfaßten, wird in einer eher nicht radikalen Formulierung darauf hingewiesen, daß der König von Schweden noch immer Burgen in Livland besetzt halte.³⁴² Das ist auch die einzige Erwähnung. Auch aus anderen Quellen geht hervor, daß Estland in Jędrzejów kein Thema war.³⁴³

Die Versammlungen sollten die Stimmung aufheizen für die *inquisitio* auf dem folgenden Reichstag im September und Oktober 1592. In einer Richtlinie für das Verhalten auf diesem Reichstag haben die Gegner des Königs wieder einmal erwähnt, daß Sigismund Estland nicht gegeben habe,³⁴⁴ doch während der oft sehr hitzigen Debatten auf dem Reichstag selbst hat man dem Problem nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. In einer Antwort auf Anschuldigungen der Anhänger Zamoyskis haben einige Senatoren darauf hingewiesen, daß man sich mit dem Problem erst nach dem Tod König Johanns III. beschäftigen solle, und etwas später auch versichert, daß sie wünschten, daß Estland dann ohne weitere Schwierigkeiten an Polen-Litauen abgetreten werden sollte. Das sei dem König klar zu sagen

³⁴⁰ Siehe Abschnitte 2.5. und 4.2.2.

³⁴¹ Dyaryusze Sejmowe 1591, 28. In dem von Kazimierski verfaßten Text (ibidem 29–31) ist nicht von Estland die Rede, wie Lepszy (Rzeczpospolita 339) angibt.

³⁴² Dyaryusze Sejmowe 1591, 76.

³⁴³ Verhandlungen in Jędrzejów, Jędrzejów, 5. Juni 1592, Übersetzung ins Deutsche in Polen I 50, 213–219. Punkte, die in Jędrzejów besprochen wurden, Juni 1592, Kop. in Polen I 50, 212 und 234.

³⁴⁴ Dyaryusze Sejmowe 1591, 108.

und entspreche den Abmachungen,³⁴⁵ doch auch das war umstritten.³⁴⁶ Im Grunde ging es darum, Sigismunds Verhandlungen mit Erzherzog Ernst so lang aufzublasen, bis daraus ein Hochverrat wird. Ernst hat die Forderung Sigismunds akzeptiert, für sich als König von Polen und gleichsam auch für alle Zeiten die Ansprüche auf Estland aufzugeben und dieses Land den Schweden zu belassen.³⁴⁷ Das wäre doch ein guter Anklagepunkt gegen Sigismund gewesen. Man kannte offensichtlich nicht den Text des Abkommens und daher auch nicht diese Vereinbarung. Zamoyski behauptete im Juli 1592, er kenne die Vereinbarung, doch seine Angaben waren nicht richtig.³⁴⁸ Den schönsten Beweis lieferte jedoch Mikołaj Krzysztof Radziwiłł Sierotka. Er behauptete, der Erzherzog werde entsprechend den Vereinbarungen ganz Livland, Litauen und Masowien an Schweden abtreten, denn auf diese Länder hätten die Nachkommen Jagiellos ein Erbrecht.³⁴⁹ Es ist wohl anzunehmen, daß kaum jemand glaubte, es habe wirklich solche Vereinbarungen gegeben. Im Zuge des Großangriffs auf König Sigismund spielte, wie wir sehen, Estland keine Rolle.

Einen Monat und eine Woche nach Ende des Inquisitionsreichstages, am 17./27. November 1592, starb König Johann. Sigismund konnte sich nur einer sehr kurzen Verschnaufpause erfreuen, denn das Estlandproblem mußte jetzt wieder offiziell auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Streit begann von neuem, denn nach Auffassung des Königs hatte man den Beginn der Diskussion dieses Problems auf die Zeit nach dem Tod seines Vaters aufgeschoben. Die polnischen Adligen sahen das anders. Für sie war das der Zeitpunkt der endgültigen Inkorporation. Der König mußte zur Krönung nach Schweden reisen, das konnte er nur auf Grund einer Ermächtigung des Reichstages. Der Senat und die Landboten mußten nun entsprechend ihrer Auffassung von dem Übereinkommen, das man auf dem Krönungsreichstag getroffen hatte, die Inkorporation Estlands fordern.³⁵⁰

³⁴⁵ Dyaryusze Sejmowe 1591, 281, 289 (6. und 7. Oktober). Zamoyski stimmte dem zu (ibidem 296, 8. Oktober). Nur nebenbei wurde das Problem noch erwähnt (ibidem 304, 405, 406).

³⁴⁶ Siehe die Abschnitte 3.4. und 3.5.

³⁴⁷ Siehe Abschnitt 2.5.

³⁴⁸ Die Angaben stammen aus einem Bericht des Nuntius vom 31. Juli 1592, den ich leider nicht ausgewertet habe. Entsprechend den Angaben von Pärnänen (Trône 35, Anm. 2; 36, Anm. 2) ist nur die Rede davon, daß Ernst „restituisca alcune fortezze in Livonia“; das gibt jedoch für mich keinen Sinn.

³⁴⁹ Dyaryusze Sejmowe 1591, 367.

³⁵⁰ Siehe dazu außer der in den folgenden Anmerkungen zitierten Literatur Pärnänen, Trône 95, 103–104 (auf 104 hier auch die Nachricht, Herzog Karl habe livländische – also estländische – Herren verpflichtet, die polnische Herrschaft abzulehnen); Norrman, Sigismund 106–107; Jarmiński, Protestanci 52; Rzońca, Polska 1596–99, 152.

Die Nachricht vom Ableben des Vaters erreichte Sigismund am 24. Dezember 1592.³⁵¹ In den folgenden drei Wochen sammelte der Nuntius Malaspina Informationen über die nun zu erwartenden Aktionen und Schwierigkeiten, berichtete auch erstmals ausführlich über das Estlandproblem.³⁵² Der König berief am 7. Januar 1593 den Reichstag für den 4. Mai.³⁵³ Neben der Abreise bzw. Rückkehr des Königs erregte die Forderung nach Einverleibung Estlands die Gemüter am meisten. Viele waren überzeugt, daß man eine Rückkehr des Königs aus Schweden nur erwarten könne, wenn er zuvor Estland in Polen-Litauen inkorporiert habe. Dies, so meinten viele, müsse auch geschehen, bevor man die Mittel für die Reise bewillige. Der Nuntius riet dem König, er solle den Polen garantieren, er werde nach der Krönung zum König von Schweden Estland abtreten. Doch das schien dem König unmöglich.³⁵⁴ Die dem Reichstag vorangehenden Landtage forderten, wenn nicht eine sofortige Inkorporation, so doch zumindest ein erneutes öffentliches und bindendes Versprechen des Königs, daß er nach seiner Rückkehr die *incorporatio* durchführen werde.³⁵⁵ Auch der Senat forderte gleich zu Beginn des Reichstags die Inkorporation Estlands.³⁵⁶ Zu keiner Zeit zeigte sich die Misere so deutlich wie nun im Jahre 1593. Der Aufschub war mit Unaufrichtigkeiten verbunden. Zwar war die Formulierung des Kompromisses vom Dezember 1587 sehr vage, doch befreite der König die polnischen Adligen nicht von der seiner Ansicht nach unrichtigen Überzeugung, die Inkorporation sei aufgeschoben. Er sagte nicht laut genug, daß für ihn nur die Debatte darüber aufgeschoben sei. Sagt er klar, daß er nicht inkorporieren werde, hat er Schwierigkeiten in Polen; sagt er, er werde es tun, hat er Schwierigkeiten in Schweden. Ob Zamoyski im August 1587 bei seinem

³⁵¹ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 25. Dezember 1592, Kop. in Borg III 96d 241 und NunPol 35, 174.

³⁵² Malaspina an C. Aldobrandini, W., 15. Januar 1593, Kop. in Borg III 52 A, B 116–119 und NunPol 35, 188–192.

³⁵³ Konopczyński, *Chronologia* 144.

³⁵⁴ Malaspinas Bericht vom 15. Januar 1593, siehe Anm. 352 idA. In Rom war man vor Erhalt dieses Briefes naiv optimistisch und meinte, die Polen müßten über den Erwerb der livländischen Städte begeistert sein. Aber auch nach der Aufklärung blieben sie dabei „che SM dichiarì a Polacchi cortesemente et generosamente che quando il regno di Suetia sia tutto in sua mano, ella non mancarà alla conditione di unire alla corona di Polonia Revalia, Narva con tutto ciò, che sinqui è stato posseduto da Suedesi nella Livonia.“ Weisungen an Malaspina, Rom, 5. und 20. Februar 1593, Kop. in Borg III 18 57–59, 63–66.

³⁵⁵ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 5. April 1593, Kop. in NunPol 35, 249–254. Zu den Landtagen siehe auch Pärnänen, *Trône* 118; Jarminiński, *Protestanci* 43.

³⁵⁶ Punkt 7: „Admonitus est rex a senatoribus, ut secundum pacta conventa eam Livoniae partem ... Poloniae concedat,“ und das nach Vorbild der Verbindung Litauens mit Polen. *Articuli sub initium comitiorum propositi*, s.l.&d. [W., Mai 1593], Kop. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 106–109.

Geniestreich auch das alles vorausgesehen hatte? Nun gab es auch noch Malaspina, der mit politischer Phantasie nach Zamoyskiart begabt war. Er meinte, der König könne, wenn Gott ihm einen Sohn beschere – die Königin war hoch schwanger – diesen unmittelbar nach der Geburt mit Estland belehnen. Der estnische Kreidekreis! Gott bescherte ein Mädchen, also konnte man sich nicht aus der Verantwortung davonestehlen und die folgende Generation mit einer peinlichen Vernebelung belasten.³⁵⁷

Auf dem Reichstag redete man viel und hob sich wie so oft die Entscheidung für den letzten Tag auf. Den schilderte der Beichtvater der Königin: „Hat sich abermals ein gefarlicher stritt erhebt und war gleich der leste tag des reichstag. Etliche aus den senatoren, die haben in kain contribution nit bewilligen wollen, ja fast alles wider in zweifel sezen wollen, es were dan sach [= es sei denn], das IKM Estoniam, welches ein tail ist des königreichs Schweden und ligt im Lifland, jezunder der cron Poln einleibte, wie inen dan vertröstung geschehen were. Und diß were das ainige zaichen, darbey man kunte abnemen, ob IM gestünnet were, wider in das reich zu komen oder nicht. Und diser mainung ist gewest der erzbischoff von Gnesen. Als aber IM gründliche ursachen angezaigt, warumb soliches ietzt nit kunt geschehen, ist der erzbischoff aufgestanden und mit unlust aus dem raht gegangen. Weliches als es der nuntius apostolicus verstanden, ist er alsbald zum erzbischoff gefaren, wie vor ime von den senatoren geschickt der bischoff zu Lucern und haben in beredet, widerumb in raht zu komen. Und ist diser punct also verglichen worden, das IM nach ihrer widerkunft laut des vertrags sich mit Estonia werde verhalten. Der erzbischoff, ob er wol unterschriben, so ist er doch nit allerdings recht content gewest.“³⁵⁸ Der Auszug des Primas ging wohl etwas dramatischer vor sich, wie die kaiserlichen Gesandten berichteten.³⁵⁹ Wirkungslos blieben die Bemühungen des Nuntius, dem Primas den Sachverhalt zu erläutern, daß nämlich eine Erklärung, wie sie der Primas forderte, höchstens geheim erfolgen könnte, andernfalls Sigismund in Schweden in große Schwierigkeiten geraten werde.³⁶⁰ Der König war entsetzt über die Heftigkeit der Vorwürfe des Primas: „Darüber der

³⁵⁷ Gutachten Malaspinas vom 2. Mai 1593, Kop. in Borg III 66 C, D 178–179. Wiederholt in Malaspina an C. Aldobrandini, [W.], 9. Mai 1593, Kop. in NunPol 35, 265–270. Pärnänen, Trône 130.

³⁵⁸ Ernhofer an Erz h. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51–60. Mit dem Bischof von *Lucern* ist der von Luck gemeint, Bernard Maciejowski. – Ähnlich dargestellt in der Finalrelation an den Kaiser von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [nach dem 23. Juni 1593], O. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 49–78. Siehe auch Leitsch, Reichstag.

³⁵⁹ Finalrelation von Promnitz und Prinz 57v., siehe die vorangehende Anm. Pärnänen, Trône 152. Den Wortlaut siehe S. 220.

³⁶⁰ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 20. Mai 1593, Kop. in NunPol 35, 279–284.

könig sehr melancholisch worden und vielleicht, daß er nit wiederkommen möchte, verursachen könnten.“³⁶¹

Der Ärger des Primas hatte eine andere Ursache. Zamoyski half dem König sehr wirkungsvoll während des Reichstags, und diese Zusammenarbeit freute den Primas gar nicht. Die Zusammenarbeit von König und Hetman nach dem Inquisitionsreichstag war ihm unheimlich.³⁶² Auf dem Reichstag im Jahre 1593 wurde jedoch diese Zusammenarbeit unübersehbar: Ohne die Hilfe Zamoyskis wäre es nicht möglich gewesen, daß der König reisen durfte, dafür auch das nötige Geld erhielt und nichts bindend versprechen mußte.³⁶³ Er hatte endlich einen Modus gefunden, mit Zamoyski in Cohabitation zu leben, und nun zogen seine alten Freunde mit den Waffen, die Zamoyski entwickelt hatte, gegen ihn ins Feld, um ihn zu diskreditieren.

Die Stände übergaben dem König eine Liste von 15 Gravamina. Im ersten Punkt verlangten sie Estland. Der König soll geantwortet haben, er könne nichts bestimmen, sei jedoch bereit, sobald er als gekrönter König von Schweden zurückkehre, die *Pacta conventa* zu erfüllen, und zwar auch die Bestimmungen, die den Teil Livlands betreffen, den die Polen in ihr Land einverleiben wollen.³⁶⁴ Die Formulierung ist ein weiterer Beitrag zu dieser Tragikomödie der nebeligen Halbheiten. Dennoch ist es eher fraglich, daß der König wirklich so weit ging in seiner Erklärung, denn die kaiserlichen Gesandten berichteten, daß dem König die erste Forderung der Stände, „daß nemlich der könig daß stuck Liefland, so sein herr vater gehalten, mit der cron Polen uniren und derselben incorporiren solte, sehr beschwerlich fürgefallen. Und weil er diese union auf dißmal ganz abgeschlagen und biß zue seiner glücklichen wiederkunft verschoben, den stenden viel böser nachdenken gemacht.“³⁶⁵ Nur in Rom war man immer noch überzeugt, daß Estland an Polen-Litauen kommen werde.³⁶⁶

Der König erklärte seine persönliche Einstellung zur Estlandfrage in einem vertraulichen Gespräch mit dem Nuntius. Der Reichsvizekanzler Jan Tarnowski stellte Nachforschungen an, er suchte nach Beweisen, daß sich Sigismund, bevor er im Jahre 1587 nach Polen kam, verpflichtet habe, kein

³⁶¹ Finalrelation von Promnitz und Prinz 69v., siehe Anm. 358 idA.

³⁶² Siehe S. 219–220.

³⁶³ Leitsch, Reichstag.

³⁶⁴ „RM declaratio: De hoc articulo RM respondit, se nihil statuere posse. Post reditum vero ex Suecia et coronationem illius regni omnia pacta conventa praestare se paratum esse et hoc de Livoniae parte ea, quam Poloni regno incorporari volunt.“ *Articuli ab ordinibus regi propositi, s.l.&d.* [Mai–Juni 1593], Kop. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 118–121.

³⁶⁵ Finalrelation von Promnitz und Prinz 52, siehe Anm. 358 idA.

³⁶⁶ Weisung an Malaspina, Rom, 15. Juni 1593, Kop. in Borg III 18, 93–94; Pärnänen, Trône 100.

schwedisches Territorium abzutreten. Wozu er beweisen wollte, was der König während der Verhandlungen im Oktober und Dezember 1587 immer wieder gesagt hatte, kann ich mir nicht recht erklären. Er befragte auch den Nuntius und dieser den König, der bereitwillig zugab, daß er versprochen habe, Estland nicht von Schweden zu trennen und daß er jetzt mehr denn je derselben Meinung sei.³⁶⁷ Und das wohl deshalb, weil er wußte, daß die Schweden keineswegs bereit waren, Estland abzutreten. Sie verbargen diese Absicht auch nicht. Die kaiserlichen Gesandten berichteten, daß die polnischen Stände zwar „mit großer ungestümmigkeit“ Estland forderten, „darzue IKW nach zur zeit wenig lust haben, wie wir dan auch von den anwehsenden Schweden, welche aber von den Polen in geringer reputation gehalten, zue mehrmalen vernohmen, daß diese incorporation in ewigkeit nit geschehen werde. Solte er nun, der könig, solche union ins werk zu richten nit willens sein, so wird er sonder zweifel auch wegen dieser ursachen wiederzukohmen bedenken haben.“³⁶⁸

In Schweden, wohin sich der König zur Krönung begab, hörte er natürlich wieder von dem Problem, nämlich daß die Schweden „nicht wolten, das der könig das stück in Eifland Estonia genand dem königreich Schweden ab- und den Poln zuwenden solle.“ Doch dann sprach man nicht mehr davon, denn hatten sie den König als Pfand in der Hand,³⁶⁹ und überdies mußte er wie in Polen so auch in Schweden bei der Krönung einen Eid leisten und unter anderem die territoriale Integrität des Landes garantieren („... conservabit castra et terras et eorum confines cum suis introitibus et sua proprietate, ita ut nihil diminuat.“).³⁷⁰

Angeblich soll der König den Papst um eine Entscheidung über die Zukunft Estlands gebeten haben: „Sezen IM dem papst haimb, ob er Estoniam, welches ein tail deß Liflands ist, den Poln solle einräumen, nachdem es der Pollen vorgeben nach inen zugesagt worden, da IM zur chron Poln komen.“³⁷¹ Einen solchen Brief konnte ich nicht finden, doch nach den

³⁶⁷ „Parlai poi a SM, la quale ingenuamente confessò, per quanto potei penetrare, il fatto, com'era passato, dicendomi che dell'Estonia era vero che lei haveva promesso di non incorporarla et che hora più che mai era di questo senso.“ Malaspina an [C. Aldobrandini, Stockholm], 9. November 1593, Kop. in NunPol 35, 423–426.

³⁶⁸ Finalrelation von Promnitz und Prinz 77v., siehe Anm. 358 idA.

³⁶⁹ Georg Kahls Finalrelation an Rudolf II., [März] 1594, Kop. in HHStA, Schweden I,1, 1593–1599, 5–23, 26, hier 20v.

³⁷⁰ Iuramentum Sigismundi in tempore coronationis in regnum Sueciae [1594], Kop. in BRacz 27, 18v.–21r. Gelegentlich wird Estland noch erwähnt, doch in anderen Zusammenhängen. Weisungen an Malaspina, Rom, 16. April und 21. Mai 1594, Kop. in Borg III 18, 140, 146–147; Malaspina an C. Aldobrandini, Stockholm, 15. Mai 1594, decif. in Borg III 91 A, B 116–120.

³⁷¹ [Ernhofer] an Erz h. Maria, Stockholm, 12. Juni 1594, chiffriertes O. und 2 decif. in FamKorr 40, Königin Anna, 87–94; Extrakt in Polen I 84, 188–189.

Weisungen für Malaspina zu urteilen, hätte der Papst wohl zugunsten Polens entschieden. Die Schweden hätten eine solche Entscheidung oder auch nur Empfehlung mit einem Hohngelächter beantwortet.

Im August 1594 kehrte der König nach Polen und damit auch zu den alten Problemen zurück. Politische Beobachter meinten, es werde demnächst auch wieder Angriffe auf den König wegen Estland geben. „Ist auch hoch zu besorgen, das der könig alhier under andern auch ein wiederwertigen landtag in deme haben wird, das sie mit gewalt drauf dringen werden, das er die Esthonia vermöge der eydesbeteurung der cron Polen überliefern und incorporiren solle, darinnen ich kein mittel sehe, wie er's tun könne, sintemaln er das contrarium auch den Schweden schweren müssen.“³⁷² Die Befürchtungen bewahrheiteten sich nicht. Zwar hat man auf dem folgenden Reichstag (6. Februar bis 21. März 1595) auch über Estland gesprochen, doch spielte das keine größere Rolle.³⁷³ In Polen wurde es ruhiger, doch dafür nahmen die Spannungen in Schweden zu, Herzog Karl verdrängte aus allen wichtigen Positionen die Anhänger des Königs, so daß sogar der Heilige Stuhl, der bis dahin immer für eine Übertragung Estlands an Polen-Litauen eingetreten war, sich nun dafür aussprach, den status quo nicht zu ändern, um die Schweden nicht zu reizen.³⁷⁴

Im Jahre 1595 gab es Friedensverhandlungen zwischen dem Moskauer Staat und Schweden. Da war es ein Problem, daß die Moskauer in dem zu der Zeit gültigen Vertrag mit Polen-Litauen Estland als polnisch-litauisches Gebiet anerkannt hatten, doch nun, im Vertrag von Täysinä (10. Mai 1595 st. v.) Estland als Teil Schwedens bezeichneten. Doch das bereitete weniger Schwierigkeiten als die überflüssigen, weil völlig realitätsfernen Sprüche des kaiserlichen Vermittlers, der wieder einmal die Oberhoheit über ganz Livland für den Kaiser forderte.³⁷⁵

Während auf den Reichstagen der Jahre 1595 und 1596 andere Probleme in den Debatten dominierten, so ging der Streit wegen Estland auf dem Reichstag des Jahres 1597 wieder munter weiter. Schon die vorbereitenden Landtage forderten wieder die Erfüllung der *Pacta conventa* und somit auch die Einverleibung Estlands.³⁷⁶ Die Lage hatte sich in Schweden für Sigismund so sehr verschlechtert, daß er sich wohl hätte damit abfinden müssen, daß Schweden für ihn verloren war, doch er wollte nicht still resignieren, er

³⁷² Ehrnfried Minkwitz an Rudolf II., Słomniki, 21. November 1594, O. oder decif. in HHStA, Schweden I,1, 1593–1599, 89–95.

³⁷³ J. Bojanowski an K. M. Radziwiłł, K., 10. März 1595, O. in ARadz V 1082, 242–244.

³⁷⁴ Weisung an Malaspina, Rom, 9. September 1595, Kop. in Borg III 18, 245–247.

³⁷⁵ Roberts, Gustavus I, 13; Nils Rask an Johannes Tidikindi Bultius, Weißenstein, 5. März 1595, O. in Borg III 89 B 50; Malaspina an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [Juli/August 1595], Kop. in Borg III 89 B 188–189.

³⁷⁶ Dyaryusz Sejmowe 1597, 346, 349, 356, 385, 407.

wollte versuchen, der Entwicklung eine für ihn günstige Wendung zu geben. Dazu mußte er nach Schweden. Was er da vorhatte, war aber nicht ein Besuch des Königs, sondern ein Feldzug gegen seinen Onkel. Das war ohne finanzielle Hilfe Polen-Litauens nicht realisierbar. Die Bemühungen des Königs um diese Unterstützung begannen auf dem Reichstag des Jahres 1597. Die Senatoren³⁷⁷ und die Landboten verlangten, daß der König zuvor Estland inkorporieren müsse.³⁷⁸ Der König konnte nun selbst und durch den Kronvizekanzler erklären, daß der Zeitpunkt für eine solche Maßnahme denkbar ungünstig sei. Die Vertreter Danzigs hielten den Text (vom 24. März) in deutscher Übersetzung fest: „Wegen Estlandes hat inen zu erwegen fürgestellt die gefahr, da es IM bey diesem zustande dem reich Schweden abnemen und dieser cron einverleyben wolte; darumb dan gebeten, sie wolten nicht allein die kleine zeit ansehen, besondern auch so wie die herren senatores zu erhaltung desselben erbkönigreiches ihr hab und gut, leyb und blut nebenst IM aufzusetzen gutwillig angeboten, IM mit rat und tat beywohnen. Wan dasselbe reich in ihrer vohriger schrauben gespannt würde, sie sollen IM berait darzu finden.“³⁷⁹

Dazu kann man nur sagen, daß es eigentlich nie einen geeigneten Zeitpunkt für die Inkorporation gegeben hat. Im Sommer 1597 gehorchten nur noch Estland und Finnland³⁸⁰ König Sigismund, und auch das sollte sich bald ändern.³⁸¹ Der Heilige Stuhl wurde nun ganz vorsichtig: Der Nuntius möge „all'incorporatione della Estonia et Fidlandia alla corona di Polonia“ nichts mehr sagen.³⁸² Kurzfristig hatte man anscheinend erwogen, die beiden Gebiete, die König Sigismund noch nicht den Gehorsam aufgesagt hatten, also nicht nur Estland, sondern auch Finnland, in Polen-Litauen einzuverleiben.

Schon vor dem Reichstag des Jahres 1598 (8. März–13. April) wurde viel von der Einverleibung Estlands gesprochen.³⁸³ Die Erklärungen, die der König auf dem Reichstag des Jahres 1597 abgegeben hatte, waren bei den Ständen auf taube Ohren gefallen. Man muß jedoch berücksichtigen, daß die Adligen ganz allgemein gar nicht erfreut waren, daß ihr König nach Schweden ziehen wollte. Noch weniger freute sie, daß diese Reise, die eher ein Feldzug war, Geld kostete. Estland, das der König zu dem Zeitpunkt nun wirklich nicht in Polen-Litauen inkorporieren konnte, wollte er nicht

³⁷⁷ Rzońca, *Sejmy 1597–98, Sprawy szwedzkie* 178.

³⁷⁸ *Dyaryusze Sejmowe 1597*, 99–100. Rzońca, *Sejmy 1597–98*, 1, 28, 64, 100.

³⁷⁹ *Dyaryusze Sejmowe 1597*, 116 (polnisch), 163 (lateinisch), 516 (deutsch). Rzońca, *Sejmy 1597–98*, 1, 95.

³⁸⁰ [Malaspina] an C. Aldobrandini, W., 17. August 1597, Kop. in Borg III 63 B, C 280–285. Rzońca, *Polska 1596–99*, 155.

³⁸¹ Janson 142.

³⁸² Weisung an Malaspina, Rom, 10. Mai 1597, Kop. in Borg III 18, 402–403.

³⁸³ Rzońca, *Opinia szlachecka* 55–56; *Ujma, Sejmik* 60; Rzońca, *Sejmy 1597–98*, 2, 18.

die letzte Chance verspielen, König von Schweden zu bleiben, war für die polnischen Adeligen ein willkommener Vorwand, kein Geld zu geben. Daß dem König die Reise erlaubt und das Geld dazu gegeben wurde, hatte er wiederum vor allem Zamoyski zu verdanken, der sich auf dem Reichstag für die Interessen Sigismunds einsetzte.³⁸⁴ Da hat man zwar immer wieder auch die alten Forderungen in bezug auf Estland vorgebracht,³⁸⁵ doch letztlich spielte diese Frage dann doch keine entscheidende Rolle.

Anfang November des Jahres 1598 kehrte Sigismund aus Schweden zurück. Nur seine Schwester brachte er mit. Alles andere hatte er verloren. Auch Schweden war verloren. Im folgenden Jahre 1599 wurde er auch etappenweise als König abgesetzt, verlor Finnland und Anfang 1600 auch Estland.³⁸⁶ Diese beiden Länder waren ihm bis dahin noch treu geblieben. Es gibt auch Hinweise, daß man über ihr weiteres Schicksal Überlegungen anstellte, so sollte etwa die Schwester des Königs sich in Reval niederlassen und wohl auch als seine Statthalterin fungieren.³⁸⁷ Aus diesem Plan wurde nichts, doch Sigismund machte auch nicht von der Möglichkeit Gebrauch, nun, da Schweden ohnedies verloren war, Estland an Polen-Litauen zu übergeben und somit wenigstens dieses Land dem Zugriff seines Onkels Karl zu entziehen.

Erst als sich Herzog Karl auch Estlands bemächtigt hatte, war Sigismund bereit, dieses Land Polen-Litauen zu übergeben. Man meinte, daß er dazu nur deshalb bereit war, weil man einverstanden war, daß er seinen noch nicht ganz fünf Jahre alten Sohn mit diesem Herzogtum belehne. Doch das alles müsse geheim bleiben, denn die Schweden wären damit gewiß nicht einverstanden. Die Investitur des Prinzen werde man jedoch erst auf dem folgenden Reichstag vornehmen können, da eine Beratung der lokalen Landtage dem Beschluß vorausgehen müsse.³⁸⁸ Von dieser Investitur war

³⁸⁴ Sokółowski, *Przed rokoszem* 122; Prochaska, *Żółkiewski* 54; Rzońca, *Sejmy 1597–98, sprawy szwedzkie* 189.

³⁸⁵ Jarmiński, *Protestanci* 210; Rzońca, *Sejmy 1597–98 sprawy szwedzkie* 183; Rzońca, *Polska 1596–99*, 30–31; Rzońca, *Sejmy 1597–98*, 2, 28, 60, 63.

³⁸⁶ Rzońca, *Polska 1596–1599*, 165.

³⁸⁷ K. M. Radziwiłł an M. K. Radziwiłł, *Kojdanów*, 25. Dezember 1598, O. in *BPet* 234, 189.

³⁸⁸ „Hor hora mi vien riferito da persona degna di fede che sia secretamente conclusa la incorporatione dell’Estonia col regno di Polonia conforme a patti del re, quando fu eletto. Dicono che SM se ne sia contentata, ma con questo che sia investito il prencipe suo figlio come di feudo del regno et che si tenga secreto per non alterar gli animi de Suetesi, che ripugnano a ciò. Per il che non si publicara forsi in dieta ne sendi altri si fara l’investitura per il prencipe sin a novi comitii, perche gli nontii terrestri hanno risposto che non vi sia per esser difficulta, ma che sia necessario comunicato con la nobilta. Questo fatto ch’è stato per tant’anni sospeso et con disgusto del regno, essend’hora accommodato com’io non vi ha dubbio è da credere causara l’aiuto per le cose di Suetia.“ Claudio Rangoni an C. Aldobrandini, W., 27. Februar 1600, O. in *Aldob* 4, 28.

aber dann keine Rede mehr,³⁸⁹ doch hielt man weiterhin an der Absicht fest, diese Erklärung geheim zu halten, obwohl die Sache in der Landbotenkammer und gewiß auch im Senat besprochen wurde, und eine große Zahl von Funktionären die Urkunde unterzeichnete. Die Historiker haben diese Erklärung des Königs verständlicherweise nicht sehr beachtet,³⁹⁰ denn sie hatte auch nur in sehr geringem Maß die vom König beabsichtigte Wirkung, nämlich die polnischen und litauischen Stände zu motivieren, ihn in seinem Kampf mit Herzog Karl stärker zu unterstützen. Wenn Konopczyński bemerkte, der König habe diesen Schritt zu dem ungünstigsten Moment vorgenommen, dann muß man einwenden, daß es seit 1587 immer nur allerungünstigste Momente gegeben habe. Wenn er jedoch die 1587 erhobene Forderung nach Einverleibung dieses Landes in Polen-Litauen als unnütz bezeichnete, muß man ihm recht geben³⁹¹ und gleichzeitig hinzufügen, daß er die eigentlichen Motive Zamoyskis nicht kannte. Für diesen war Estland viele Jahre lang ein durchaus nützliches Druckmittel. In dem Urkundentext³⁹² finden wir außer der Inkorporation noch eine Garantie der Freiheiten und Rechte des estnischen Adels und für uns unwichtige Bestimmungen über das Recht, über Kriegsmaterialien zu verfügen.

Man sollte meinen, daß mit der Erklärung vom März 1600 das Problem erledigt war. Zwar saßen in Estland die Schweden, doch die konnte man von dort vertreiben. Dieser Aufgabe waren die Polen jedoch nicht gewachsen. Also nörgelte man auch weiterhin am König herum: Auch Zamoyski kam im Jahre 1604 auf dieses alte Thema zurück,³⁹³ und der Adel reagierte durchaus in seinem Sinne.³⁹⁴ In Zamoyskis politischem Testament fehlte

³⁸⁹ Rangoni an C. Aldobrandini, W., 28. März 1600, O. in Aldob 4, 44–47.

³⁹⁰ Wisner, *Opinia* 258, Rzońca, *Polska* 1596–99, 165; Wisner, *Zygmunt* 2, 80–81. Wyczański, *Polska* 2, 234. Daß der König durch diese Maßnahme den langwierigen Konflikt mit Schweden verursacht habe, kann man gelegentlich lesen: am klarsten formuliert von Więkowska-Mitzner 100.

³⁹¹ Konopczyński, *Dzieje* 1, 203.

³⁹² *Incorporatio Estoniae regno Poloniae facta anno Domini 1600*, W., 12. März 1600, Kop. in *TekNar* 98, 49–57. Der Kopist vermerkte, daß sich das Original auf Pergament noch im Jahre 1787 im Königlichen Archiv befunden habe. – Jan Zamoyski hat das Schriftstück unterzeichnet. – Die Garantie der Rechte: „Iuribus tamen et consuetudinibus supranominatorum subditorum incolarum Estoniae salvis per omnia manentibus quemadmodum quidem omnium commemoratae Estoniae incolarum, baronum, nobilium, civium et cuiuscunque status et conditionis subditorum omnia singulaque iura, literas ac privilegia tam publica quam privata a quibuscunque principibus, ecclesiasticis vel saecularibus regibus, ducibus, Ordinis Theuthonici magistris aliisque terrarum earum dominis nominatim etiam regibus Sueciae antecessoribus nostris et nobis ipsis in universum quibuscunque alicui concessa in quorum pacifica possessione hactenus fuerint, praesentibus literis confirmamus, roboramus perpetuoque et inviolabiliter servari debere volumus decernimusque.“

³⁹³ Batowski, *Hajdensztajn* 82.

³⁹⁴ Sucheni-Grabowska, *Sejmik* 33.

nicht der Vorwurf, der König habe die Inkorporation zu lange hinausgezögert.³⁹⁵ Auch andere gaben dem König die Schuld, daß Estland nicht an Polen-Litauen kam.³⁹⁶ Besonders laut und heftig wurden diese Vorwürfe während des Aufruhrs des Adels in den Jahren 1606 bis 1608 erhoben.³⁹⁷ Das Interesse an dieser Problematik nahm auch deshalb nicht ab, weil es zwischen Polen-Litauen und Schweden keinen Frieden gab, dafür aber wiederholte Versuche des schwedischen Königs, seinen Anteil an Livland zu vergrößern. So eroberten die Schweden im Jahre 1607 Weißenstein (Paide).³⁹⁸ Im Jahr 1609 mußte Sigismund wiederum den polnischen Adligen Estland versprechen.³⁹⁹ Erst zu Beginn der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts verschwindet das Problem aus dem politischen Weltbild des Adels.⁴⁰⁰ Als die Schweden fast ganz Livland erobert hatten und man sich auf Verhandlungen vorbereitete, forderten die Polen im Spätsommer 1627 die Rückgabe ganz Livlands, nur Estland wollten sie den Schweden lassen.⁴⁰¹ Das war weit jenseits der Realität wie vieles andere, das seit 1587 in bezug auf Estland gefordert, geredet, vernebelt und verfälscht wurde.

4.4. WAS WOLLTE ZAMOYSKI ERREICHEN?

Kein Historiker hat bisher die Quellen zu den ersten Regierungsjahren Sigismunds III. so gründlich studiert wie Kazimierz Lepszy, doch in bezug auf die Person Zamoyskis hat er eigenartige Ansichten vertreten. Er meinte, der Kanzler habe in der Wahl Sigismunds zum König von Polen große Vorteile gesehen, denn der Prinz war jung und unerfahren, kannte die polnischen Verhältnisse nicht. Zamoyski durfte also hoffen, daß er großen Einfluß haben werde.⁴⁰² Andere formulierten das klarer: Zamoyski habe erwartet, daß der König sich ihm unterordnen werde;⁴⁰³ manche bedauerten,⁴⁰⁴ daß er sich nicht unterordnete oder meinten, der Hetman habe ihn

³⁹⁵ Grzybowski, Zamoyski 279.

³⁹⁶ Wisner, *Opinia* 263–264.

³⁹⁷ *Diarium des Kolo bei Lublin für die Tage 3.–9. Juni 1606*, Kop. in AKS I 516, 9–35, hier 31; *Protokoll vom Kolo in Lublin von den Tagen 9.–16. Juni 1606*, Kop. in AKS I 516, 97–147, hier 114; *Pisma rokoszu* 2, 293; 3, 355; *Akta zjazdu* 27; *Simonetta an S. Borghese*, W., 12. Mai 1607, in: *Acta NP* 18/1, 191–192. *O Aestonii*, in: *VolLeg* 2, 434–435; Wisner, *Rokosz* 6; *Konopczyński, Dzieje* 1, 215.

³⁹⁸ *Simonetta an S. Borghese*, K., 28. Juli 1607, in: *Acta NP* 18/1, 305–306.

³⁹⁹ *A-Piasecki*, 1648, 310.

⁴⁰⁰ Wisner, *Opinia* 275.

⁴⁰¹ *Santacroce an Barberini*, Stargard, 18. September 1627, in: *Acta NP* 23/1, 90–93.

⁴⁰² *Lepszy, Walka* 14.

⁴⁰³ *Podhorodecki, Koniecpolski* 2, 18; Wisner, *Zygmunt* 1, 14.

⁴⁰⁴ Grzybowski, *Król* 75.

diskreditieren müssen, da er sich nicht unterordnete.⁴⁰⁵ Die Position des Krongroßhetmans und Krongroßkanzlers war einmalig und außergewöhnlich.⁴⁰⁶ Doch warum meinten manche Historiker, es wäre gleichsam die Pflicht Sigismunds gewesen, sich dem Hetman unterzuordnen? Wählt man dazu einen König? Zamoyski hatte fast eine Freundesbeziehung zu König Stefan, der ihm auch einen erheblichen Teil seiner Machtbefugnisse überließ. Sigismund konnte ihm keine Macht überlassen, weil er anfangs gar keine hatte. An eine Freundschaft mit einem Untertan hat Sigismund gewiß nie gedacht. Er war als Erbe eines Throns erzogen worden, er war ein König, wahrte stets seine Würde und war darauf bedacht, Distanz zu den Untertanen zu halten. Die verhielten sich allerdings in Polen anders als in Schweden, machten es dem König schwer, die Würde zu wahren. Doch irgendwie hat Sigismund dieses Kunststück dennoch fertiggebracht.

Wie wir gesehen haben, hat der Reichstag, der zur Krönung des Königs einberufen worden war, Zamoyski diktatorische Vollmachten erteilt. Kaum hatte der König auf dem Thron Platz genommen, ging die königliche Macht an Zamoyski über. Dennoch hat der Hetman nicht aufgehört, den König zu erniedrigen und zu diskreditieren. Es mußte ihm also um mehr gegangen sein als nur um die Macht. Schon Mitte 1588 bezeichnete man Sigismund als Werkzeug der Königin und des Kanzlers. Dieser sei bemüht, „den könig zum ohnmächtigen Schattenbilde herabzuwürdigen“, er müsse „vil verklärnerung, auch schimpf und spott aussteen“.⁴⁰⁷ Die Kaiserlichen, so könnte man einwenden, waren wegen der Doppelwahl nicht objektiv. Doch der päpstliche Legat war nicht parteiisch und mußte feststellen, daß sich der König ohne vorhergehende Beratung mit anderen, besonders mit dem Kanzler, zu keiner Frage äußere. Er hänge ganz von anderen ab und fürchte den Kanzler.⁴⁰⁸

Nur langsam begann der König gelegentlich nicht das zu tun, was der Hetman wünschte. So ernannte er etwa einen Mann aus seinem Anhang zum Schatzmeister. Daraufhin ging der Kanzler „in ainer großen furi und zorn aus dem rat“.⁴⁰⁹ Das änderte nur wenig an der generellen Lage. Erst die große Auseinandersetzung im Dezember 1590 brachte dem König etwas mehr politische Bewegungsfreiheit. Dennoch schilderte im März des folgenden Jahres Kardinal Radziwiłł die Stellung des Königs in eher düsteren

⁴⁰⁵ Dzięgielewski, Stan 86.

⁴⁰⁶ Siehe auch sehr gut: Spieralski 26–27; ferner: Tygielski, Politics 65.

⁴⁰⁷ Mayer 144, 154. K. Serentein an Rudolf II., s.l.&d. [August 1588], Kop. in Polen III, 32, 1588, 142–149.

⁴⁰⁸ Ippolito Aldobrandini an Montalto, K., 5. August 1588, in: Theiner, Monumenta 3, 71.

⁴⁰⁹ Finalrelation von D. Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [April–Mai 1590], O. und Kop. in Polen I 49, 1–40, hier 9v.

Farben: „Nun were es aber offentlichen und am tage, das der großcanczler mitt seinem anhang mechtig und weil er die fürnembsten officia im königreich Polen an sich hette, die andern landsofficierer auch maisten tailen seine creaturae weren und durch ihn zue solchen empteren kommen. Als[o] könne man leichtlichen abnemen, das bißhero der könig ihretwegen nichts habe können fürnemen, welches gemainem friede und zue erhaltung dieser- und iennerseits gutten freundschaft zuem besten gedeien möchte. Zue deme so sei der könig in seinem polnischen reiche gleich wie ihn der frembde et qui totus a senatu debeat dependere. Wisse bald nicht, wem er etwas vertrauen könne oder solle.“⁴¹⁰

Aus dem Inquisitionsreichstag gingen nach Ansicht der Historiker beide – der König und Zamoyski – ramponiert hervor. Es wird wohl jeder der beiden das Geschehen eher als Niederlage empfunden haben. Aus der Zeit unmittelbar nach diesem Reichstag stammt ein Text, der als Brief des Königs gelten will und wohl an die neue Verwandtschaft in Graz gerichtet ist, bzw. vorgibt, gerichtet zu sein. Die Diktion ist nicht die des Königs, von dem Briefe in deutscher Sprache an die Erzherzogin Maria erhalten sind. Es ist der Brief also nach menschlichem Ermessen nicht echt, doch gibt er wohl wieder, wie sich Sigismund gefühlt haben wird. „Wier seind durch unsere halsstarrigkeit also ins wesen geratten, das wier weiter nicht gewuest, was doch vorzuenemen were. Letzlichen doch durch den, deme wier obzueligen [= zu überwinden] vorhoffet, aber miet schmerzen und herzeleid unters joch krichen und inen nicht zuem freund, sondern zuem beschuetzer miet trüebseligkeit suchen und annemen muessen.“⁴¹¹

Der König hatte zwar in den Jahren danach mehr politische Bewegungsfreiheit, war jedoch für so manche Beobachter immer noch sehr abhängig vom Hetman. So schrieb etwa der Nuntius im August 1597, der König befinde sich in völliger Abhängigkeit vom Kanzler.⁴¹² Das war gewiß übertrieben. Da traf eher zu, was der venezianische Gesandte zehn Monate später aus Prag zu berichten wußte: Die Stände wollen nicht Geld für eine Verstärkung der Armee geben, wie das der Hetman fordert, denn sie wollen die Rivalität zwischen König und Kanzler bewahren. Diese hält beide davon

⁴¹⁰ Ekhart von Schwaben an Rudolf II., Velehrad, 8. März 1591, O. in Polen I 49, 16–21.

⁴¹¹ Formuliert wurde das Schreiben von einer dem König doch eher wohlgesinnten Person. Hier nur bezeichnet als „Copia deß briefins“, s.l.&d. [November 1592]. Es ging darum, daß Sigismund die habsburgische Verwandtschaft bat, den Streit zwischen ihm und den Ständen durch einen päpstlichen Vermittler schlichten zu lassen. Friedrich von Ratzbar an Markgraf Georg Friedrich, „Neidekh“, 18. November 1592, O. und die „Copia“ in A-Brand 6, 11, 3, 7–8, 9.

⁴¹² „Sigismundus totus dependeat ex arbitrio imo ex nutu ... et isti duo unum sunt.“ Macúrek, Zápás 99, Anm. 47

ab, Neuerungen einzuführen. Auch wollen sie den Kanzler daran hindern, daß er unter einem Vorwand sich der Herrschaft im Königreich bemächtige.⁴¹³ An sich waren die Venezianer gut informiert; ihre polnischen Gewährsleute gehörten in der Regel nicht dem Lager des Königs an. Das Resultat: Die Adeligen fürchten die Ambitionen beider und fühlen sich sicher, solange die beiden einander paralysieren.⁴¹⁴

Mit der Erwähnung, der Hetman könnte „*usurparsi ... il dominio di quella corona*“, sind wir bei dem eigentlichen Thema dieses Abschnitts angelangt. Strebte Zamoyski nach der Königswürde? Die Frage ist schwer zu beantworten, denn er selbst hat sich dazu nie klar und glaubhaft geäußert. Andererseits weisen viele Eigenheiten in seinem Vorgehen und Verhalten darauf hin, daß der Königsthron sehr wohl sein Ziel war. Ein gewiegener Taktiker, und das war Zamoyski zweifellos, wird doch nicht vorzeitig enthüllen, welches Ziel er anstrebt, denn das gebe doch seinen Gegnern die Möglichkeit, den Widerstand zu organisieren. Die Gegner sollten verwirrt und im Ungewissen gelassen werden.

Die Zeitgenossen haben immer wieder versucht, sich über die Ziele Zamoyskis Klarheit zu verschaffen, doch blieb ihnen ein Erfolg versagt. Die Propagandamaschine Zamoyskis stempelte Sigismund als *mutum daemionum* ab, als stummen Dämon. Wenn wir diese Formulierung in abgewandelter Form auf Zamoyski anwenden, dann wäre er der unentwegt redende Dämon, der jedoch die Antwort auf eine ganz wichtige Frage schuldig blieb. Über die Ambitionen Zamoyskis berichteten zwar vor allem die kaiserlichen und päpstlichen Diplomaten, doch haben sie nur wiedergegeben, was ihnen polnische Gesprächspartner mitteilten, die wohl zum überwiegenden Teil zu den Gegnern des Hetmans gehörten. Es sind daher die Quellen alle ein wenig bedenklich. Was sollen wir aber machen, wenn wir keine unbedenklichen haben?

Im Wahljahr hat man anscheinend nicht oft an die Möglichkeit gedacht, Zamoyski könnte die Krone anstreben. Vielleicht hat man daran gedacht, aber nicht davon geredet, obwohl die möglichen Kandidaten im ganzen Land das wichtigste Gesprächsthema waren.⁴¹⁵ Krzysztof Warszewicki

⁴¹³ „... desiderando i Polachi che si conservi la gelosia fra il re et il cancelliero, perchè s'estenghi l'uno et l'altro dalle innovazioni, ma non volendo che egli con altri pretesti possa usurparsi in questa assenza del re (siccome egli aspira) il dominio di quella corona.“ Vendramin an den Dogen, Prag, 1. Juni 1598, Kop. in *DispG* 28, 96–99.

⁴¹⁴ Siehe dazu auch Wyczański, *Polska* 2, 216.

⁴¹⁵ Prinz hat zu Beginn des Jahres berichtet, der Hetman fördere Kardinal Báthory und den Herzog von Parma. Am Ende des Jahres nannte er Balthasar Báthory. Beide Male fehlt eine Erwähnung von weitergehenden Ambitionen des Hetmans. Prinz an Rudolf II., W., 24. Februar und Krzepice, 25. Dezember 1587, O. in *Polen I* 36, 22–29 und 40, 81–84. Zamoyski vergesse nicht sich selbst, doch das halte man für nicht erfolgversprechend. Puteo an Montalto, Prag, 7. Juli 1587, in: *NB, Kaiserhof* 2/2, 35–38. – Siehe die interessante Äußerung Kardinal Báthorys. S. 250–251.

schrrieb von Zamoyskis *cupiditas*, doch billigte er ihm wenig Hoffnung auf Erfolg zu.⁴¹⁶ Eine Zeitung schrieb Ende Juni davon, daß er sich Hoffnungen mache.⁴¹⁷ Erst im Sommer 1588 mehrten sich die Erwähnungen, als es klar wurde, daß Zamoyski den König aus Polen hinaussekeln wollte. Denn die Menschen stellten sich dann natürlich die Frage: What next? Der kaiserliche Diplomat Karl von Serentein berichtete im September 1588,⁴¹⁸ man sei in Polen im allgemeinen der Meinung, der Kanzler meine es nicht ehrlich mit Sigismund und Maximilian. Er habe Sigismund nur unterstützt, um Maximilian auszuschneiden. „Sein ganze practicken und intentio gee auf ain neue election und auf ain Pyastum, dann er sich nit obscure vernemen lassen, dem künigreich Poln kunde pesser nit geholfen werden, dann wann sy ain Pyastum zu irem herrn und kunig hetten. Wer aber diser Pyastus sein solte, will man nit zweiflen, das er sich selbst darunter verdenkt. Es seind diser mainung in Poln nit die geringisten, wie ich dann vom herrn cardinal Aldobrandino⁴¹⁹ sowol auch vom archiepiscopo neapolitano⁴²⁰ neulichist zu Cracaw selbst vernomen habe, das sy es auch dafür halten, gleichwol er canzler solche hohe impresa one hochste gefar seines lebens nit attentiern würde künden. Doch ist er verschlagen und listig gnueg, dann er tag und nacht dahin beflissen, wie er ime bei allen stenden in Poln benevolentiam conciliern mechte. Und mueß der prinz aus Schweden unter disem allem vil verklainerung, auch schimpf und spot aussteen. Und ist die warhait zu melden, [daß] diser jung herr bei dem allgemainen odio und erpitterung (so sy zu seiner person tragen) nit one grosse gefahr seines lebens [ist]. Ich bin mir meinestails der unzweifelichen mainung, do der alt kunig in Schweden dises gefehrlichen laborinthi (darinnen sein sohn steckt) rechte erinnerung hette, er würde aus vatterlicher affection andern mitlen nachzugedenken trungenlich⁴²¹ verursacht werden.“ Eine Äußerung des kleinpolnischen Magnaten Spytek Jordan bestätigt⁴²² Serenteins Überzeugung, es handle sich

⁴¹⁶ Er schrieb über die Piasten: Es gebe viele Polen, die Ambitionen hätten. „Inter quos, si non spe, cupiditate summa certe erat ipse cancellarius, qui nobili loco, sed non ampla neque praecipua familia inter suos natus.“ Warszewicki 31. An einer anderen Stelle (16) schrieb er, daß er Jan Ostroróg als Kandidaten aufbauen, ihn oder sich selbst zum König machen wolle.

⁴¹⁷ In der deutschsprachigen Schrift steht ein einziger lateinischer Satz: „Ea fiunt a cancellario, quod sperat se inter Piastos regem eligi posse.“ Zeitung aus Warschau vom 29. Juni 1587, in ABrand 9–Polen, 8c A, 123–128.

⁴¹⁸ Bericht Serenteins vom August 1588, siehe Anm 407 idA. Siehe auch Mayer 154.

⁴¹⁹ Ippolito Aldobrandini, päpstlicher Vermittler, später Papst Klemens VIII.

⁴²⁰ Der Nuntius in Polen Annibale di Capua.

⁴²¹ *trungenlich* bedeutet dringlich. Grimm 22, 1374.

⁴²² „Idem cancellarius videns, quod Poloni non sint bene affecti erga Suecum, palam haec verba postulit: Se alium quoque regem inventurum. Hoc aliqui ipsum de Scipio locutum fuisse interpretantur, alii vero de principe Transylvaniae.“ Memoriale von Spytek Jordan mit

wohl um eine weit verbreitete Ansicht, daß Zamoyski Absichten auf den Thron habe. Johann Kobenzl, der bald darauf über die Lage in Polen berichtete,⁴²³ stellte die Bestrebungen des Kanzlers in einen großen Zusammenhang. Wenn seine Annahme auch nicht stimmen sollte, so ist doch bezeichnend, was Zamoyski und seine Leute über den König herumerzählten und was man in Polen Zamoyski zutraute:

Als erstlich insgemein die sag sein, das der Schwed⁴²⁴ dem künigreich nit mehr nuz sey, als er gewest, wie er sich noch in Schweden befunden, dann er wie ain schatten an der wand herumbegehe, nichts also zu schreiben, für sich selbs gedenken, geschweigen fürnehmen oder tuen mögen solle, allain was ime die alt königin, sein schwester und der Podlaßky, sein oberster cammerer, andeuten und raten. Daraus nun volge, das alle sachen stecken, die justitia übel administriert, der schweher [= schwächere] oder derjenig, so von gedachten personen nit favorisiert, vom dem sterckern vermittelst ires patrocini nach seinem willen tractiert und damit insgemein ir vil und vil dermassen beträngt werden, das sie sich bey solchem regiment für die unglückseligsten leut halten und solches umb so vil mehr, weil schier alle hantierung⁴²⁵ erlegen. Der ackerpau an vil orten, zumal in Klainpoln, aus fürsorg neuen kriegs und das die armen leut ire abgebrante höf nimmer erpauen könden, weil sie ir viech merern tails verlorn, sehr besteckt [= stecken gelieben] und es derwegen ir vilen an der narung manglen, also auch die teurung dermassen überhand nemmen will, das sich die armen nit wol weiter erhalten mögen, zumal weil sonsten auch alle sachen in höchste confusion und unordnung geraten. Der frevel und muetwillen bey ir vilen, so kriegs- und edelleut sein wöllen, so heftig zugenommen, das die von der bürgerschaft also auch die armen geistlichen vor inen nit sicher, sonder in allem dermassen übel tractiert werden, das sie einander erbarmen und ir unglück, wo sie es vertreulich tuen, gnuagsamlich nit erklagen könden. Darbey es auch nit verbleibt, sonder dieselben frevler verfolgen einander selbs zum heftigsten, machen parteyen, der henkt sich an den, jener an ain andern, und ist unmöglich, das die sachen lang in yezigen stand zu erhalten, sonder es würd etwo gemainer fürsorg nach ain Catilina⁴²⁶ oder dergleichen herfürkomen, die weeg suechen und fürnehmen müessen, damit er ain weil das gesindl unterhalten und ernehn könde, bevor weil das mißtrauen under die senatores auch stark komen und sie nit weniger wider einander selbs allerley practicieren, wie dann dißfals von den canzler und Podlaßky⁴²⁷ allerley geredt würd, umb das jener disen zu allen ansehen und wülden gebracht, diser aber den Schweden seidhero dermassen

Begleitschreiben an Valentin Prepostvari, „Caczuko“, 1. Oktober 1588, O. in Polen I 42, 69–71. Scipio, hier mit unrichtiger Kasusendung, ist wohl Zamoyski, der sich selbst ein Jahr zuvor als Scipio bezeichnet hatte.

⁴²³ Johann Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, Kop. in Polen I 43, 111–136, hier 118v.–119v.

⁴²⁴ König Sigismund.

⁴²⁵ Handel und Gewerbe. Grimm 10, 469–470.

⁴²⁶ Sergius Catilina ist hier wohl als der Mann angeführt, der gefährlich unterbeschäftigte Soldaten einzusetzen wußte. Der starke Mann, der Ordnung machte, war er nun wirklich nicht. Das wußte Kobenzl gewiß, denn lernte er wohl wie seine Zeitgenossen an Ciceros Texten Latein. Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumskunde 2/2, 1693–1711.

⁴²⁷ Marcin Leśniowolski, Kastellan von Podlachien.

eingonnen, wie auch den canzler zu yeder gelegenheit ime also commendiern und einbilden, das er ime nimmer trauen, sonder dafürhalten, das er der cron Poln nit versichert, solang er canzler im leben sein werde, welches sich sonderlich die alt königin gewaltig besorgen und derwegen hin und her darwider allerley practiciern solle, daraus sich nur empörungen und weiterungen zu befarn, des ir vilen so hochkomerlich [= besonderen Kummer bereitend] fürfelt, das sie sich in grossen ängsten befunden und das gemain verderben zum höchsten besorgen. ... Und ir etliche seyen der mainung, das es manicher herzlich gern sähe, nur damit er seine schedliche anschleg und practiken umb so vil mehr und leichter ins werk richten und andere samt ime ins verderben bringen möchte. Also sein die sachen drinnen in Poln insgemain geschaffen.

Am weitaus interessantesten ist jedoch die Schlußfolgerung Kobenzls, die in dem großen Bericht so schlecht formuliert ist, daß man sie kaum verstehen kann. In der Zusammenfassung lautet sie: „Und sein wol die maisten, ja unter 100 die 99, [der Ansicht], daß solches alles canzlerische anschleg und dahin angesehen, daß er hierdurch seine schadhliche anschleg, selbst künig zu werden, desto lieber ins werk richten künfte.“⁴²⁸ Der Sinn ist wohl, daß man glaubt, Zamoyski lasse die Unordnung wachsen bzw. vergrößere sie, damit der Ruf nach einem starken Mann, nach einem Retter des Vaterlandes erschalle. Er werde dann zur Stelle sein.

Offensichtlich hat man im folgenden Jahr 1589 noch viel häufiger und intensiver die Ambitionen Zamoyskis diskutiert. Die Zahl der Quellenstellen nahm zu, doch die Qualität der Mitteilungen reicht nicht an die Berichte von Serentein und Kobenzl heran. Doch manche Einzelheiten sind interessant. So habe der König während des Reichstags (6. März–23. April) zu seinen Vertrauten gesagt, man merke den Aktivitäten Zamoyskis an, daß er die Absicht habe, nach einem neuen Interregnum den Königsthron zu besteigen.⁴²⁹ Er verbinde mit den neuen Regeln für die Königswahl, die er vorschlug, die Absicht, die Wahl seiner eigenen Person dadurch zu erleichtern („*facilitare la promotione di se stesso*“), daß er die Zahl der Wählbaren stark einschränke (keine Habsburger, nur Slaven).⁴³⁰ Bald darauf warnte der Primas den König vor dem Hetman, der seine Absicht, sich zum König zu machen, offen zur Schau trage („*apertamente affeta de farsi re*“).⁴³¹ Im Herbst gab es wieder eine Welle einschlägiger Gerüchte. Das hing mit der Reise des Königs nach Reval zusammen und mit den verwirrenden Nach-

⁴²⁸ *Observata* herrn Kobenzls auf seiner polnischen *rais* [1. November 1588], Kop. in *Polen I* 43, November 1588, 141v.–146.

⁴²⁹ „*Et de tutte le sue attioni in questi comitii generali si scopre apertamente il disegno, che egli ha di farsi re di Polonia succedendo nuovo interregno. Et questo re di Polonia sene avvede et l'ha detto a persone sue confidenti.*“ *Capua an* [Montalto], W., 13. April 1589, *decif.* in *NunPol* 30, 120.

⁴³⁰ *Capua an* [Montalto], W., 16. und 25. April 1589, *decif.* in *NunPol* 30, 116–117, 121–124.

⁴³¹ *Capua an* San Clemente, W., 14. Juni [1589], *Konz.* in *NunPol* 28, 274 und 283.

richten über seine weiteren Absichten. In einer Zeitung finden wir das ganz kurz: „Wird er aussen pleiben, so haben wir alberait einen andern konig – den canzler. Hat jezund ein ansehnlich kriegsvolk beysammen. Wie bald spricht er: Ecce rex? Man waiß wol, was er längst hievor durch seine list und geschwindigkeit“ an Vorteilen gegenüber dem König gewonnen hat.⁴³² Auch Capua berichtete von Bemühungen des Kanzlers, möglichst bald Sigismund auf den Thron zu folgen, doch gebe es auch viele, die sich dem widersetzen werden („haverà molti contrarii“).⁴³³ Es gab auch Gerüchte, Zamoyski habe versucht, im Einverständnis mit den kleinpolnischen Adligen und mit Hilfe der Armee sich zum König zu erheben, sollte Sigismund nicht zurückkehren, doch der Klerus und die Litauer hätten das Projekt zu Fall gebracht.⁴³⁴ Auch ist der König zurückgekehrt. Daß die Geistlichen hier als Gegner aufscheinen, ist verständlich, sie waren wohl überzeugt, daß ein König Zamoyski ihrem Stand den Ruin bringen werde („periculo dela ruina del ordine ecclesiastico“).⁴³⁵ Der Kanzler gebe sich alle Mühe, sich mit all seinen Feinden zu versöhnen, und tue alles, um demnächst zum König von Polen gewählt zu werden („sia eletto a la corona di questo regno“).⁴³⁶ Das ist durchaus bemerkenswert, denn bisher stand in den Briefen Capuas immer nur, er werde sich zum König machen („farsi re“). Daß sich der Hetman zum König aufschwingen und dazu die Armee verwenden wollte,⁴³⁷ davon berichteten viele Personen dem König.⁴³⁸ Das hat natürlich das Verhältnis der beiden zueinander nicht verbessert. Sigismunds Verhalten in Reval hat ihn viele Sympathien gekostet. Dem Hetman schadete all das gewiß nicht, ganz im Gegenteil: Die beiden waren wie kommunizierende Gefäße, sank in einem das Niveau, also das Ansehen, stieg es im anderen.⁴³⁹

⁴³² Zeitung aus Warschau vom 22. Oktober [1589], in Polen I 46, 43–44.

⁴³³ Capua an San Clemente, Barbieryszki, 15. Oktober 1589, Kop. in Polen I 46, 11–12; Teilkopie in NunPol 34, 552.

⁴³⁴ „Vi è qualche dubbio che non tornando il re di Polonia il cancelliere del regno sia per pratica por farsi stesso re di Polonia, poiche vogliono alcuni che la Polonia Minore fusse per consentire, ma la pratica non li riuscira, poiche oltra molti altri impedimenti, che havera, tutti li ecclesiastici se le opponeranno et la Lithuania mai consentira e per ultimo remedio piu presto se daria al Moscovita.“ Avvisi di Varsavia vom 15. Oktober 1589, in Polen I 46, 13–14. Der Text geht wohl auf ein Schreiben Gasparo Biglias, eines Bediensteten Kardinal Radziwills, an Capua zurück.

⁴³⁵ [Capua] an San Clemente, W., 3. November 1589, Kop. in Polen I 46, 10–11.

⁴³⁶ Capua an [Montalto], W., 3. November 1589, decif. in NunPol 30, 152–153.

⁴³⁷ Siehe auch Capua an [Montalto], s.l., 23. November [1589], Kop. in NunPol 34, 608; Zeitung aus Warschau vom 26. November [1589], in Polen I 46, 36v.–37r.

⁴³⁸ Capua an Montalto, W., 10. Dezember 1589, decif. in NunPol 30, 158–159; Kop. in NunPol 34, 660.

⁴³⁹ Stanisław Górka, ein Anhänger der Habsburger und Feind Opalińskis und daher auch Zamoyskis, sandte seinen Kanzler, Hendricus, aus. Er sollte feststellen, wie es um das An-

Auf dem ersten Reichstag des Jahres 1590 (8. März–21. April) griff Zamoyski den König öffentlich hart an, kritisierte seine Regierungsmethoden, warf ihm vor, er wolle Polen verlassen und verhandle wegen seiner Nachfolge mit den Habsburgern.⁴⁴⁰ Mit großem Geschick blies er die Tatarengefahr auf, um Geld für die Armee zu erhalten. Vor den Landboten spielte er mit Erfolg das ganz große Theater: Er hat seine Forderungen, „mit sehr kläglichen worten und wainenden augen dem künig und den stenden angemeldet, auf die knieh und lezlich gar auf das angesicht gefallen und umb Gottes willen gebetten, sy wolten sich über sich selbst, ir vatterland und freyhaiten, auch weib und kinder erbarmen und auf mittl und weg in eyl bedacht sein, damit disem mechtigen veind möchte begegnet werden. Das geschrai hab aber nachmals von tag zu tag nachgelassen und wenig ernst zur praeparation vermerkt worden. Allain das man auf die grosse unerhörte schätzung hart getrungen und dieselb erhalten.“ Die Gegner des Hetmans glaubten zu wissen, worum es ihm eigentlich ging: „Der türkische krieg sei nur ain spiegelfechten, die große schätzung aber gehe nur dahin, damit man vil geld bekomme und nachmals an ainem andern ort was anfahen könde. ... Den künig würde er, solange es seinem fürnemen zuetreglich, aufhalten, nachmaln aber darvonziehen laßen und sich selbst zum künig aufwerfen.“⁴⁴¹ Überdies, so behauptete Zamoyski, wage er es nicht, an die Südostgrenze zur Verteidigung des Vaterlandes zu ziehen, solange von den Habsburgern Gefahr drohe. Deshalb müsse man sie sogleich alle von weiteren Königswahlen in Polen ausschließen. Tagelang debattierte man über diese völlig unlogische Verbindung zweier Probleme.⁴⁴² Die Gegner des Kanzlers verbreiteten daraufhin das Gerücht, er habe enge Beziehungen mit den Tataren, die er in die inneren Konflikte Polens hineinziehen wolle, ohne zu bedenken, welchen Gefahren er sein Land damit aussetze.⁴⁴³ Die Landboten haben nicht alle Habsburger, sondern nur Erzherzog Maximilian mit Einschränkungen belegt,⁴⁴⁴ doch Zamoyski bekam das Geld für die Armee und er hatte wieder einmal auf dem Reichstag das große Wort geführt.

sehen des Königs beschaffen sei. Er berichtete am 14. November 1589 aus Breslau (an wen?; Kop. in Polen I 46, 32–35): Sigismund, so sagten viele, „valeat diabolo. Hic rex, talis rex nullius usui nobis est. Eligamus et acceptemus eum in regem, qui se pro nobis opponit, qui pro nobis nec laboram, nec sumptum decrectat facere, demonstrantes cancellarium.“ Die Propagandaleute Zamoyskis hatten ganze Arbeit geleistet.

⁴⁴⁰ Capua an [Montalto], W., 25. März 1590, decif. in NunPol 30, 175–177 und 34, 200–201.

⁴⁴¹ Finalrelation von Daniel Prinz an Rudolf II., s.l.&d. [April–Mai 1590], O. und Kop. in Polen I 49, 1–40, hier 13, 19.

⁴⁴² Capua an [Montalto], W., 31. März 1590, decif. in NunPol 30, 179–181.

⁴⁴³ Gradenigo an den Dogen, Prag, 6. März 1590, Kop. in DispG 17, 1–4.

⁴⁴⁴ Capua an [Montalto], W., 9. April 1590, decif. in NunPol 30, 183–185.

Auch auf andere Weise demonstrierte er seine Macht: Der König sei gegenüber dem Kanzler „übl affectionirt, doch müeße er sich vor ime noch zur zeit fürchten. Am heiligen Ostertag [22. April] sey ehr mit großer pracht in die kirchen komen und sich auf des künigs stuel, da er predig zu hören pflaget, gesezt und audienz geben. Das hab der künig gesehen und sich entferbet, in maßen ehr dann zu etlich maln heftig über ine geklaget.“ Nicht nur gegenüber dem König, auch im Senat demonstrierte er seine Macht: „Als man im rat den articulum de absoluta potentia cancellarii gelesen, hatten vil senatores darwider gemurret, aber nichts reden dörfen, denn er gar nit leiden kan, das man ain ainziges wort wider ine fürbringet. Und da es geschehe, so stelle ehr sich wie ain toller unsinniger hund und fulminire, als wann ain lauter feur aus dem mund gehe.“⁴⁴⁵ Er benahm sich tyrannisch, meinte der Primas und verließ vorzeitig den Reichstag, weil er die Tyrannei des Kanzlers nicht länger ertragen konnte.⁴⁴⁶ Wenn von Tyrannei geredet wird, dann bald auch vom Tyrannenmord: Der Maximilianist Piotr Choinński meinte, er könne einen Tyrannenmörder auftreiben.⁴⁴⁷ Gleichzeitig wuchs der Widerstand gegen Zamoyski, doch war das eine Bewegung ohne Anführer und daher auch ohne größere Wirkung.⁴⁴⁸

Als man im Sommer dieses Jahres dem König von Spanien die Lage in Polen schilderte, spielte das Faktum, daß der Kanzler nach der Krone strebe, eine große Rolle; eben aus diesem Grund wolle er auch verhindern, daß der König eine Habsburgerin heirate, denn das werde seine Chance, die Krone zu erlangen, empfindlich mindern.⁴⁴⁹ Zu dem Zweck behauptete er nach wie vor, der König verhandle heimlich mit Erzherzog Maximilian,⁴⁵⁰ obwohl der König versichert hatte, daß er nie mit Maximilian verhandelt habe.⁴⁵¹ Zamoyski konnte dafür auch nicht den geringsten Beweis vorlegen, denn solche Verhandlungen hatte es sicher nicht gegeben. Zamoyski dachte sich wohl, daß es beim Adel besser ankomme, wenn man von Maximilian und nicht von Ernst spreche. Von der Propagandawirkung her gesehen war diese Kombination sehr geschickt: Der König verschachere in Geheimverhandlungen sein Reich an die bösen Habsburger, die man daher von allen künftigen Königswahlen in Polen ausschließen müsse. Gleichzeitig posaunte

⁴⁴⁵ Finalrelation von Prinz 4, siehe Anm. 441 idA.

⁴⁴⁶ Capua an [Montalto], W., 22. April 1590, decif. in NunPol 30, 188–191; Capua an San Clemente, W., 22. April 1590, Kop. in Polen I 47, 67–70.

⁴⁴⁷ Prinz an Rudolf II., s.l., 1. Mai 1590, in: Macúrek, Dozvuky 72–73.

⁴⁴⁸ Capua an San Clemente, W., 5. und 20. Juni 1590, Kop. in Polen I 47, 3 und 6, 15–16; der erste der beiden Briefe auch in NunPol 34, 368.

⁴⁴⁹ Relacion de lo que el rey de Polonia pide a Su Santidad, s.l.&d., Kop. in Polen I 47, Juni 1590, 4–5.

⁴⁵⁰ Capua an San Clemente, s.l., 30. August 1590, Kop. in NunPol 34, 472.

⁴⁵¹ Capuas Schreiben an San Clemente vom 22. April 1590, siehe Anm. 446 idA.

der Kanzler hinaus, den Habsburgern könne man nicht trauen. Eigentlich konnte man dann am Ende nur ihm trauen, so war er denn vom Glanz seiner eigenen Macht und seiner Erfolge so sehr geblendet, daß man arge Folgen für das Land befürchtete.⁴⁵²

Dann eröffnete der König einigen Vertrauten, er müsse zurück nach Schweden. Diese Absicht sollte vorerst vor Zamoyski geheim bleiben, wurde jedoch sehr bald einem größeren Kreis von Personen bekannt und darunter natürlich auch dem Kanzler. Nun hat man das Problem der Nachfolge intensiv diskutiert. Vor allem verdoppelte nun der Kanzler seine Bemühungen, erstens um selbst gewählt zu werden und zweitens um die Wahl eines Habsburgers, die der König wünschte, unter allen Umständen zu verhindern.⁴⁵³ Natürlich fragte man ihn, wen er sich als Nachfolger von Sigismund vorstellen könne, doch diesmal lobte er nicht nur ganz allgemein die Piastenkandidaten, er nannte auch Namen, und zwar nicht nur „uno de Batt-hori“, also wieder nur eine Gruppe, sondern auch zwei polnische Adelige, die jedoch bestenfalls zu politischem Spielmaterial dienen konnten.⁴⁵⁴ Die Antwort zeigt nur, daß er nicht sagte, was er wollte und was er dachte. Der Nuntius war jedenfalls überzeugt, daß der Kanzler eifrig bemüht war, seine eigenen Chancen auf die Königswürde zu mehren und daß er auch die Mittel dazu in der Hand habe. Der König wollte das jedoch gar nicht, er hielt Zamoyski für nicht vertrauenswürdig und fürchtete, daß er zur Gewinnung Estlands gegen Schweden in den Krieg ziehen werde. Auf den ersten Blick macht dieses Bedenken den Eindruck von allzu weitreichenden Befürchtungen. Auf den zweiten Blick erkennt man jedoch, daß diese Angst gar nicht unlogisch war, denn hat Zamoyski in den vorangehenden Jahren so oft und so laut von Sigismund Estland gefordert, daß er als sein Nachfolger und

⁴⁵² „... cerca assolutamente la grandezza propria, nella quale è tanto abagliato che piaccia a Dio che non sia l'ultima ruina di questo regno et come molti già cominciano a vedersene.“ [Capua] an San Clemente, W., 30. August 1590, Kop. in Polen I 48, 1–2.

⁴⁵³ „Si aiuta con grandissimo ardore et fa in suo favore quelle maggiori pratiche, che si possono imaginare, et dice pubblicamente che il Sueco tratta di volere un principe di casa d'Austria per successore in questo regno, ma che egli se li opporra apertamente con spenderci, quanto tiene, et che prima si rovinara questo regno. Et trovandosi hora molto potente per havere delle sue parti i soldati, che ancora sono uniti in grosso numero, et trovandosi con buona somma di danari et di argento fa ogni sforzo che il Sueco dovesse partir quanto prima.“ [Capua] an San Clemente, W., 22. Oktober 1590, Kop. in Polen I 48, 18–21.

⁴⁵⁴ Ohne Lepszys Hilfe wäre ich bei der arg fehlerhaften Schreibung nicht auf Joachim Ocieski und Jan Ostroróg verfallen, denn keiner der beiden gehörte zu der Zeit zu den Prominenten unter den polnischen Adelligen. Capua fügte gleich hinzu: „il suo principale intento è nella sua persona“, doch einige meinen, schreibt Lepszy, er werde, wenn er selbst nicht zum Zug kommen sollte, „uno de Batt-hori“ fördern. Von Kardinal Báthory ist in dieser Quelle nicht die Rede. Capua an San Clemente, W., 14. Oktober 1590, Kop. in NunPol 34, 550 und Polen I 48, 34–35; Lepszy, *Rzeczpospolita* 208.

König von Polen dieses Problem, das für ihn an sich bedeutungslos war, nicht würde totsichweigen können. Das konnte leicht zu einem Krieg führen.⁴⁵⁵

Am Ende des Jahres 1590 gab es die offene Auseinandersetzung zwischen König und Kanzler. Sie brachte dem König mehr politischen Spielraum und war somit für Zamoyski ein Rückschlag. Dieser suchte nach Bundesgenossen und zwar dort, wo man Sigismund so wenig schätzte wie er selbst. Er versuchte die Maximilianisten zu überreden, Maximilian fallen zu lassen und mit ihm gemeinsam für die Wahl eines Piasten einzutreten.⁴⁵⁶ Ob er da immer noch an sich als den einzigen wirklich geeigneten Piasten dachte? Dann mobilisierte er den Adel gegen den König und dessen Annäherung an die Habsburger.⁴⁵⁷ Das gab ihm zugleich die Möglichkeit, etwaige Konkurrenten bei einer neuen Wahl anzuschwärzen. Doch das Problem schlummerte nur. Die Königin nannte ihn unter den sicheren Kandidaten, werde es zu einer neuen Wahl kommen.⁴⁵⁸ In dieser Zeit hat auch Kardinal Báthory, wohl kein besonders gut informierter und auch nicht sonderlich kluger Politiker, zu dem Problem Stellung genommen. In einem langen Gespräch hat er viele Unwahrheiten gesagt. Das muß ich vorausschicken. Interessant ist jedoch, daß er recht deutlich sagte, daß bei der Wahl des Jahres 1587 der Kanzler Ambitionen auf die Krone gehabt habe. Es ist nicht auszuschließen, daß der Kardinal ganz anders dachte, als er sprach, auch daß er von Dingen sprach, von denen er wenig wußte. Dennoch ist die Erklärung gegenüber einem Vertreter Maximilians interessant: „Dan das der canzler sich selbst nit meine, dafür will er der cardinal EKM [= Maximilian] seinen hals versprechen, es were dan, das im unser Herrgott per miraculum bei den herrn auf den stuel seset und sprech: „Rex esto“. Das sich doch bei jezigen wesen nit ansehen lest, das eß auch kain Piast sein könne, hat ime der canzler unter andern seinen erheblichen ursachen nur dise allerklainiste angzaigt: „Si Piastum habebimus, tot habituri sumus reges, quot [im O. quod] illo agnatos, et inde bellum acerbius, quam fuit Pompeianum cum Caesare.“ So hette man sich auch nit der gedanken zue machen, das eß für ine oder der seinigen einen gemaint were, ob’s wol nit weniger, das der canzler auf der negsten [= letzten] wahl ain aug und das

⁴⁵⁵ Capua an Montalto, W., 30. Oktober 1590, decif. in *NunPol* 26, 427–428; in: Theiner, *Monumenta* 3, 185–186.

⁴⁵⁶ Lepszy, *Rzeczpospolita* 319–320.

⁴⁵⁷ Siehe Abschnitt 4.2.1.

⁴⁵⁸ Siehe S. 113. Schon nach der Ankunft in Schweden schrieb die Königin, sie sei überzeugt, daß der Kanzler „nit hoft und begert, auch nit wünschet“, daß Sigismund als König von Polen abdanke. Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in *FamKorr* 40, 38–42.

herz dahin gehabt, so weren doch so vil impedimenta gewesen, das eß auch nit hette können auf die pan gebracht werden. Wie sich aber hernach die zeit und alle andere umstende verendert, dürfte kaines ausführens.“⁴⁵⁹

Sobald der König im Jahre 1593 mit den intensiven Vorbereitungen für seine Reise nach Schweden zur Krönung begann, schwirrten Gerüchte durchs Land, er werde nicht wiederkommen. Zwar hatten sich König und Kanzler schon ein halbes Jahr davor versöhnt, und dieser half jenem auf dem Reichstag, Reisegenehmigung und Reisegeld zu erhalten,⁴⁶⁰ auch versicherte der König, er werde zurückkehren, doch viele trauten dem Burgfrieden und vor allem dem Kanzler nicht, berichteten die kaiserlichen Gesandten: „So ist sich unsers gehorsambsten erachtens auch nit wenig zu besorgen, da der canzler sich oder einen andern zur cron promoviren willens, er werde allerseits impedimenta mit den Türken und Tattern erdenken, damit er den könig zurückhalte und gleich von der wiederkunft abschrecke.“ Er werde „sich selbst oder einen Batori zum königreich befördern.“⁴⁶¹ So faßten die Gesandten die vielen Gespräche zusammen, die sie während des Reichstags geführt hatten. Czarnkowski sprach im Namen von Janusz Ostrogski und meinte, der Kanzler werde „den cardinal Batori oder sich selbst zum könige aufwerfen“. Ein anderes Mal sagte er, der Kanzler werde „se ipsum vel unum ex Batoriis“ auf den Thron bringen. Dasselbe meinte Kardinal Radziwiłł. Die interessanteste Geschichte erzählte ihnen der Nuntius: Der Kanzler verzichte auf eine Garantie für die Rückkehr des Königs, dessen Abwesenheit „ihme gleichwol nit geringe hofnung machte, wan der könig verraيسة, daß er sich zue der cron promoviren wolte. Wie im dan im vertrauen communiciret, daß ihme seine freunde und clientes durch ein besonder scriptum zugesaget, daß sie ihn auf einen solchen fahl zue der königlichen dignitet erheben wolten.“⁴⁶² All das werde nur geschehen, sollte der König aus Schweden nicht zurückkehren.

Die kaiserlichen Gesandten schreckte Malaspina mit dieser wohl von ihm oder einem anderen erfundenen Geschichte. Nach Rom schrieb er, daß man von Zamoyski keine außergewöhnlichen Aktionen während der Abwesenheit des Königs zu befürchten habe, denn er sei alt, habe viele Feinde und schließlich habe er ganz offen mit dem König eine Vereinbarung über dessen Rückkehr getroffen. Auch sei er doch nur ein simpler Bürger. Polen brauche nun wirklich neben Sigismund und Maximilian nicht noch einen dritten

⁴⁵⁹ J. Dücker an [Erzh. Maximilian, Neustadt, 31. August 1592], Kop. in Polen I 50, 120–121, 126–131.

⁴⁶⁰ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 20. Mai 1593, Kop. in NunPol 35, 279–284.

⁴⁶¹ Finalrelation an Rudolf II. von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [Juni/Juli 1593], O. in Polen I 51, Juni–Dezember 1593, 49–78, hier 77v.

⁴⁶² Wie in der vorangehenden Anm., hier 62v., 71r., 66r., 50v.

König.⁴⁶³ Später dürfte er dann wie so oft seine Meinung wieder geändert haben, denn in der Instruktion für seinen Nachfolger vom Februar 1599 lesen wir, der Kanzler sei selbstherrlich und ruhsüchtig, Gedanken an die Krone seien ihm nicht fremd.⁴⁶⁴ Sobald der König aus Schweden zurückkehrte und man erfuhr, wie schlecht er dort behandelt worden war, glaubte wohl kein vernünftiger Mensch mehr, er werde Polen verlassen. Ohne Vakanz gab es auch kein Gerede mehr über die möglichen Nachfolger. A missed chance for mister chancellor.

Doch knapp bevor die Thematik endgültig zu Grabe getragen wurde, schickte ein polnischer Informant dem venezianischen Gesandten in Prag einen Bericht über die Absichten des Kanzlers, der den König daran hindern werde, nach Polen zurückzukehren. Mit Hilfe der Türken werde er sich dann der Krone bemächtigen. Es bestehe gar kein Zweifel, daß dies immer das Ziel seiner Bemühungen gewesen sei. Er verstehe die Dinge des Landes besser als andere zu ordnen, kenne auch bestens die Länder des Nordens, auch verstehe er besser als jeder andere die Gemüter der Adligen nach seinen Absichten zu lenken.⁴⁶⁵ Am Ende lesen wir also wieder, was Spannocchi am Anfang schrieb. Darauf werde ich gleich zurückkommen.

Sagte denn der sonst so eloquente Kanzler nie etwas über seine Ziele? Wir haben gesehen, daß er sich intensiv für die Kandidatur eines Piasten einsetzte und lange vermied, einen Namen zu nennen. Natürlich wird man ihn immer wieder gefragt haben, an welchen Piasten er denn wohl denke. Vor allem seine politischen Freunde werden ihm diese Frage gestellt haben, doch anscheinend hat keiner die Antwort aufgeschrieben. Sie dürfte wohl ausweichend-nichtssagend gewesen sein und daher auch nicht „schreibwür-

⁴⁶³ „... et che per l'età non si debba credere che spiriti così seditiosi lo dominano, ne che sia tanto accecato dall'ambitione che non conoschi essere impossibile a riuscirli un disegno di tanta qualità havendo egli tanti emuli et che non crede che non potrebbe mai questa natione dopo l'haver dato il consento a SM di partire et promesso in forma così buona di aspettare il suo ritorno li fosse levato il regno da un semplice cittadino et che il regno fosse per haver tre re Massimiliano, il cancellero et questo s-mo, nondimeno coloro, che non vedono volentieri che SM parti si servono già delli detti discorsi.“ Malaspina an C. Aldobrandini, s.l., 10. Juni 1593, Kop. in NunPol 35, 308–313.

⁴⁶⁴ Hauptinstruktionen 600.

⁴⁶⁵ Man erwartet den König in Danzig, doch die Schiffe verspäteten sich, „si sospettava che il cancellero con le sue arti le facesse impedire per rimuovere li Polacchi dalla speranza che SM abbia da ritornare in quel reame e per confirmarli in opinione che non si possa partire di Suezia. E con le dependenze che tiene e con l'armi, che ha in mano, aiutato da Turchi e fatto loro confidente possa acquistarsi quella corona. Non e dubbio alcuno che il cancellero sudetto abbia sempre mirato a questo fine e che essendo egli più diligente degli maneggi di quel regno, per quanto qui se ne ragiona ed avendo maggior pratica dei paesi e delle regioni settentrionali che alcun' altro passa più facilmente volgere le cose di quei stati e li animi di quei popoli e di quei nobili secondo il consiglio e l'intenzione sua.“ Contarini an den Dogen, Regensburg, 25. August 1594, Kop. in DispG 21, 284–287.

dig“. Nur zwei Quellen konnte ich finden, in denen berichtet wird, daß man dem Kanzler angeboten habe, ihm zum Thron zu verhelfen. Leśniowski hat als Vertreter einer Gruppe von Senatoren, die wegen Sigismunds Verhandlungen mit Erzherzog Ernst besorgt waren, dem Kanzler das Angebot vorgetragen. Dieser lehnte vorerst jeden Habsburger als König von Polen ab, doch „was seine person anlangt, hat er auch höfflich abgeschlagen, aber doch dazu eben lauter soliche entschuldigung vorgewendt, die ihne mehr commendiret als entschuldiget haben. Entlich, da sie je irem vaterland wol fürstehen wolten, hat er ihnen den cardinal Batori vorgeschlagen.“ Den lobte er dann noch ausführlichst. Der Bericht stammt vom Oktober 1590. Die Gerüchte über Verhandlungen mit Erzherzog Ernst waren nicht lange davor aufgekommen, also dürfte das Gespräch wohl im September oder Oktober 1590 stattgefunden haben. Der Nachteil ist, daß Leśniowski ein übler Intrigant und daher das Gegenteil eines vertrauenswürdigen Zeugen war. Aufgezeichnet hat das Dücker, also ein ebensowenig vertrauenswürdiger Berichterstatter.⁴⁶⁶ Vielleicht meinte es die Gruppe von Senatoren mit dem Angebot ehrlich, doch der Überbringer der Botschaft und der Chronist waren eher dunkle Gestalten.

Der zweite Bericht über ein Angebot an Zamoyski, ihm zur Königswürde zu verhelfen, stammte von einer eher vertrauenswürdigen Person. Auch die Überbringer der Botschaft waren nicht verdächtig, doch das Angebot stammte vom König selbst. Daß es aufrichtig gemeint war, mußte der Kanzler bezweifeln, und das mit Recht. Der Text ist schwer lesbar, es handelt sich um eine Art Tagebuch oder Protokoll der kaiserlichen Gesandten Andreas von Jerin und Richard von Strein. Das Tagebuch führte Strein. Er gab einen Bericht von Gustav Brahe wieder, den der König mit einer Botschaft zum Kanzler geschickt hatte. Brahe habe gesagt, der König lasse mitteilen, „das er ursach hette zu resigniren. Soll er seinen favor in niemands billiger transferiren als ime canzler, der ime zu der chron geholfen, darbey erhalten, das er sich selber dessen würdig wer. Daruf der canzler sich bald [er]freut erzaigt und vermeint sei[ne] g[na]d[en] D[ominatio] V[estra] Ecc[ellentissima] semper mecum sincere et candide ... discessum regis cuperem non fieri, sed si ... necessitas feret, curabo, ut cum existimatione MSR hoc fieri possit. Was dan sein person antrifft, hat er vill ursach in contrarium erzelt und warumb er dessen billig bedenk[en] tragen werde. Aber ehe er wolt zuesehen, das ein extraneus – und hab das wort gebraucht tyrannus –, sol darzue kumen, miese er ein übrigs tuen. Gleichwol wolt er nit gern noch ein election erleben.“⁴⁶⁷ Die Personen sind zwar glaub-

⁴⁶⁶ Dücker an Erz. Maximilian, s.l.&d. [Oktober 1590], in: Macůrek, Dozvuky 151–158, hier 156.

⁴⁶⁷ Eine Art formloses Protokoll der kaiserlichen Gesandten [von Anfang 1591], in Polen I 49, Januar–Juni 1591, 97–106, hier 99v.

würdig, doch das Angebot kam nicht von der richtigen Seite. Lepszy hielt das für ein Ablenkungsmanöver des Königs,⁴⁶⁸ Grzybowski für eine Falle.⁴⁶⁹

Was kann man aus so mageren Quellen schließen? Wie sahen die Historiker die politischen Ziele Zamoyskis? Manche meinten, er habe König werden wollen; sie begründeten diese Ansicht zwar nicht, trauten ihm Ambitionen dieser Art jedoch zu.⁴⁷⁰ Manche wiesen kommentarlos auf Quellen hin, die über solche Ambitionen berichteten.⁴⁷¹ Czapliński meinte, er habe den Thron angestrebt, doch seine Anhänger hätten ihn im Stich gelassen.⁴⁷² Grzybowski wiederum war der Ansicht, die Situation wäre wegen der Aktionen der Familie Zborowski so heikel gewesen, daß man nicht wagen konnte, den direkten Gegenkandidaten vorzuschlagen, sondern einen Kompromiß erreichen mußte.⁴⁷³ Pärnänen weinte der Chance nach, weil nicht dieser beste aller möglichen Kandidaten König wurde.⁴⁷⁴ Wisner wiederum kam zu dem Schluß, daß die Piasten-Kandidaten, die Zamoyski nannte, so unbedeutend waren, daß er mit der Nennung nur auf seine Person als geeigneten Piasten hinweisen wollte.⁴⁷⁵ Am gründlichsten hat sich Lepszy mit der Geschichte dieser Jahre beschäftigt. Er kannte die Quellen gut, doch er war ein großer Verehrer des Krongroßkanzlers, und das hinderte ihn immer wieder daran, die Dinge klar zu sehen. In bezug auf Zamoyskis Haltung im Jahre 1587 meinte er, daß viele glaubten, er strebe eine dritte Wahl an, so daß man ihn wählen könne. Er habe zwar nie erklärt, daß er König werden wolle, doch sei das nicht unbedingt ein Beweis dafür, daß nicht doch der Thron sein Ziel gewesen sei. Dagegen spräche allerdings seine erfolglose Suche nach einem Piasten-Kandidaten.⁴⁷⁶ Wieso konnte er nicht sehen, wie das zusammenhing? Als der Nuntius Capua Ende 1589 wieder von Bestrebungen Zamoyskis schrieb, sich „zum König machen“ zu wollen, wischte Lepszy das vom Tisch: Dafür habe es nicht einmal einen Schatten von Wahrheit gegeben. Als jedoch der Nuntius Malaspina Ende 1592 Zamoyski lobte, weil er die Schwäche Sigismunds nicht dazu genützt

⁴⁶⁸ Lepszy, *Rzeczpospolita* 280.

⁴⁶⁹ Grzybowski, *Zamoyski* 244.

⁴⁷⁰ *Jasienica, Rzeczpospolita* 156; Prochaska, *Sejmiki* 578; Schweizer, *Wirren* XV; Chrościcki, *Mecenasi* 192; Besala 160; Haselbach 16; Żłobińska 114, 128; Kaczorowski, *Byczyna* 9; Bazyłow, *Siedmiogród* 44.

⁴⁷¹ Pirożyńska 108; Biaudet, *Origines* 17; Grzybowski, *Zamoyski* 197; Wisner, *Zygmunt* 1, 13; Hurter, *Ferdinand* 3, 39.

⁴⁷² Czapliński, *Zarys* 230–231.

⁴⁷³ Grzybowski, *Zamoyski* 195. So auch Rhode, *Interregna* 140–145.

⁴⁷⁴ Pärnänen, *Trône* 14.

⁴⁷⁵ Wisner, *Zygmunt* 2, 47.

⁴⁷⁶ Lepszy, *Walka* 43–45, 100.

habe, sich der Krone zu bemächtigen, ließ Lepszy das ohne Kommentar stehen.⁴⁷⁷ In seinen Augen stimmte jedes Lob.

Nun sitzt der arme Historiker – das bin ich, der Walter Leitsch – etwas verstört an seinem Schreibtisch, weil er etwas beweisen und beschreiben muß, wofür er keine eindeutigen Aussagen in den Quellen finden kann. *There is no first hand evidence.* Dennoch will ich versuchen zu zeigen, daß Zamoyski schon zur Regierungszeit König Stefans den Thron als Vollendung seines Lebenswerkes im Auge hatte. Schrieben Zamoyskis Gegner von solchen Ambitionen, haben sie diese als etwas fast Anrühiges dargestellt. Capua und die habsburgischen Diplomaten betrachteten es als ihre Mission zu verhindern, daß Zamoyski König werde. Daher stellten sie ihn als gefährlichen Unhold dar. Anders Malaspina, er dachte viel mehr machtpolitisch als religiös-kirchlich und war daher in Rom weniger gut angeschrieben als Capua, der wiederum mit seiner Habsburghörigkeit vieles verdarb. Auch die Historiker haben zu klagen, denn Capua war eher ein Vertreter der Habsburger als des Papstes. Die vielen Originalzitate, die ich im Text und in den Anmerkungen wiedergab, stammen vorwiegend von den Gegnern des Kanzlers. Andererseits waren diese auch empfindlich für alle kleinen und großen Bosheiten, Beleidigungen und Herabsetzungen, denen der König von Seiten des Kanzlers ausgesetzt war, Capua vor allem aus Schadenfreude, denn war der Sueco ein Bösewicht, hatte er doch einen Habsburger verdrängt.

In der Historiographie hat man fast ausnahmslos ein negatives Bild vom König gezeichnet, also suggerierte man auch, er sei an den Leiden selbst Schuld gewesen. Daß dies nicht so war, wollte ich zeigen. Daß dabei der Kanzler nicht gut wegkam, liegt in der Natur der Sache. Ich muß daher, bevor ich mich an die Aufgabe wage, das Streben Zamoyskis nach der Krone mit den Methoden eines Indizienprozesses nachzuweisen, eingangs ganz prinzipiell feststellen, daß es Zamoyskis gutes Recht war, sich um die Königswürde zu bemühen, daß er mehr Erfahrung in den Staatsgeschäften hatte, als irgend ein echter oder vorstellbarer Kandidat bei der Wahl im Jahre 1587. Er war an politischem Geschick und an politischer Phantasie König Sigismund weit überlegen. Sigismund hingegen zeichnete sich durch sittlichen Ernst aus, während, so meine ich, auch die Anhänger Zamoyskis ihren Meister in entscheidenden Momenten im Stich ließen, weil sie die dunklen Seiten seines Charakters fürchteten, seinen Hochmut, der sich bis zu Größenwahn steigern konnte, vor allem aber sein hemmungsloses Streben nach Macht und Besitz. Allerdings gab es für den Hetman auch da Grenzen, wenn auch sehr weitgesteckte. Der König war für ihn ein ganz arges Hindernis, er gab sich große Mühe, ihn loszuwerden, doch hat er, soviel man heute feststellen kann, niemals versucht, den König zu verjagunfallen oder

⁴⁷⁷ Lepszy, *Rzeczpospolita* 86, 413.

zu vergiften. Er vergiftete nur die Atmosphäre rund um den König, vertrieb die Lebensfreude, aber nicht das Leben selbst.

Zamoyskis Aufstieg begann damit, daß er 1578 Krongroßkanzler und drei Jahre danach auch Krongroßhetman wurde. Was sich König Stefan dabei dachte, als er einen einzigen Mann mit so viel Macht ausstattete, muß uns hier nicht interessieren. Wichtig ist für uns nur, daß der König seinem Kanzler die Ausübung der königlichen Macht weitgehend überließ. Als der König starb, verfügte Zamoyski über die Erfahrung von mehr als fünf Jahren Quasiregentschaft. Er war nicht eine *eminence grise*, er stand voll im Rampenlicht der Macht. Wer etwas wollte, mußte sich um seine Gnade bemühen. Er heiratete im Juni 1583 Griseldis eine Nichte des Königs. Daß er nun zur Königsfamilie gehörte, demonstrierte er unübersehbar durch Festlichkeiten wie sie nur bei königlichen Hochzeiten üblich waren.⁴⁷⁸ Er hatte nicht nur einen erheblichen Teil der königlichen Macht in seinen Händen, er sorgte auch dafür, daß dieser Umstand niemandem unbekannt blieb. Natürlich machte er sich Sorgen wegen der Zeit nach dem Tod des Königs, der zwölf Jahre älter war als er und der Probleme mit seiner Gesundheit hatte. Zamoyski bat Andrzej Opaliński, er möge den König wegen der Regelung der Thronfolge fragen. Der König schätzte Gespräche über seinen Tod gar nicht. Er wollte nichts vorbereiten.⁴⁷⁹ Warum fragte ihn nicht Zamoyski selbst? Er war doch viel mehr ein Vertrauter des Königs als der Krongroßmarschall. Vielleicht hat Zamoyski gehofft, der König werde sich für ihn als Nachfolger aussprechen. Das könnte er leichter, wenn er nicht von ihm selbst danach gefragt würde. Das ist zwar eine reine Vermutung, aber eine naheliegende.

Ich kann mir die Mühe sparen, die Qualitäten Zamoyskis mit denen anderer echter und möglicher Kandidaten für den polnischen Thron zu vergleichen. Das tat in hervorragender Weise Orazio Spannocchi, der viele Jahre lang in der Regierungszeit König Stefans als Sekretär an der Nuntiatuur in Polen tätig war und der daher das Land und die Verhältnisse gut kannte.⁴⁸⁰ Er gab in einer eigenen Schrift einen erschöpfenden Überblick über sämtliche mögliche Kandidaten für die Königswahlen im Jahre 1587. Er fand ganze vierzehn Piasten, doch keinem gab er so gute Noten wie Zamoyski. Er habe das Land praktisch schon Jahre lang zur Zeit König Stefans regiert, habe großes Ansehen gehabt, so als wäre er selbst König gewesen. Man werde keinen Mann finden, der geeigneter wäre nach Erfahrung in Regierungsgeschäften, Entscheidungsfreudigkeit, Beliebtheit bei den Soldaten, Tapferkeit und Unerschrockenheit. Es könnte ihm aber scha-

⁴⁷⁸ Grzybowski, Zamoyski 158.

⁴⁷⁹ Tygielski, Politics 63.

⁴⁸⁰ Acta NP 1, 226, 230.

den, daß er seinen Einfluß zur Zeit Stefans nicht genützt habe, um allgemeine Beliebtheit zu erlangen. Er habe die Adligen aus alten Familien zurückgedrängt und die niedrig Geborenen, die Unbekannten und die ohne Ansehen gefördert, die er leicht gängeln konnte. Daher hatte er eine große Klientel, so daß seine Anhänger in den Landtagen zahlreich und eifrig sein werden. Die Angeseheneren würden sich wohl gegen ihn stellen.⁴⁸¹ Es besteht wenig Grund, daran zu zweifeln, daß die Ausführungen Spannocchis der Wirklichkeit entsprachen.

Der Anhang Zamoyskis war ihm ergeben und mobilisierbar, doch der Chef gab nicht die Losung aus, jeder möge laut und vernehmlich rufen: „John for king!“ Daß er nicht seine Kandidatur anmeldete, sondern nur für den unbekanntesten Piasten eintrat, daß er die Wahl Sigismunds tolerierte, jedoch alle Vereinbarungen und Erklärungen, die Sigismund betrafen, nicht unterzeichnete, war natürlich bewußte Taktik. Doch mit welchem Ziel? Er schob seine eigene Kandidatur bis zu einem günstigeren Zeitpunkt auf. Ich meine, daß für ihn aus zwei Gründen August 1587 als Zeitpunkt für ein offenes Werben um die Krone nicht geeignet war. Die Familie Zborowski hätte wohl stärkeren Zulauf erhalten, wäre es darum gegangen, gegen Zamoyski und nicht gegen den schwedischen Prinzen anzutreten, der auch im Weißen Kolo Sympathisanten hatte, deren einziger Einwand gegen ihn war, daß er von den unrichtigen Leuten promoviert werde. Zweitens war zu befürchten, daß die Habsburgerfamilie ihren Maximilian viel energischer unterstützen könnte, ginge es nicht gegen Sigismund, der dem Kaiser als König von Polen durchaus willkommen war, sondern gegen den erklärten Feind der Habsburger Zamoyski. Das zweite Argument hatte natürlich auch weiterhin Geltung, doch ohne einen zum König gewählten Habsburger, konnte man nicht offen gegen ihn agieren. Die Gefahr für Zamoyski war also vorerst der zweite *rex electus*, er mußte ausgeschaltet werden. Das

⁴⁸¹ „Non si potrebbe per certo eleggere un altro, che per esperienza di negotii, per prontezza nel pigliar subite et certe resolutioni, per gratia appresso i soldati et per valore et intrepidezza d'animo potesse essere più atto di questo signore, ma in tanto potrà anco nuocerli assai che egli nel tempo, che ha governato, non habbia dato quella universale sodisfattione, che sarebbe stato necessario per acquistarsi gli animi della nobiltà, ma habbia tentato più tosto di reprimere i grandi et nobili per antichità, per ricchezze et per esperienza de governi et habbia essaltato i vili, gli incogniti et gli huomini riputati di poco valore et chi immediatamente dovesse dependere da lui, con le quali arti, si ben poteva haver riguardo a mantenersi più facilmente in quello stato. Non è pero che non potessero haver fini più alti come di farsi in questa guisa più dependenti et maggior seguito in caso d'interregno, onde non è da dubitare che ne i conventi provinciali, quando si trattarà d'eleggere un Piasto, i fautori del Zamoviski saranno piu in numero et piu ferventi. Tuttavia è anco da credere, che quelli di maggior nervo s'opporranno in ogni studio non solo per non vedere poi tanto deprimere la parte contraria che per nobiltà o merito di loro progenitori et per una certa gratia.“ A-Spannocchi 160v.; siehe auch die Übersetzung ins Polnische in Rel.Nun. I, 463–464.

erreichte der Hetman ohne große Mühe, er mußte nur die Belagerung Krakaus aussitzen, die Maximilian mit viel zu schwachen Kräften begonnen hatte. Als er die Belagerung aufgab, war er ein politisch toter Mann, der Rest war ein von Zamoyski brilliant organisiertes Kriegstheater, das an eine englische Fuchsjagd erinnert.

Da nicht zu erwarten war, daß die Familie für ihren Maximilian ins Feld ziehen werde, blieben als Probleme Zamoyskis das Mißtrauen vieler Einheimischer gegen ihn und Sigismund, der *rex electus*. In bezug auf Sigismund hatte Zamoyski vorgesorgt. Er hatte in die *Pacta conventa* eine Klausel hineinreklamiert, die es dem Prinzen unmöglich machen werde, die Krone anzunehmen. Verspricht er offen und bindend, Estland den Polen und Litauern zu überlassen, ist seine Karriere in Schweden zu Ende und Estland bleibt ein Teil Schwedens, denn es hatten die schwedischen Stände nicht die geringste Veranlassung, den Polen eine ganze Provinz zu schenken, nur weil sie ihren Prinzen zum König gewählt hatten. Dem politisch erfahrenen Kanzler war von Anfang an völlig klar, daß man auf diese Weise Estland nicht werde erhalten können. Ebenso klar war ihm, daß er mit dieser Vorbedingung für die Krönung verhindern kann, daß Sigismund die Krone annimmt. Das gelang ihm auch. Auf dem Krönungsreichstag hat Sigismund glaubhaft wiederholt, was er schon vor der Landung und in Oliva gesagt hatte: Er könne Estland nicht den Polen und Litauern geben, weil er nicht geben kann, was ihm nicht gehört. Zamoyski war ganz nahe daran, auch diese Angelegenheit in seinem Sinne zu regeln: Der eine *rex electus* militärisch ruiniert, der andere durch diplomatische Tricks zu Fall gebracht.⁴⁸² Doch da klappte es nicht mit dem timing, denn Maximilian war zwar militärisch erledigt, doch befand er sich noch auf polnischem Territorium und bei ihm hielten sich viele Polen auf. Hätte man Sigismund ziehen lassen, wäre Maximilian plötzlich wieder mehr Bedeutung zugekommen. Das fürchtete der Kanzler offensichtlich nicht, doch sehr wohl eine nicht geringe Zahl der Landboten. Nicht auf dem Wahlreichstag, sondern auf dem Krönungsreichstag ließen viele Anhänger des Hetmans ihren Chef im Stich, setzten sich für eine Kompromißlösung und für die Krönung Sigismunds ein, und das sehr zum Ärger Zamoyskis. Für ihn war nun Sigismund das Hindernis schlechthin auf dem Weg zum Ziel seiner politischen Wünsche.

Doch Sigismund war nicht die einzige Sorge des Kanzlers, denn sollte er aufgeben und nach Schweden zurückkehren, mußte in einer neuen Wahl ein *rex electus* ermittelt werden. An dieser Wahl, das war eindeutig vorauszu- sehen, würden sich auch wieder Habsburger beteiligen. Deshalb unterzog der Kanzler seinen Gefangenen, den Erzherzog Maximilian, einer speziellen Behandlung: Er war ausnehmend freundlich zu ihm und nährte seine Hoff-

⁴⁸² Siehe Abschnitt 3.5.

nungen auf die polnische Krone. Das ärgerte und beunruhigte Sigismund und bewirkte, daß Maximilian entgegen den Bestimmungen des Vertrages, der seine Freilassung ermöglicht hatte, seine Ansprüche auf den polnischen Thron nicht aufgab. Ich bin überzeugt, daß Zamoyski mit seinem Verhalten ganz bewußt darauf hingearbeitet hat. Nun konnte er auf den Reichstagen fordern, man möge Maximilian von weiteren Wahlen ausschließen. Er hat diese Forderung auch auf sämtliche Habsburger erweitert, ja auch auf alle Ausländer. Nur noch Slaven wollte er zur Wahl zulassen. Wieder wollten die Reichstage Zamoyski nicht folgen. Der Demagog mutete seinem Volk zu viel zu.

Mit Sigismund war die Sache etwas komplizierter. Als man ihn zum König von Polen wählte, war er bereits designierter Nachfolger seines Vaters als König von Schweden. Daß eine Person nicht zugleich König von Polen und Schweden sein konnte, war wohl Zamoyski von Anfang an bewußt. Sigismund lernte diese Lektion mit Schmerzen und langsam. Doch wenn er ohnedies versorgt ist, mußte es doch möglich sein, ihm das Leben in Polen so unerträglich zu gestalten, daß er sich auf sein zweites Königreich zurückzieht und als König von Polen abdankt. Also erfand der Kanzler immer neue Schikane, Verdächtigungen, Anschuldigungen, Mängel jeder Art und politische Fehlleistungen. All diesen Anwürfen gab der Kanzler größtmögliche Publicity: Der König wurde ständig öffentlich heruntergemacht. Mehrmals im Laufe der fünf Jahre nach der Krönung war Sigismund schon so energiert, daß er das Handtuch werfen wollte. Mehrmals war Zamoyski nahe am Ziel. Zumeist hat jedoch der König diese Bosheiten und Herabsetzungen mit ruhiger Würde übersehen, auch wenn sie mitunter so drastische Formen annahmen, daß der Kanzler zu einem Treffen mit einer Begleitung anrückte, die zweimal so zahlreich und prächtig war, wie die des Königs, oder daß er zu einer Audienz beim König in kaiserlicher Aufmachung erschien, oder daß er sich in der Kirche auf den Sitz des Königs setzte, und das nicht etwa in Abwesenheit des Königs. Bis ins Ausland reichte diese Propaganda. Das Ansehen König Sigismunds sollte europaweit ruiniert werden. So lesen wir in einem wahrhaft kuriosen newsletter, der im Jahre 1592 aus Frankreich nach England geschickt wurde, daß die Hochzeit des Königs unter bescheidener Beteiligung des Adels stattgefunden habe, und zwar sehr zum Mißvergnügen des Königs; überdies habe es Streit zwischen der jungen und der alten Königin gegeben. Gleichzeitig haben die Stände den Kanzler verheiratet, sie gaben ihm zur Frau ein Freulein aus einer der besten und ältesten Familien des Landes. Zur Hochzeit kamen viele noble Gäste mit insgesamt 20.000 Pferden.⁴⁸³ Der Text kann nur aus der Propagandaküche des Kanzlers

⁴⁸³ Die Nachricht kam aus Wien: „Puis contiennent, que la solennite des nopces du roy de Pollogne s'est passees povrement accompgne de la noblesse du pais au mal contentement

stammen. Wie das bei Demagogen so üblich ist, stimmt nur die Hälfte. Die Hochzeit des Königs war prächtig und es gab viele Gäste. Es gab Vorrangstreitigkeiten zwischen der alten Königin und der Erzherzogin Schwiegermutter. Zamoyski hätte gewiß den Ständen nicht erlaubt, sich in seine Heiratspläne einzumischen. Die Hochzeit mit der gewiß vornehmen Barbara, Tochter von Stanisław Tarnowski, – Erzherzogin Anna war nicht vornehm genug und wurde daher nicht erwähnt – war wohl eher still und einfach, großartig war die Hochzeit mit Griseldis Báthory neun Jahre zuvor gewesen.⁴⁸⁴

Welches Ziel Zamoyski anstrebte, das ist für mich klar. Auf welchem Weg wollte er es erreichen? Er wollte alle möglichen Rivalen eliminieren. Es hätte ihm durchaus gelingen können, Sigismund aus Polen hinauszuekeln und die Habsburger von den Königswahlen auszuschließen. Um beides bemühte er sich jahrelang mit großem Einsatz. Wie groß wäre dann noch die Auswahl an Kandidaten gewesen? Wenn der Reichstag noch auf Wunsch Zamoyskis beschlossen hätte, nur Slaven zuzulassen, und auf Wunsch der Bischöfe den Kreis der Kandidaten auf Katholiken eingeschränkt hätte, dann wären nur noch einheimische Kandidaten in Frage gekommen. Unter denen war Zamoyski mit Abstand der geeignetste. Noch eine letzte Überlegung: Welcher einheimische Adelige hätte König sein wollen neben einem Hetman und Kanzler Zamoyski? Ich kann mir den nicht vorstellen.

Man hat dem Kanzler gelegentlich vorgeworfen, er sei inkonsequent gewesen,⁴⁸⁵ vor allem habe er die königliche Macht unter Stefan gestärkt und unter Sigismund geschwächt. Er hat aber doch nur seine eigene Macht stets ausgebaut und gestärkt. Überließ ihm Stefan einen Teil der königlichen Macht, hat er sie gestärkt. Dann wollte er Stefan beerben, also schwächte er Sigismund. Was zurückblieb, war eine schwache Königsmacht. Das war ein schlechter Dienst an seinem Land. Deshalb würde ich diesen sehr talentierten und interessanten Politiker nicht als Patrioten, und noch weniger als Staatsmann bezeichnen.

du roy, lequel s'est tellement oublie a caresses son espouse mesprisant la reste que la douairiere ay a pris un tel mescontentement qu'elle s'est retiree de la cour s'escusant sur son indisposition. Durant lequel temps les etats du pais ont trouves bon de marier le grand chancelier luy donant en maryage la plus notable fille du royaume et [de la] plus famees et anchiennes maison d'ycelluy. A la solennite desquelles les etats du cest pais s'y sont trouves accompagnes de bien 20 mille chevaulx tant en noblesse qu'autrement.“ [A. de Mouy] an [Burghley], s.l., 6. August 1592, in Public Record Office, London, Newsletter France S. P. 101/27, 78.

⁴⁸⁴ Über diese vierte Hochzeit des Kanzlers konnte ich nichts finden. Zur dritten mit Griseldis siehe: Heidenstein, Zamoiscius 167–186; Krafft 376–378.

⁴⁸⁵ Grzybowski, Zamoyski 9, 234; Grzybowski, Król 75; Tygielski, Faction 198–199.